Nr. 168 — 16. Jahrg. Sonntag, den 24. Juni 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty ... oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungs... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks ... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zloty bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Hoffnung für Oesterreich!

Ernste Staatskrise um Dollfuß

Wachsender Widerstand im Kabinett und im ganzen Volk — Kein Rückhalt mehr
Selbst die Heimwehr unzufrieden

Nachfolger Dr. Rinteln

Dollfuß als Gesandter beim Vatikan ausersehen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Juni. Nach verschiedenen Meldungen aus Wien wird dort ein politischer Umschwung schon in naher Zeit erwartet. Die Nachricht soll allerdings nicht als zuverlässig gelten, aber außer Frage steht, daß die Spannung um Dollfuß sich so verschärft hat, daß sein Rücktritt als nicht unwahrscheinlich gelten kann.

Wie gering der Rückhalt des jetzigen Bundeskanzlers in der Regierung ist, hat sich in der letzten Zeit immer deutlicher herausgestellt. Alle seine verzweifelten Gewaltmaßnahmen haben seine Stellung nicht befestigt, sondern nur noch stärker erschüttert. Die marxistische Front hat sich weder durch die Verfolgungen noch durch gelegentliche Lockerungen beeinflussen lassen, und die nationale Revolution hat allen unerhörten und ungerechtfertigten Nachstellungen zum Trotz einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die Heimwehren, die Dollfuß festeste Stütze bilden sollte, macht aus ihrer Unzufriedenheit keinen Hehl.

Im Kabinett hat es infolge dieser Entwickelung sehr ernste Auseinandersetzungen gegeben, die die Autorität des Bundeskanzlers schwer geschädigt haben.

Verschiedene Mitglieder, so vor allem der Bundesverteidigungsminister Fürst Schönburg-Hartenstein, ferner der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleißner, sollen ihm in den letzten Tagen dringende Vorhaltungen gemacht und gefordert haben, daß er die nationalen Kräfte nicht länger ausschalte, sondern heranziehe. Neben allen innerpolitischen Schwierigkeiten sind es auch außenpolitische Dinge, die die Stimmung verschärft haben. Es scheint, als ob der Optimismus, womit die Kreise um Dollfuß anfangs die Begegnung in Venedig beurteilt haben, wieder einmal nachgelassen habe.

Auf jeden Fall ist eine **schwere Stimmungskrise in Oesterreich vorhanden, und**

das Gerücht, daß Dollfuß endlich von seinem Amt zurücktreten wolle, was er längst hätte tun sollen, erscheint keineswegs haltlos.

Ob die Regierung sich aus eigener Machtvollkommenheit umbilden und dabei nationale Persönlichkeiten in sich aufnehmen will, oder ob das Volk durch Wahlen entscheiden soll, ist noch nicht abzusehen.

Daran aber, daß die Tage Dollfuß' gezählt sind, ist wohl nicht mehr zu zweifeln. Es heißt auch schon, daß er als Gesandter nach dem Vatikan gehen und der Gesandte bei der italienischen Regierung, Dr. Rinteln, den Dollfuß seiner nationalen Gesinnung wegen aus Wien entfernt hatte, an seine Stelle treten soll.

Es heißt ferner, daß der jetzige Justizminister Dr. Schuschnigg für den Berliner Gesandtschaftsposten ausersehen sei. Bei diesen Personenangaben handelt es sich aber nur um Kombinationen, denen noch eine feste Grundlage fehlt.

Am 28. Halbmast

Zum Zeichen der Trauer über Versailles

Berlin, 23. Juni. „Die Reichsregierung hat angeordnet, daß zum Zeichen der Ablehnung des vor 15 Jahren beschlossenen Diktats von Versailles und zum Ausdruck der Trauer, daß das deutsche Volk noch immer unter dem harten Druck dieses Diktats steht, am Donnerstag, dem 28. Juni 1934, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmast flaggen."

Japans Rüstung u. die Ölfrage

Von Max Papendieck, Yokohama

Der Bolschewismus Rußlands und der Imperialismus Japans haben im Nachgang des Weltkrieges zu weltweiten Wandlungen in der politischen Mächtegruppierung geführt, als deren Zentralpunkt China anzusehen ist. Die Eifersucht der europäischen Großmächte hat es immer verhindert, daß China aufgeteilt worden ist, und die im Weltkrieg gewaltig erstarkten USA. haben eine zielbewußte China-Politik nach dem Grundsatz der „Offenen Tür" getrieben. Die bolschewistischen Machenschaften in Süd-China, in der Mongolei und in der Nord-Mandschurei und Japans Bevölkerungsproblem in Verbindung mit seinen imperialistischen Zielen veranlaßten diesen Staat aggresiv vorzugehen, um seinen nationalen Bestand zu schützen und seine Zukunft als Großmacht zu sichern. Das durch Japan geschaffene unabhängige Kaiserreich Manchukuo bildet ein Bollwerk gegen den Bolschewismus und gibt Japan notwendige Rohmaterialien und einen bedeutenden Absatzmarkt für seine Industrieerzeugnisse.

Die Abtrennung der Nordmandschurei (Manchukuo) von China hat natürlich nicht nur in China, sondern in der ganzen Welt einen Entrüstungssturm gegen Japan entfacht und schließlich zum Austritt Japans aus dem Völkerbund geführt. Der seit Jahrzehnten lodernde Haß des nationalen Chinas auf Japan ist durch den „mandschurischen Zwischenfall" zu hellem Feuer aufgestiegen, und in der Nordmandschurei wie in Jehol und in Schanghai haben chinesische Truppen den Japanern verzweifelten Widerstand geleistet, ohne aber gegen die neuzeitliche Macht des geeinigten nationalen Japan aufkommen zu können. Manchukuo von Japans Gnaden und Japans überragende Machtstellung in Ostasien sind realpolitische Tatsachen, von denen aus kein Zweifel mehr darüber möglich ist, daß Japan sich ein Schutz- und Bestimmungs-Recht über China anmaßt und nicht dulden wird, daß dritte Staaten sich zum Schaden Japans in die inneren Angelegenheiten Chinas einmischen!

Japan hat mit dem dauernden Widerstand Chinas zu rechnen, einem Widerstand, der in demselben Maße wächst, wie China sich national zusammenfindet. Ein kriegerischer Zusammenstoß ist Japan nicht erwünscht, und es wird immer wieder von Tokio versucht, China zu einem Freundschaftsbündnis zu veranlassen. In letzter Zeit hat sich die Nanking-Regierung (ob aufrichtig oder nur, um Zeit zu gewinnen, bleibe dahingestellt) derartigen Plänen durchaus zugänglich gezeigt, aber stets vereitelt jäh hervorbrechender Japan-Haß diese Annäherung. Die Generale des chinesischen Nordens, besonders Chang-Hsueliang und Feng-Yuhsiang, sind grundsätzlich gegen jede Verständigung mit Japan. Chinas immer von neuem angefachte Boykott-Bewegung gegen Japan macht der Tokio-Regierung schwere Sorgen, besonders deshalb, weil der nach allen Weltmärkten gehende japanische Export nirgends willkommen ist und den großen chinesischen Markt notwendig braucht. Zweifellos ist China trotz seiner militärischen Schwäche imstande, Japan großen Schaden zuzufügen, vor allem durch die weitreichenden Umtriebe politischer Agitatoren in Manchukuo.

Von Japan ist sehr viel zivilisatorische Arbeit in Manchukuo geleistet worden: Eisenbahnen und Straßen sind gebaut, Mordbrennerbanden sind zerstreut worden, man hat eine Zentral-Staatsbank gegründet und die Währung auf eine gesunde Grundlage gebracht. Alte Staatsverbindlichkeiten sind abgedeckt worden, und ein ausgeglichenes Budget konnte vorgelegt werden. Der Export erreichte 1933 eine Summe von 448 000 000 Yen und der Import 514 000 000 Yen. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist gestiegen. Das Zollsystem ist geordnet, und die Steuern sind mäßig. Ein geordnetes Rechtswesen ist mit Hilfe japanischer Juristen eingeführt worden. Es ist von Japan wirklich nichts unterlassen worden, Handel und Verkehr in Manchukuo zu heben. Japans große Finanz-, Handels-, Verkehrs- und Industrie-Unternehmungen haben sich sehr stark kapitalistisch in Manchukuo engagiert. Die wirtschaftliche Erschließung der Nordmandschurei durch die Schaffung des Kaiserreiches Manchukuo hat sich dann aber auch sehr belebend auf die Volkswirtschaft Japans ausgewirkt: Die Industrien sind voll beschäftigt, Arbeitslose sind kaum vorhanden; es wird gut verdient, und die Gefahr sozialer Unruhen scheint zur Zeit nicht dringend. Allerdings ist diese japanische Prosperität zum größten Teil nicht gesund, und immer wieder ertönen japanische Stimmen, die warnen und zur Besinnung aufrufen.

Bei genauer Betrachtung der japanischen Produktion zeigt sich, daß es nur die Wehr- und die Export-Industrien sind, die Rekordumsätze zu verzeichnen haben. Die Aktien aller dieser Gesellschaften sind enorm gestiegen, und die Belegschaften dieser Betriebe erhalten erhöhte Löhne, d. h. wenn man den tatsächlich verdienten Betrag zum Vergleich heranzieht, dagegen ist der Lohnsatz z. B. gegen den von 1929 im Laufe der Jahre gesunken; erhöhte Arbeitszeit muß also den Ausgleich schaffen. Es ist nun nicht schwer, sich vorzustellen, daß ein solcher Zustand nicht dauernd sein kann, denn die Wehrindustrie, die vom Staat bezahlt oder subventioniert wird, kann nur solange mit Volldampf produzieren, wie der Staat Geld hat, zu bezahlen, bezw. wie das Volk imstande ist, immer neue Steuern aufzubringen oder Staatspapiere aufzunehmen. Andererseits wird auch die

Neuer Bischof in Hildesheim

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 23. Juni. Papst Pius XI. hat den Professor des Priesterseminars in Hildesheim, Dr. Joseph Machens, auf den verwaisten Bischofsstuhl von Hildesheim berufen.

Vor Verhandlungen über das Reichskonkordat

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Juni. Am 25. Juni (d. i. Montag) werden im Reichsinnenministerium die Besprechungen über die Anwendung des Reichskonkordates zwischen der Reichsregierung und drei Vertretern des deutschen Episkopates beginnen. Von seiten des Episkopats sind Erzbischof Dr. Gröber, Freiburg, Bischof Dr. Berning, Osnabrück und Bischof Dr. Bares, Berlin, mit der Führung der Besprechungen beauftragt worden. Ueber die Dauer der Besprechungen ist näheres nicht bekannt.

Exportindustrie, die ja nur deshalb die Weltmärkte überschwemmen kann, weil der Yen billig ist, nicht mehr lange Erfolg haben, sondern schon ganz zufrieden sein, wenn sie sich nur behaupten kann. Anzeichen für eine solche Wendung sind schon zur Genüge vorhanden. Die ganze Welt hat Zollschranken, Kontingentierungen u. ä. geschaffen, um dem Strom japanischer, billiger Industrieerzeugnisse zu wehren. Trotz aller Bemühungen der japanischen Regierung, mit den fremden Staaten Handelsvereinbarungen zu treffen, sind doch keine rechten Erfolge zu sehen, und die Exporteure suchen nach neuen Märkten. Sie tun dies mit großem Geschick und scheuen nicht davor zurück, Schutzmarken und Patente zu verletzen und zum unlauteren Wettbewerb zu greifen, aber — der Rückschlag wird nicht ausbleiben, und Japans Industrie wird wieder von einer schweren Krise betroffen werden, wie es auch nach dem Friedensschluß 1918 und nach dem schweren Erdbeben 1923 war.

Die Wehrindustrien werden jedoch noch weiter blühen, denn Japan hat eine neue mandschurische Armee zu bilden und modern auszurüsten und dazu noch seine eigenen Kriegsmittel zu vervollkommnen und der neuzeitlichen Kriegsführung anzupassen. In einem Reiche so groß und dünn bevölkert wie Manchukuo, mit schlechten Straßen und wenigen Eisenbahnen, bedarf es außerordentlich kostspieliger Vorbereitungen und Anlagen, um eine aktionsfähige Armee mit Material, Munition und Lebensmitteln zu versorgen. Diese Anlagen zu schaffen, darauf bezieht sich jetzt das Bestreben des japanischen Generalstabes.

In einem Kriege mit China muß Japan an der russischen Grenze bedeutende Truppenmengen zusammenziehen; denn die Bedrohung durch Rußland ist schon jetzt „im Frieden" fast untragbar. Auch in Manchukuo müssen große japanische Truppenkontingente stationiert werden, weil die Zuverlässigkeit der mandschurischen Truppen sehr zweifelhaft ist; es haben schon oft Meutereien mandschurischer Truppenteile stattgefunden, bei denen die japanischen Offiziere einfach ermordet wurden; auch sind geschlossene Kontingente mandschurischer Truppen zu den „Banditen" übergegangen. Diese Zustände würden einen japanisch-mandschurischen Vormarsch großen Stils im Fall eines offenen Krieges mit China außerordentlich gefährden; je weiter dabei der Marsch nach China hineingeht, je schwieriger würde sich der Nachschub gestalten.

Die Friedensstärke der japanischen Heeresmacht beträgt 230 000 Mann, China hat ständig unter den Waffen etwa 2 Millionen! Japan kann noch etwa 2 Millionen Reserven aufbieten, auch bewaffnen und hat noch die Truppen von Manchukuo zur Verfügung, die aber von Japan erst noch bewaffnet und ausgerüstet werden müßten; auf diese ist jedoch kein Verlaß, im Gegenteil, sie müßten womöglich noch von starken japanischen Kontingenten beaufsichtigt werden. Chinas Menschenreserven sind unbeschränkt, nur ihre Bewaffnung und Ernährung würde auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen. Was also die Japaner an neuzeitlichen Kriegsmitteln mehr haben, wird auf chinesischer Seite durch unerschöpfliches Menschenmaterial ausgeglichen und dadurch, daß die chinesischen Armeen im eigenen Lande kämpfen, während Japans Truppen unter den schwierigsten Umständen erst über See herangeführt werden müssen. Außerdem fände China sicher durch Heeresmaterial-Lieferungen anderer Staaten, besonders Rußlands, große Unterstützung, während Japan auf seine begrenzten Hilfsquellen angewiesen wäre und wohl nicht einmal Rohmaterial von Amerika oder Europa erhalten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Präsident der Reichsanstalt hat die Vorsitzenden der Arbeitsämter erneut darauf hingewiesen, daß sie mit zu einer **sorgfältigen Prüfung der Ueberweisungsanträge nach Berlin** verpflichtet seien mit dem Ziel, daß statt der Abwanderung vom Lande die **Rückwanderung auf das Land tunlichst gefördert werde.**

Termin verlängert

Betriebsordnung erst zum 1. Oktober

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Juni. Nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit soll in allen Betrieben der privaten Wirtschaft, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, bis zum 1. Juli eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechende Betriebsordnung vom Führer des Betriebes nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat erlassen werden. Viele Unternehmer haben sich aber noch nicht in dem Maße mit den Vorschriften und dem Geiste des neuen Gesetzes vertraut gemacht, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt die ordnungsmäßige Durchführung des Gesetzes gewährleistet erscheint. Der Reichsarbeitsminister hat sich daher im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister veranlaßt gesehen, die Gesetzesfrist einmalig um drei Monate zu verlängern. Er geht dabei von der Erwartung aus, daß es bis dahin jedem Führer eines Betriebes möglich ist, die wenigen wichtigen Bestimmungen einer Betriebsordnung entsprechend den Vorschriften des dritten Abschnittes des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit im Geiste wahrer Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft ohne die Krücken sogenannter „Musterbetriebsordnungen" selbständig festzulegen.

Wenn anläßlich des Versagens mancher Betriebsführer einzelne Treuhänder gewisse Richtlinien für den Erlaß von Betriebsordnungen herausgeben mußten, so sollen damit keineswegs deren Bestimmungen den einzelnen Betrieben aufgedrängt werden. Sie sind nicht bindend und bedeuten keine Anweisung. Die Führer der Betriebe werden vielmehr im Vertrauensrat zu prüfen haben, wieweit ihre Uebernahme den Bedürfnissen des Betriebes entspricht. Abgesehen von den Treuhändern der Arbeit steht niemandem ein Einfluß auf die Gestaltung der Betriebsordnungen zu. Jeder Betriebsführer nutze daher die nochmals gewährte Zeitspanne zum baldigen Erlaß einer eigenen Betriebsordnung aus.

Die Fristverlängerung für den Erlaß von Betriebsordnungen bedingte noch eine weitere Terminverlegung. Nach einer Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 28. März 1934 gelten die am 30. April 1934 laufenden Werk-(Firmen-)Tarifverträge noch bis zum 30. Juni 1934 als Tarifordnungen weiter, soweit sie nicht schon vorher durch eine Betriebsordnung (Dienstordnung) oder durch Anordnung des Treuhänders aufgehoben werden. Eine neue Anordnung des Reichsarbeitsministers spricht nunmehr ihre Weitergeltung bis zum 30. September 1934 mit der vorgenannten Einschränkung aus.

In Danzig Arbeitsdienst als Pflicht

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 23. Juni. Der Danziger Senat hat durch Verfügung das Arbeitsdienstpflichtjahr für jeden arbeitsfähigen Danziger Staatsbürger vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahr eingeführt.

Die Verordnung bestimmt, daß die Arbeiten des Danziger Arbeitsdienstes grundsätzlich so auszuwählen und zu gestalten sind, daß sie **nach Möglichkeit nicht die freie Wirtschaft beeinträchtigen** und keinen Arbeitnehmer aus seiner Dienststelle verdrängen.

*

Halle, 23. Juni. In einer Kundgebung, an der die Führer der Behörden und der Gliederungen der NSDAP. teilnahmen, wurde in Halle die **Einführung der einjährigen Arbeitsdienstzeit durch die PO. und die NSDAP.** im Gau **Halle-Merseburg** verkündet. Alle Menschen, die unter dem Einfluß der Partei stehen, sollen angehalten werden, sich in das vom Gau Halle-Merseburg ohne staatlichen Zwang geschaffene Arbeitsjahr einzugliedern. Unter diese Richtlinien fallen alle nach dem 31. Dezember 1912 geborenen Männer. Auch den älteren bleibt die Möglichkeit, das Arbeitsdienstjahr abzuleisten.

Kerrl übergibt an Gürtner

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Juni. Im Preußischen Justizministerium erfolgte durch Reichs- und Staatsminister Hanns Kerrl die Uebergabe der Amtsgeschäfte an den Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner. Minister Kerrl sagte hierbei u. a., die 1¼ Jahre seiner Tätigkeit als Preußischer Justizminister seien die schönste Zeit seines Lebens gewesen. „Das, was wir geschaffen haben, steht für die Zukunft. **Das Steuerrad der Justiz ist im größten deutschen Lande herumgeworfen. Während wir hier arbeiteten, ist die Einheit des Reiches vom Führer vollzogen worden.** Aus Zerrissenheit, Klassenkampf und Standesdünkel hat er uns herausgeführt. **Was die großen Könige und Führer begonnen haben, ist nun vollendet.** „Ich hoffe, daß die Justiz auf dem Wege der Vereinheitlichung vorbildlich vorangehen wird."

Reichsminister Dr. Gürtner erwiderte: „Die Bedeutung des Tages liegt in erster Linie auf staatspolitischem Gebiet in dem Sinne, daß damit ein weiterer Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung getan wird.

Am Ziele des Weges stehen zentrale Reichsbehörden. Dieses Ziel müssen wir immer im Auge behalten. Wir können zu seiner Verwirklichung viel beitragen. Daß wir überhaupt mit solcher Energie und Beschleunigung fortschreiten könne, ist das geschichtliche Verdienst des Preußischen Ministerpräsidenten und des Preußischen Justizministers."

Staatssekretär Dr. Freisler dankte dem scheidenden Minister Kerrl für das Vertrauen und die Treue, die er allen Mitarbeitern bewiesen habe, und gelobte Minister Gürtner, das nationalsozialistische Werk unter seiner Leitung treu weiterzuführen.

Reichsjustizminister Gürtner hat an die preußischen Justizbehörden einen Aufruf erlassen, in dem er alle, die in der Preußischen Justiz tätig sind, mit der Gewißheit vertrauensvoller Zusammenarbeit zum Segen des Reiches, begrüßt. Staatssekretär Dr. Freisler hat für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten der Preußischen Justiz treue Mitarbeit gelobt.

Sicherung des religiösen Bekenntnisses im Landjahr

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Juni. **Zur Gewährleistung des religiösen und konfessionellen Friedens im „Landjahr" und zur Abwehr aller Uebergriffe in- und außerhalb der Landjahrsheime** hat Reichsminister Rust als Preußischer Kultusminister das Amt eines Generalinspizienten geschaffen. Aufgabe des Generalinspizienten ist, **alle Beschwerden, die das Landjahr betreffen, zu prüfen** und die erforderlichen Sofortmaßnahmen zu treffen. Zum Generalinspizienten hat der Minister von Detten ernannt, den Leiter der Abteilung für den kulturellen Frieden der Reichsleitung der NSDAP. **Die Gewährleistung der Ausübung der religiösen Pflichten der Landjahrkinder soll durch diese Maßnahme eine eindeutige staatliche Sicherung erfahren.**

Der Trompeter von Bionville und Sachsens ältester Grenadier †

In Oberhausen bei Schwetzingen ist der älteste Bürger Fridolin Blattner im Alter von 91 Jahren gestorben. Er war viele Jahre bei der Rheintalbahn als Zugführer tätig und lebte in seiner Heimatgemeinde im Ruhestand. Im Krieg 1870/71 wurde er als Trompeter bei der Schlacht von Vionville (16. 8. 1870) bekannt und ist in Geschichte und Dichtung eingegangen.

In Bockau in Sachsen ist im Alter von 96 Jahren der älteste Einwohner des Ortes und ältester Grenadier der ehem. sächsischen Armee, Karl Clausnitzer, gestorben. Er hatte an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen.

Carin Göring

In der Schorfheide hat Carin Göring ihre Ruhestätte gefunden. Den besten Einblick in das Wesen dieser Frau gibt ein Brief, den sie im tiefen Unglück nach dem Zusammenbruch vom 9. November 1923 geschrieben hat. Selber kaum von einer schweren Lungenentzündung genesen, hatte sie ihren schwerverletzten Gatten nach Innsbruck geleitet. Von dort schrieb sie am 13. November (der Brief ist veröffentlicht in dem Buche „Carin Göring" von ihrer Schwester, Gräfin Wilamowitz-Möllendorf, Verlag Warneck, Berlin):

„Wir haben unerhört schwere Stunden durchgemacht, aber trotz allem — glückliche. Hermanns Bein ist zerschossen, die Kugel ging quer hindurch, einen halben Zentimeter von der Schlagader entfernt, eine Menge Steine und Schmutz sind in dem langen Kanal drin, den die Kugel bohrte. Der Schuß ist hoch oben (am rechten Schenkel) und gräßlich entzündet dadurch, daß der ganze Schmutz herauszukommen versucht und daher Eiterbildung und Fieber und starke Schmerzen verursacht. Die Gefahr für ein Verbluten ist noch nicht vorüber. Er hat so unendlich viel aushalten müssen, der gute liebe Hermann, denkt aber trotzdem in einem fort an mich. Von München nach Garmisch fuhren wir (mit seinem ersten Verband) im Auto zu guten Freunden, in deren Villa wir ein paar Tage wohnten, aber dann kam es heraus, daß er da war, Demonstrationen und Hurrarufe vor der Villa mit einer Menge Menschen, die dorthin zogen. Da fanden wir es das beste, uns fortzubegeben, über die Grenze nach Oesterreich, wir fuhren im Auto dorthin, wurden dort an der Grenze verhaftet, Polizisten mit geladenen Revolvern fuhren mit uns nach Garmisch zurück, Volksmassen versammelten sich, „Heil Göring" von allen Seiten, Spott und Pfuirufe für die Polizeioffiziere, die fast von diesen aufgeregten Massen gelyncht wurden. Hermann mußte, krank wie er war, beruhigen und sie verteidigen. Während der ganzen Rückfahrt im Auto, die ja gräßlich schwer für ihr gewesen sein muß, dachte er nur daran, daß ich nicht erschreckt und aufgeregt würde und war so gütig trotz seiner seelischen und körperlichen Schmerzen. Seinen Paß nahm die Behörde ihm ab, wir kamen in ein Krankenhaus, das von Wächtern und Posten umringt wurde, und trotzdem wurde uns wie durch ein Wunderwerk geholfen. Hermann wurde hinausgetragen (er kann ja keinen Schritt gehen), wieder in ein Auto und dann, nur im Nachthemd, mit Pelz und Decken innerhalb zwei Stunden, mit falschem Paß versehen, „über die Grenze" gebracht!

Mama, Du sollst nicht glauben, daß Hitlers Sache verloren ist, daß sie aufgegeben ist, o nein, im Gegenteil, die Energie ist stärker als je zuvor. Und er wird siegen, ich fühle es, ich weiß es, wir haben das Ende noch nicht gesehen. Wenn ich es doch wagen könnte, über alles zu schreiben, aber ich kann es nicht. Du wirst sehen, daß wir auch in unserer prosaischen Zeit Wunder erleben. Und daß dieses erste Mißglücken den schließlichen Sieg tiefer, reifer und ernster machen wird."

Carin Göring wurde am 21. Oktober 1888 als Tochter des schwedischen Obersten Freiherrn C. A. v. Fock in Stockholm geboren. 1910 vermählte sie sich mit dem Leutnant v. Kantzow. Aus dieser ersten Ehe, die später im gegenseitigen Einvernehmen gelöst wurde, ist ihr Sohn Thomas entsprossen. Das erste Zusammentreffen mit Hermann Göring mutet an wie ein Roman: Ihr Schwager Graf Eric v. Rosen flog im Winter 1920 mit dem ehemaligen deutschen Kriegsflieger von Stockholm nach seinem Gute Rockelstad. Dort lernte Göring Carin v. Fock kennen und lieben. Die Hochzeit fand im Jahre darauf in München statt. Nur kurz war die erste sorglose Zeit des Glückes, die das junge Paar in dem kleinen Jagdhaus Hochkreuth bei Bayrischzell verlebte.

Nach der Verbannung und monatelangem Siechtum hielt sich Göring eine Weile in Italien auf. Schon hier stellte sich bei Carin Göring ein Herzleiden ein, die Folge dauernder seelischer und physischer Anstrengung. Es verschlimmerte sich unter der Wirkung der Sorgen in den folgenden Jahren der Heimatlosigkeit. Erst im Herbst 1927, nach der Amnestie, konnte Göring nach Deutschland zurückkehren und sich in Schöneberg, ein Heim gründen, von dem aus er seine politische Tätigkeit während der nächsten Jahre ausübte, dauernd aufopfernd unterstützt von seiner Gemahlin, obwohl ihr Herzleiden sich zunehmend verschlimmerte. 1931 reiste sie nach Stockholm, um ihre kranke Mutter wiederzusehen, die sechs Tage nach ihrer Ankunft starb. Sie selbst verschied am 17. Oktober 1931, bis zuletzt die treue Helferin ihres Gatten in seinem Kampf um Deutschlands Erneuerung. (DAZ.)

„Bürokraten, die an der Partei herumnörgeln!"

Ministerialrat Fabricius vom Reichsinnenministerium setzt sich mit den „nörgelnden Bürokraten" auseinander. Seit dem 30. Januar 1933 werde das Leben des deutschen Volkes von zwei Mächten bestimmt, die ihrem Ziele nach eins, organisatorisch aber getrennt seien: Staat und Partei. Ihren vereinten Bemühungen seien bereits gewaltige Erfolge zu verdanken. Diese Erfolge würden undenkbar gewesen sein, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung, die „Partei", vom Führer bis zum letzten Gefolgsmann dem Staat auf Schritt und Tritt mit hingebendster Treue zur Seite gestanden und dem ganzen Staatsleben unerhörten Schwung verliehen hatte. Der „nörgelnde Bürokrat" sehe aber geflissentlich an dieser großen Tat vorbei. Sein Auge haftet an „Schönheitsfehlern", und er könne sich nicht genugtun mit Kopfschütteln über die Maßnahmen, die diese oder jene Parteistelle getroffen hat. Er komme aus „stärkster Besorgnis" und „stärksten Bedenken" nicht heraus. Er nenne sich stolz den Diener des nationalsozialistischen Staates, was aber die Nationalsozialistische Partei anordnet, könne er nicht oder nur selten billigen.

Diesen Nörglern, bei denen es sich nur um Ausnahmeerscheinungen handele, brauche man nur entgegenzuhalten, daß nicht nur der Führer des Staates, sondern auch der Führer der Partei Adolf Hitler heißt. Dann würden sie schleunigst

Kunst und Wissenschaft

Walther Nernst 70 Jahre

Der Begründer der modernen physikalischen Chemie

Am 25. Juni vollendet Professor Dr. Walther Nernst, der Begründer der modernen physikalischen Chemie, sein siebzigstes Lebensjahr. In ihm feiert die Wissenschaft einen Mann, dem sie grundlegende neue Gesichtspunkte und Theorien von umwälzender Bedeutung verdankt. Der von Nernst im Jahre 1906 aufgestellte, nach ihm benannte neue Hauptsatz der Wärmetheorie — das „Nernstsche Theorem" — hat die Probleme der chemischen Affinität — der Fähigkeit der Stoffe, zueinander in Wechselwirkung zu treten — von einem völlig neuen Standpunkt aus zu beurteilen gelehrt und ist mit seinen zahlreichen Anwendungen als das wichtigste Prinzip der Wärmelehre, für die Chemie wie für die Physik von größter Fruchtbarkeit geworden.

Hochschulnachrichten

Der Würzburger Mathematiker Professor von Weber †. Wenige Wochen nach Vollendung seines 64. Lebensjahres ist Geh. Regierungsrat Professor Dr. phil. Eduard Gottlob Ritter von Weber, Vorstand des Würzburger Mathematischen Seminars und Ordinarius für Mathematik an der Universität Würzburg, gestorben. Professor von Weber lehrte seit 1907 an der Universität Würzburg.

Der neue Wiener Kompromißrektor. Nach wochenlangen Verhandlungen ist endlich an der Wiener Universität die Rektorwahl durchgeführt worden. Nach Alter und Rang wäre an erster Stelle Dr. Othmar Spann in Anwartschaft gewesen, da für das kommende Studienjahr die juristische Fakultät den Rektor zu stellen hat. Da aber Professor Spann im Verdacht nationalsozialistischer Gesinnung steht und deshalb der Regierung nicht genehm war, entschloß sich das Professorenkollegium zu einer Kompromißlösung und wählte den Ordinarius für Völkerrecht, Ministerialrat a. D. Professor Dr. Alexander Hold von Ferneck, zum Rektor der Universität Wien. Professor Hold von Ferneck gilt als nationaldenkender Mann, der sich in nationalsozialistischer Richtung noch nicht beteiligt hat. Er war seinerzeit der Staatsrechtslehrer des Kaisers Karl und ist geborener Wiener.

„Rienzi" am beliebtesten

Die Direktion der Leipziger Oper hat eine Umfrage über die Ausgestaltung ds Opernspielplans geäußert. An erster Stelle stehen Rienzi, Meistersinger, Evangelimann, Götterdämmerung, Tiefland, Siegfried, Walküre, Parsifal, Tannhäuser, Aida, Carmen, Fliegender Holländer, Tote Augen, Zauberflöte, Mignon, Lohengrin in der Reihenfolge der abgegebenen Stimmen, an letzter Stelle Wildschütz, Elektra, Don Carlos, Regimentstochter. Dieses Ergebnis zeigt, daß Wagner unverändert an der Spitze marschiert und „Rienzi" die meisten aller Stimmen auf sich vereinigt, weil der Rienzi inhaltlich eine der zeitgemäßesten Opern ist. Typisch ist auch der Wunsch nach d'Alberts „Tiefland", auch bei anderen, an verschiedensten Stellen in Deutschland vorgenommenen Umfragen wurde stets „Tiefland" besonders geschätzt. Unter den Italienern ist Puccini weit von Verdi in den Schatten gestellt worden. Bezeichnend ist, daß außer Strauß kein Werk eines lebenden Komponisten angeführt wurde, und auch Strauß ist ziemlich ins Hintertreffen geraten. Man schätzt von Strauß ferner Arabella, an dritter Stelle Elektra. Nach anderen Opern von Strauß besteht kein Verlangen, nicht einmal nach dem volkstümlicheren „Rosenkavalier!"

Rücktritt Geheimrat Hauseggers. Geheimrat Dr. von Hausegger ist an das bayerische Kultusministerium mit dem Ersuchen herangetreten, ihn als Direktor der staatlichen Akademie der Tonkunst mit Rücksicht auf seine dienstliche Inanspruchnahme zu versetzen. Das Ministrium hat sich bereit erklärt, diesem Ersuchen stattzugeben. Geheimrat von Hausegger wird auf besonderen Wunsch des Ministeriums diesem als Berater in allgemein musikalischen Fragen sowie bezüglich der künftigen Ausgestaltung der Akademie der Tonkunst auch weiterhin zur Verfügung stehen.

Konrad Olbricht:

Schlesien / Grundriß einer Landeskunde

(Verlag Ferdinand Hirth, Breslau 1933. Preis gebd. 6.00 RM.)

Seit Joseph Partsch' vorbildlicher und grundlegender schlesischen Landeskunde (1896/1911) und Frech-Kampers' schlesischer Landeskunde (1913) war eine nach modernen methodologischen Grundsätzen und den neuesten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung bearbeitete Landeskunde unserer schlesischen Heimat ein umso dringenderes Bedürfnis, als die Heimatkunde eins der wichtigsten Hilfsmittel für die nationalpolitische und nationalwirtschaftliche Erziehung darstellt. Der Breslauer Professor Dr. Konrad Olbricht hat die Lücke mit seinem bescheiden als „Grundriß einer schlesischen Landeskunde" bezeichneten inhaltvollen Werk ausgefüllt und damit dem Schlesierland einen wertvollen Dienst geleistet. Seine Arbeit beruht auf einer zwanzigjährigen Erforschung des schlesischen Raumes, seiner Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt, seiner Bevölkerung, Siedlung, Verkehr, Wirtschaft und Kultur und vereinigt Liebe zum schönen Schlesien mit umfassender, wissenschaftlicher Durchdringung des gesamten Fragengebietes in einer Darstellung, die auch nach Gliederung und Stil allen Ansprüchen genügt. Wertvoll, daß überall die neuesten statistischen Ergebnisse Verwendung finden, beispielsweise für den Bevölkerungsstand der Großstädte des oberschlesischen Industriegebietes. Wertvoll auch die Schlüsse aus den Ergebnissen der Vorgeschichtsforschung und die knappe, klare Aufzeichnung der wirtschaftlichen Beziehungen, z. B. über die Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse auf dem Absatzmarkt Groß-Berlin für die oberschlesische Kohle (an dieser einzigen Stelle vermissen wir eine neuere, die Lage Oberschlesiens noch krasser kennzeichnende Verhältniszahl als die von 1928, vergl. S. 142). Wenn des Rundblicks über unser Industriegebiet vom Turmhaus des Admiralspalastes in Hindenburg gedacht wird, so würden wir bei einer späteren Auflage den Turm der Hohenzollerngrube für nicht minder erwähnenswert halten (S. 131).

Sonst aber ist Olbrichts Buch ein guter Wurf, nicht zuletzt durch die liebevolle Kennzeichnung der schlesischen Landschaften, die durch ausgezeichnete Bildbeigaben in ihrer natürlichen Schönheit erscheinen. Olbricht unterstreicht, daß der Deutsche als gerufener, erwünschter Förderer der Landeskultur, nicht als kriegerischer Eroberer bei der Wiedereindeutschung des Gebietes ins Schlesierland kam.

Wir begrüßen das wertvolle Buch, das in dem Abschnitt „Von der Urlandschaft zur Kulturlandschaft" das Verhältnis von Boden und Mensch besonders anschaulich macht, heben die vaterländisch-völkische Untermauerung der Darstellung ebenso wie die wissenschaftliche Zuverlässigkeit dankbar hervor und möchten zum Schluß nur noch betreffs des Quellennachweises bemerken, daß unter der Literatur über die Wirtschaft Oberschlesiens neben Volz' Arbeiten die beiden großen Ostland-Sonderausgaben der „Ostdeutschen Morgenpost" leider nicht aufgeführt sind.

Hans Schadewaldt.

Werden die Kinder größer?

Ein Kopenhagener Kinderarzt, der an 5000 Kindern Beobachtungen angestellt hat, gibt bekannt, daß die 1933 geborenen Kinder größer geboren wurden als die vor sieben Jahren geborenen, und zwar durchschnittlich um einen Zentimeter (51 gegen 50 Zentimeter) und auch schneller wachsen. In der „Aerztlichen Wochenschrift" wurden die nach diesen Untersuchungen neu aufgestellten Gewichts- und Größentabellen veröffentlicht, die vom ersten Lebensmonat bis zum 15. Lebensjahr reichen. Nach diesen Tabellen wiegt das heutige einen Monat alte Kind bei 55 Zentimeter Größe 4000 Gramm (gegen 54 Zentimeter und 3800 Gramm 1926). Die Fünfzehnjährigen sind jetzt 153 Zentimeter lang und wiegen 43 Kilogramm gegen 150 Zentimeter bei 40 Kilogramm früher.

Farbstoff als Krebsmittel?

Der Embryologe des Carnegie-Instituts, John F. Menke, hat eine Entdeckung angekündigt, die bei der Bekämpfung des Krebses eine wichtige Rolle spielen wird. Nach seinen Feststellungen hat Phloxin, ein dem gewöhnlichen Merkurochrom eng verwandter Farbstoff, bei Bestrahlung mit Sonnenlicht die Eigenschaft, Krebszellen zu zerstören, andere, normale Zellentypen jedoch unbeschädigt zu lassen. Allerdings sind Menkes Experimente bisher nur an Krebszellenkulturen außerhalb des menschlichen Körpers vorgenommen worden. Es zeigte sich bei diesen Versuchen, bei denen der Farbstoff dem den Krebskulturen als Nahrung dienenden Blut in kleinen Mengen zugefügt wurde, daß die Krebszellen unbeschädigt blieben — bis sie dem Sonnenlicht oder einer anderen starken Lichtquelle ausgesetzt wurden. Dann starben sie nach fünf Minuten, während die gesunden, normalen Zellen am Rande des Krebsgewebes unbeeinflußt weiterlebten. Wie Menke erklärt, wird der Farbstoff durch Absorbierung von Licht aktiviert und bringt in diesem Zustand chemische Veränderungen im Protoplasma der Krebszellen hervor, die deren rasches Absterben herbeiführen. Die Gründe für die merkwürdige Wirkung des Phloxins, die auf Krebszellen beschränkt bleibt, sind bisher nicht bekannt; auch weiß man nicht, ob sämtliche Arten normaler Zellen gegen diese Wirkung immun bleiben.

Tiermord in Australien

In Australien haben bedauerlicherweise einige Regierungen den Arbeitslosen den Abschuß von gewissen, oft sehr wertvollen Tieren gestattet. Unter diesen Tieren befindet sich auch das Opossum, dessen Abschuß von den Regierungen in Viktoria und Neusüdwales den Erwerbslosen sogar empfohlen (!) wurde. Welche Verwüstung durch diese sinnlose Erlaubnis angerichtet wurde, zeigt die Tatsache, daß 1932 nicht weniger als 3 172 000 Felle ausgeführt wurden. Noch grausamer gehen die Erwerbslosen gegen den Strauß vor. Häufig kommt es vor, daß sie mit Maschinengewehren (!) gegen die Herden von Emus „in den Krieg" ziehen. Die Folgen sind schlimm: in vielen Gegenden, in denen noch vor wenigen Jahren Tausende von Emus lebten, sind sie heute völlig ausgerottet. Dieses Verhalten, dessen Schuld in erster Linie die zuständigen Regierungen trifft, ist umso unverantwortlicher, als Australien der Erdteil ist, der mit Ausnahme der aus Europa eingeführten und zu einer Landplage gewordenen Kaninchen außerordentlich arm an Tieren ist.

Die Japaner, das jugendkräftigste Volk

Die Vergreisung der Menschheit ist nicht nur in Deutschland als drohende Gefahr klar erkannt worden, sondern auch bei den meisten anderen Kulturvölkern. Ueberall beruhigt man sich heute nicht mehr mit einem Geburtenüberschuß, denn die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft habe die Altersgrenze so heraufgesetzt und damit die Zahl der Todesfälle ermäßigt, daß ein Geburtenüberschuß schon bei wesentlich geringerer Zahl lebend Geborener erreicht wird als vor einem Menschenalter. Maßgebend für die Beurteilung der Volkskraft und damit der völkischen Zukunft eines Volkes sind daher die Kopfstärken der jüngeren Jahrgänge. Eine große amerikanische Versicherung hat unter diesem Gesichtspunkte eine Statistik der internationalen Großstädte aufgestellt. Unter den Städten, die die meisten Einwohner im Alter unter 30 Jahren haben, steht in Europa Rom an erster Stelle: Nicht weniger als 48,7 Prozent seiner Einwohnerschaft sind nicht unter 30, sondern sogar unter 25 Jahren alt. In der Welt aber sind die Japaner das jugendkräftigste Volk, denn ihre Hauptstadt Tokio behauptet mit 50 Prozent Einwohnern unter 25 Jahren die Sitze vor Rom, Sidney mit 45 Prozent und New York mit 43 Prozent.

Pfarrer Norbert Bonczyk aus Beuthen der „oberschlesische Homer"

Zu dem Artikel der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 20. Juni wird uns geschrieben:

Der tsch.-Verfasser hat zu dem Versuch, Pfarrer Bontzek (nicht Bonczyk!) dem Gesinnungspolentum zuzurechnen, schon gewichtige kritische Anmerkungen gemacht. Mit Recht, denn Bontzek war ein waschechter Oberschlesier. Es seien nur einige Ergänzungen gestattet.

Man kann in heimatlichem Ueberschwang von einem oberschlesischen Homer sprechen, wie man auch von einer oberschlesischen Schweiz spricht. Mit dem gleichen Recht aber müßte man dann W. von Marienburg (Pfarrer Nieborowski aus Ornontowitz, Kreis Pleß) auch einen oberschlesischen Homer nennen, denn sein großes (deutsches) Epos, „Die Sakramentsritter", steht an dichterischem Wert dem (polnischsprachigen) Epos Bontzeks, „Die alte Miechowitzer Kirche" nicht im mindesten nach. Auf maßgebender polnischer Seite sind die Meinungen über Bontzeks Werk sehr geteilt. Die Kattowitzer Woiwodschaft hat den Antrag, Stücke aus der „Alten Miechowitzer Kirche" im Schulunterricht zu verwenden, vorerst abgelehnt. Und der bekannte polnische Dichter Kraszewski schränkte sein begeistertes Lob dieses Werkes folgendermaßen ein: „Bei ein klein wenig Sorgfalt hätte daraus ein kleines Meisterstück erwachsen können, so aber ist es nicht mehr als ein überaus lockendes Kuriosum." Was Kraszewski unausgesprochen ablehnt, ist die allzu sorglose Natürlichkeit und Kunstlosigkeit und der sehr fühlbare oberschlesische Einschlag in sprachlicher Hinsicht mit seinen starken Abweichungen von der polnischen Schriftsprache. Die „Alte Miechowitzer Kirche" ist ihm eine oberschlesische Angelegenheit, keine rein polnische!

Kein Zweifel kann über den kulturgeschichtlichen Wert dieses Bontzekschen Epos sein. Es zeichnet das dörfliche Leben des werdenden Industrieortes Miechowitz (bei Beuthen), in dem Pfarrer Bontzek eine Reihe von Jahren gewirkt hat, in unübertrefflicher Weise und wird für Leben und Treiben im oberschlesischen Industriebezirk zu Mitte des 19. Jahrhunderts für alle Zeiten eine der wertvollsten Quellen sein.

Das politische Polentum darf den Pfarrer Bontzek in keiner Weise für sich in Anspruch nehmen. Er hat neben seinen polnisch-oberschlesischen auch (harmlose) deutsche Schriften verfaßt, was kein überzeugter Nationalpole tut. Seinen Namen schrieb er seit seiner Schulzeit unverändert „Bontzek"; die polnische Schreibung „Bonczyk" hat sich erst nach seinem Tode eingebürgert. Daher ist auch der Vergleich mit dem polnischen Lyriker Damroth abwegig. Damroth, gestorben 1895, war katholischer Priester und preußischer Staatsbeamter (Seminardirektor), glaubte es aber vor seinem Gewissen verantworten zu können, daneben heimlich seinen Wunschträumen von einem kommenden Polnischen Reiche mit Einschluß Oberschlesiens nachzuhängen. Dafür verwendete er den Decknamen Cesław Lubiński, während er seine fachlich-erzieherischen Schriften unter seinem richtigen Namen veröffentlichte. Berichtigend sei hinzugefügt, daß Damroth ein richtiger Oberschlesier ist, einer der wenigen polnischen Dichter, die unsere Heimat hervorgebracht hat gegenüber rund hundert deutschen Dichtern verschiedener Grade. Er ist geboren 1841 in Lublinitz als neuntes von elf Kindern eines Landwirts, der zugleich das Amt des Kirchendieners versah. Seine Gebeine ruhen in Pilchowitz bei Gleiwitz. (Vgl. Kaisig: Aus der Geschichte der polnischen Bewegung in Oberschlesien, „Ostdeutsche Morgenpost" vom 21. November 1933.)

Chilenische Auszeichnung für Leipziger Psychologen. Professor Dr. Woldemar Voigt in Leipzig ist von der chilenischen Staatsregierung mit dem Offiziersstern des Ordens „Por el Mérito" ausgezeichnet worden. Professor Voigt hat vier Jahre als Ordinarius für Psychologie an der Universität Santiago gewirkt.

Professor Stark — Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Der Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Staatsminister a. D. Schmidt-Ott, ist von seinem Amte zurückgetreten. Reichsminister Rust hat den Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, Professor Stark, mit der Leitung der Notgemeinschaft beauftragt.

Einkochgläser und -Apparate gut und billig. **Beuthener Eisenwarenhandel,** Hans Koenigsfeld, Lange Straße 19, Ecke Kaiserstraße

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Kinderarzt Dr. med. Werner Reimold, Beuthen OS.: Tochter; Komm. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Reinhard Kern, Neustadt: Sohn; Wirtschaftsinspektor Hans Bruckisch, Johnsdorf: Tochter.

Verlobt:

Elisabeth Waniek mit Ingenieur Erich Gumpert, Mikultschütz; Anneliese Rücker mit Landgerichtsrat Rolf Chuchul, Bad Warmbrunn; Hildegard Müller mit Gauamtsleiter und Bürgermeister Robert Strencioch, Groß Neukirch; Freda Gräfin Finck von Finckenstein mit Rittergutsbesitzer dipl. agr. Joachim von Loesch, Breslau.

Vermählt:

Dr. med. Heribert Dansczyk mit Ursula Kowalsky, Breslau; Dipl.-Ing. Wolfgang Stephan mit Irmgard Büsing, Eisenach (Thür.); Rechtsanwalt Dr. Wolfram Neumann mit Rose-Marie Hempel, Gleiwitz.

Gestorben:

Abteilungssteiger Fritz Kröhl, Beuthen, 36 J.; Häuer Oskar Czempik, Beuthen; Häuer Piloth, Beuthen; Häuer Johann Hoheisel, Beuthen; Fördermann Hutsch, Beuthen; Fördermann Max Czaplik, Turawa; Häuer Joseph Jantosch, Schomberg; Geschäftsführer Max Möltgen, Beuthen, 42 J.; Kaufmann Paul Händel, Gleiwitz, 58 J.; Dominikus Lukaschek, Beuthen; Holzkaufmann Josef Lax, Bielitz, 65 J.; Sturmführer Friedrich Brozatus, Kreuzburg; Obermeister a. D. Emanuel Czmok, Gleiwitz, 66 J.; Taubstummen-Oberlehrer Emil Kreis, Ratibor; Gemeindeschulze Johann Jonczyk, Dembio; Aufseher Wilhelm Morcinczyk, Groß Stein; Ortsgruppenleiterin Cläre Krautwald, Arnoldsdorf; Hausbesitzer Johann Niewiedziol, Gleiwitz, 69 J.; Bertha Broniatowski, Gleiwitz, 59 J.; Lehrer Karl Steiner, Hindenburg, 37 J.; Generalmajor z. D. Bernhard Freiherr von Humboldt-Dachröden, Ottmachau; Baumeister Franz Mayer, Gleiwitz, 64 J.; Bankbeamter Hans-Joachim Scholz, Ratibor; Zahnarzt Dr. Hans Böhm, Grottkau.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lenchen Kunze
Albert Bsdok
Dipl.-Ing.

Beuthen OS., im Juni 1934.

Getraut:

Professor Dr. Karl Mainka
und Frau Dorothea, geb. Schikora

1934 VI. 28.

Professor Dr. Hermstein

Frauenleiden — Geburtshilfe

Sprechstunden 12—1 und 3—5 Uhr

Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str.67

Telefon: 35656

Zurückgekehrt

Dr. Schmey

Beuthen OS, Bismarckstr.49

Leere Säcke billig zu verkaufen. Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz, jetzt Bahnhofstr. 6 Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Grünthal
Augenarzt
Beuthen, Hohenzollernstr. 16

Gäste kommen durch **Ihre Anzeigen!**

Am 23. Juni 1934, nachmittags, hat uns der Herrgott unser Glück und Sonnenschein, unser Söhnchen

Günter

im blühenden Alter von $7^{1}/_{2}$ Jahren zu sich in die Ewigkeit, zu seinem Schwesterchen Margoth, genommen.

Beuthen OS., den 24. Juni 1934.

Polizeihauptwachtmeister
Georg Laxander u. Frau

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. Juni, 9 Uhr vorm., von der städt. Leichenhalle, Piekararer Straße, aus statt.

Wer tritt 1-2 Plätze zum Sonderzug am 1. Juli 1934 nach **Oberammergau** ab? Angeb. unter B. 1465 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Das Haus der Qualität

für Drucksachen jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meines geliebten, unvergeßlichen Mannes, meines guten Sohnes und Schwiegersohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Max Möltgen

sprechen wir hiermit unseren **herzlichsten Dank** aus.

Besonderen Dank dem Herrn Superintendenten Schmula für seine trostreichen Worte, der Geschäftsleitung des Leinenhauses Bielschowsky in Breslau, Beuthen und Gleiwitz, seinen früheren Mitarbeitern, seinen Freunden, der NSBO., dem Fliegersturm und allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Beuthen OS., den 23. Juni 1934.

Maya Möltgen geb. Dörner
Familie Möltgen
Familie Dörner

Wo Gas und Wasser Wunder tun . . .

Lustige Werbeabende

mit Kaffee, Kuchen und Bier

am 25. Juni, 26. Juni und 27. Juni 1934 um 20 Uhr im Evangel. Vereinshaus.

Vortrag über Gas als Helfer im Haushalt, verbunden mit praktischen Vorführungen und Erläuterungen,

dazu die große Gratisverlosung

Gegen einen Gutschein im Werte von 30 Pfg., der an der Abendkasse erhältlich ist, wird eine Tasse Kaffee mit einem Stück Kuchen oder ein Glas Bier während der Veranstaltung verabreicht.
Alle Hausfrauen und Hausherren, auch solche, die es werden wollen, sind herzlichst eingeladen.

Städtische Gasanstalt Gleiwitz.

Hauptkatalog = 3 RM, kl. Christoph 1 M Prosp. H 175 kostenlos



HOLZHÄUSER aus NIESKY O/L.
CHRISTOPH u. UNMAG AG.
verwendet nur gelagertes und ausgetrocknetes Holz



Darlehen,

zinslos, langfristig, unkündbar durch: **„Viktoria", Zwecksparunternehmen G.m.b.H., Heidelberg, Theaterstr. 9.** Erste Referenzen! Vertreter an allen Plätzen gesucht. Hauptagentur: **J. Kubitza, Bolko-Oppeln,** Hindenburgstraße 20.

---

warum

weil **Goliath** der meistgefahrene Kleinlieferwagen ist

weil **Goliath** preiswert ist in der Anschaffung und sparsam im Betriebsstoffverbrauch

F 200 10 Ztr. Tragfähigkeit
steuer- und führerscheinfrei
Pritschenwagen . . RM 1280.-

F 400 15 Ztr. Tragfähigkeit
Pritschenwagen . . RM 1390.-

L 500 15 Ztr. Tragfähigkeit
der moderne Vierradlieferwagen
Pritschenwagen . . RM 1680.-

ATLAS 20 Ztr. Tragfähigkeit
der preiswerte Ein-Tonner
Pritschenwagen . . RM 2100.-

darum nur

Goliath

Walter Burtzik, Beuthen OS.,
Ostlandstraße 35, Telefon 4055

Volksversicherungen der Victoria

(einschl. der Versicherungen nach Tarif O. U. und L. U.) **werden aufgewertet,** wenn sie am 14. Februar 1924 noch in Kraft waren, oder wenn die bis dahin fällig gewesenen Versicherungsansprüche überhaupt noch nicht oder in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 gezahlt worden sind.

Die aus solchen Versicherungen berechtigten Personen

der Provinz Schlesien

werden gebeten, ihre Policen mit dem Kennwort

„Schlesien"

der Aufwertungsstelle bei der Victoria zu Berlin
Berlin SW. 68, Lindenstraße 20-25

im Laufe der Monate Juni und Juli 1934 unter Angabe der Anschrift einzureichen. Wir bitten, sich die Nummern der eingereichten Policen aufzuschreiben.

Nach der Verordnung vom 20. Dezember 1932 (R. G. Bl. 1932 Teil I Nr. 84) wären wir an sich berechtigt, die Zahlungen bis zum 31. Dezember hinauszuschieben, gleichwohl werden wir aber die Anmeldungen mit größter Beschleunigung erledigen und Zahlungen leisten, ohne damit die Fälligkeit der Forderung anzuerkennen. Da viele Tausende von Briefen erwartet werden, ist eine sofortige Erledigung nicht möglich. Erinnerungen vor Ablauf von 2 Monaten stören nur die Erledigung und sind zwecklos.

Ansprüche, die vor dem 15. Juni 1922 entstanden und noch nicht reguliert sind, müssen zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum 31. Januar 1935 bei unserer Aufwertungsstelle unter Einsendung der Policen angemeldet werden.

Berlin, den 20. Juni 1934.

VICTORIA ZU BERLIN
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft
W. Seemann. ppa. Römer.

Qualitätsmöbel

Formschön, preiswert, dauerhaft in einer

Riesenauswahl von 200 Zimmern!

Für Ehestandsdarlehnsempfänger günstigste Bezugsquelle

Möbelhaus Karl Müller

Beuthen OS., Bahnhofstraße 26



Ruf 5033

Jeden Mittwoch 6^{00} Uhr nach
Breslau u. zurück 7.- RM.
Auto-Reisedienst Oberschlesien

Ruf 5033

Möbel-Meyer

nur hier

Herrmann Haldenstr. — Kronprinzenstr. — Bahnhofstr. — Bahnhofsplatz — 304

Inh.: **Max Meyer**
Seit fast 50 Jahren immer bewährt
Wohnungs-Einrichtungen
Einzelmöbel, Polstermöbel
Eigene Werkstätten

Hindenburg



Heiratsanzeigen

Welcher Mann im Alt. bis 45 J. sucht liebev. Gattin mit gut. Charakt., evtl. Mutter für seine Kinder? Bin 34 J. alt, angenehme Erscheinung, habe gute Wäscheausst. u. kl. Wohnungseinricht. Zuschr. u. B. 1478 a. d. G. d. Z. Bth.

Gebild., gemütvolle Dame, 45 J., musik., kompl., hocheleg. 3-Zimm.-Einr., ganz all., ledig, 1,75 gr., blond, lang. Haar, 50 000 Zl. erspart, sucht Freundsch. u. **HEIRAT** mit nur höh., dtsch. Staatsb. Kaufl. u. Untern. ausgeschl. Zuschr. unter Z. 8 **Katowice, postlagd.** Anonym zwecklos!

Jg. **Archit.,** im eig. Untern. g. beschäftigt, gr. u. schlank, Wohnsitz in schöner Land- u. Waldgegd. OS., ersehnt bald. **Heirat** mit **kath., jg. Dame** mit etwas Vermög. Zuschr., die streng vertr. behand. werden, unter B. 1463 a. d. G. d. Z. Bth.

Kattowitz

Unsere Büros haben wir in unser neues Fabrikgebäude

Katowice II, ul. Florjana 9

verlegt.

F. Kalesse, Geldschrank-Fabrik
Telefon 32061.

Gegründet 1896 Telephon 31444

Kutsch- und Geschäftswagen

aller Art wie: **Ganz- u. Halblandauer, Coupé, halbgedeckt und offene Wagen,** Sandschneider, 2 Jagdwagen, Selbstkutschierer (Dosado) sow. 4 Milchwag., 8 Fleischerwag., 4 Rollwag. u. 4 Handwagen, 2-rädr., verkauft A. Herrmann i Synowie, Katowice II, ul. Mik. Reja 3b

---

Zu verkaufen:

1 Chevrolet-Limousine
fabrikneu (Original)
und ein gedecktes Lieferauto
fahrbereit. Zu erfr. bei A. Herrmann i Synowie, Katowice II, ul. Mik. Reja 3b

---

AUCH SIE müssen wissen, daß die beliebteste **Deutsche Volks-Schreibmaschine Orga-Privat**



Modell 7 gegen Monatsraten ab RM **11.50** oder per Kasse à RM **165** zu haben ist.
Prospekte und Bezugsbedingungen unverbindlich und kostenlos durch
Orga, Breslau 2
Tauentzienstraße 54

Zakopane

Willa Hala, ulica Sienkiewicza, führt franz. Küche, dtsch. Bett., holländische Sauberkeit. Erwart. ihre Gäste mit polnisch. Gastfreundschaft. Eigene Garage. Voranmeld. erbitt. **Frau Obering. Lysz, Katowice,**

Jg., geschäftstücht. Frau, Reichsdtsch., möchte sich an einem **reell. Unternehm.,** gleich welcher Art, **finanziell beteiligen**

Evtl. würde mit im Geschäft tätig sein, bezw. als **Filialleiterin.** Angebote unt. K. 1685 an d. G. d. Z. Katowice.

Hellseherin u. Chiromantin

Miss Martha Filipczak erteilt in allen Lebensfragen Ausk. Preis ab 1,— Zl.

Katowice, ul. Kochanowskiego 11, mieszk. 1.

Suche Stellung in größ. Unternehmung f. Steuersachen. Garant. Erfolg, langjähriger Steuer-Chef, bloß Poln.-Oberschles. Angeb. u. K. 1686 an die Gschft. dies. Zeitung Katowice.

Dampfmühle verpachte an Deutschen. 3 Stund. von Kattowitz; gute Getreide-Gegend, am Bahnhof. Vermahlung 300 Ztr. auf 24 Stunden. Ang. unt. K. 1687 an d. G. d. Z. Katowice.

Jederzeit — werbebereit

— eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost".

Feinbohren von Automobil-, Motorrad- und stat. Zylindern

Schleifen von Kurbelwellen u. geschweißten Zylindern

auf modernen Spezialmaschinen

Carl Schneider & Söhne Maschinenfabrik **Gleiwitz**
Telefon 4186.

Lager sämtl. „Ate" Kolben und Ölabstreifringe



Stets auf dem Laufenden durch **„LEBEWOHL"**

Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Barbara-Drogerie** Fr. Bacia, Ring 9/10 Ecke Schießhausstr., **Drogerie A. Mittek's Nfl.,** Gleiwitzer Straße 6, **Drogerie H. Preuß,** Kaiser-Franz-Joseph-Platz, **Drogerie J. Schedon Nfl.,** Poststr. Ecke Tarnow [illegible]

Aus Oberschlesien und Schlesien

Das Fest der deutschen Jugend

„Feuer, spring' auf!"

Sonnenwendfeiern im Grenzland Oberschlesien — Untergauleiter Adamczyk bei der Beuthener Kundgebung — Auch die SA. marschiert mit

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Juni.

Wie in allen deutschen Gauen, so feierte auch die Beuthener Jugend zusammen mit der SA. und allen Organisationen der NSDAP. am Sonnabend abend das Fest der Sommersonnenwende. Einen prächtigen Anblick bot der Einmarsch der Hitlerjugend, des BDM. und des Jungvolkes, die kurz nach 20 Uhr unter den Klängen der NS. Hago-Kapelle mit ihren Fahnen und Wimpeln, von der zahlreich anwesenden Bevölkerung lebhaft begrüßt, in die Hindenburg-Kampfbahn einrückten. Gleichzeitig nahmen Motor-SA. in Sturzhelmen und mit ihren Standern sowie eine Abordnung der Luftsportgruppe und die Fahnen der PO. in dem weiten Oval Aufstellung. Hitlerjugend bildete mit ihren Fackeln einen Strahlenkranz rings um das Stadion, als

Unterbannführer Tenschert

in seiner Begrüßungsansprache das Fest als ein sichtbares Zeichen der inneren Verbundenheit der alten und jungen deutschen Generation, als ein Bekenntnis des schaffenden Deutschlands zur vorwärtsstürmenden revolutionären Jugend bezeichnete. Die deutsche Jugend, die heute bis auf kleine Grüppchen, die die Zeichen der Zeit noch immer nicht verstanden haben, unter einer Führung geeint ist, entzündet in allen Gauen ihre Feuer als Zeichen der unlösbaren Schicksalsgemeinschaft im Osten und Westen des Vaterlandes. Anschließend feierte Kreisleiter

Oberbürgermeister Schmieding

das jugendliche Fest der Sonnenwende, das dazu angetan sei, am alten Brauch und alter Tradition unserer Vorfahren anzuknüpfen. Unsere Vorfahren haben die Sonnenwende gefeiert als bodenständige Bauern, verwachsen mit ihrer Scholle. Unsere Vorfahren haben ihre Felder und Wälder gegen alle Feinde verteidigt und die nationalsozialistische Jugend denkt mit Stolz an die ruhmreiche, tausendjährige deutsche Geschichte. In dieser Feierstunde empfinden wir eine tiefe Religiosität in der freien Natur, und fühlen uns sichtbar verbunden mit allen Volksgenossen im Vaterlande. Wir wollen die Volksgemeinschaft schmieden. Die deutsche Jugend übernimmt die Verpflichtung, mit heißem Herzen für das neue Reich zu kämpfen. Keine Generation hat das Recht, für sich allein zu sorgen, sondern immer muß ihr Sorgen denen gelten, die nach ihr kommen. Unsere Generation hat die besondere Aufgabe, dem deutschen Menschen seine Seele wiederzugewinnen. Wir gehören unserem Führer Adolf Hitler, und teilen die Freuden und Leiden unseres Volkes.

Wir gedenken in dieser Stunde der Bergleute, die mehr als 700 Meter unter dieser Stätte ihr Leben lassen mußten.

(Die Massen erheben sich und singen das Kameradenlied.) Nach dieser feierlichen und ergreifenden Ehrung der Arbeitsopfer — es war inzwischen tiefe Dunkelheit hereingebrochen — marschierten in Sechserreihen die braunen Kolonnen der Beuthener SA. unter Führung von Standartenführer Neugebauer in die Kampfbahn. Dumpfer Trommelwirbel kündete nun die deutsche Sonnenwende an. Ein Sprecher der HJ. feierte das Streben der Jugend nach Licht und Freiheit, Fanfarenstöße erklangen, Massenchöre der Hitlerjugend und des BDM. feierten den Durchbruch des Lichts und den unbezähmbaren Drang deutscher Jugend, die Finsternis zu beseitigen. Gemessenen Schrittes zogen nun die lichtbringenden Walküren in das Stadion. Ein Sprechchor rief den Spruch:

Feuer, spring' auf!

Gemeinsam erklang der Sang: „Flamme empor" und schon loderten zwei gewaltige Feuer gen Himmel. Zwei mächtige Eichenkränze wurden in die Feuer geworfen zum Zeichen der Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution. Die Massen erhoben sich und sangen das Horst-Wessel-Lied.

Nachdem Unterbannführer Tenschert die Botschaft des Reichsjugendführers, Baldur von Schirach, an die deutsche Jugend verlesen hatte, hielt

Oberbannführer Korczyzka

die Feuerrede. In einem geschichtlichen Rückblick auf den voralten Brauch der Väter und den Drang unserer Vorfahren nach Osten betonte der Redner, daß das Feuer die Brüder deutscher Art in allen Nachbarländern grüßen soll. Die Feuer seien das Symbol der völkischen Reinigung von allem Ungesunden und Schlechtem in unserem Vaterlande. Das Feuer soll den Haß der deutschen Volksgenossen untereinander verbrennen, es soll unser Volk stark und hart machen, und es in dem großen Gedanken einen: **Wir sind nichts, Deutschland ist alles!**

Ein Sprechchor bekräftigte dieses Gelöbnis mit dem Spruch: Lieber tot als Sklave! Einen feierlichen und stimmungsvollen Anblick gewährten die Fackeltänze, die Hitlerjugend und BDM. im Anschluß an die Feuerrede vorführten. Zum Schluß wurden die Fackeln in das verlöschende Feuer geworfen. Von vieltausendstimmigem Beifall begrüßt, erschien in später Stunde unser

Untergauleiter Adamczyk

auf der Tribüne, in der die Führer der SA., der PO., Brigadeführer Stephan und die Stadträte Beuthens saßen. Wenn heute im Vaterlande überall die Feuer auflodern, so sprach der Untergauleiter u. a., sollen sie uns Besinnung und völkisches Sein in die Herzen pflanzen. Sie sollen uns ermuntern, nicht nachzulassen im Kampfe um die deutsche Seele. Und wenn heute dunkle Kräfte behaupten, das Sonnenwendfest sei ein heidnisches Fest und das Hakenkreuz sei ein heidnisches Zeichen, so erklären wir ihnen, daß das Hakenkreuz den ersten Christen voranging, daß das Christenkreuz unter Anlehnung an das Hakenkreuz entstanden ist. Und wenn dieselben Kreise rufen: Oberschlesier, beschützt unseren heiligen Berg, dann sagen wir ihnen,

der Annaberg wäre nicht mehr deutsch, wenn ihn nicht unsere alten Kämpfer geschützt hätten.

(Stürmischer Beifall.) Auch uns ist der Annaberg heilig, und er wird stets durch die braunen Kolonnen geschützt sein. Wir Nationalsozialisten, so sagte der Untergauleiter, denken nicht daran, wie die Systemträger einer verflossenen Epoche uns feige von der Verantwortung zu drücken, vielmehr soll der Nationalsozialismus tausend und mehr Jahre den Herzschlag Europas angeben. Unser Ziel ist das ewige Deutsche Reich, das von den besten Deutschen seit Jahrhunderten ersehnt wurde. **Deutschland und nichts als Deutschland ist unser Gedanke.** Mit uns zieht die neue Zeit, es lebe Deutschland. Unser Führer und unser geliebtes Oberschlesien Sieg Heil!

Das Deutschlandlied erklang wie ein Schwur in die Nacht, und das schönste deutsche Fest klang aus in den alten Märschen der abrückenden braunen Bataillone, die immer wieder die Bevölkerung durch ihr schneidiges Auftreten zu Beifallskundgebungen hinrissen.

Die nationalsozialistische Jugend des Beuthener Landkreises veranstaltete eine Sonnenwendfeier in Miechowitz. Untergauleiter Adamczyk ließ es sich nicht nehmen, auch dort zu spre-

Sportfest der Jugend in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. Juni.

Das 2. deutsche Reichsjugendfest wurde am Sonnabend in Gleiwitz um 9 Uhr mit dem Aufmarsch sämtlicher höheren Lehranstalten und Volksschulen eröffnet. Nach Flaggenhissung und Gesang des Horst-Wessel-Liedes begrüßte Oberbürgermeister Meyer die 15 000 Schulkinder, die Lehrkräfte und Eltern und wies auf die Bedeutung des Sports für die Jugend hin. Durch den Reichssportführer und den Reichsjugendführer sei ein besonderes Fest für die Jugend angesetzt worden, weil der Aufbau des neuen Staates der Jugend vorbehalten sei. Nunmehr wurden Volkstänze durchgeführt. Anschließend wurden von der Eichendorffschule, Staatl. Oberlyzeum die beim Deutschen Turnfest in Stuttgart gezeigten Freiübungen vorgeführt. Im Schlagballspiel siegte überlegen die Volksschule 9a gegen die Volksschule 4 mit 37:12 Punkten. Die 800-Meter-Staffel, Jahrgang 1918/25, der höheren Schulen wurde von der 1. und 2. Mannschaft des Realgymnasiums gewonnen. In einem flott durchgeführten Handballspiel siegte das Staatliche Gymnasium über das Hermann-Göring-Realgymnasium mit 2:0. Die 4mal 100-Meter-Mädchenstaffel der höheren Schulen gewann das Eichendorff-Oberlyzeum in 1,00,2 Minuten. Einen interessanten Verlauf nahm das Fußballspiel zwischen der Oberrealschule und der Knaben-Mittelschule, das mit dem Ergebnis 1:1 abschloß. Die 4mal 50-Meter-Mädchenstaffel Jahrgang 1920/23 gewann die Mittelschule in 32,4 Sekunden. Die 4mal 100-Meter-Knabenstaffel Jahrgang 1920/23 für Volksschulen wurde in einem toten Rennen von den Schulen 1 und 9 in 58,8 Sekunden durchlaufen. Einen großen Lacherfolg hatte das Hindernislaufen der höheren Schulen, da die meisten Jungens nicht über die Bretterwand kamen. Es siegten an erster Stelle die Oberrealschule in 1,05,5 Min., zweiter Stelle das Realgymnasium in 1,07 Min. und dritter Stelle Oberrealschule und Handelschule in 1,08 Minuten. In einem Werbe-Radrennen des Deutschen Radfahrerbundes starteten Lwowski (Sport), Knietsch und Künstler (Viktoria), Fraschka und Gerlach (01 Hindenburg) und Janta (Falke Hindenburg). Das Rennen ging über 20 Runden, jede 4. Runde wurde gewertet. Sieger blieb Lwowski mit 25 Punkten, an zweiter Stelle folgte Fraschka mit 20 Punkten und an dritter Stelle Knietsch mit 11 Punkten. Knietsch blieb eine Runde zurück.

Stadtjugendpfleger Stebel gab die Sieger bekannt, worauf Schulrat Mandel in einer Schlußansprache ausführte, daß das Sportfest in nationalsozialistischen Gedanken durchgeführt worden sei. Im Sport gebe es keinen Klassenunterschied, und darum sei das Sportfest auch gemeinsam von den höheren Schulen und den Volksschulen durchgeführt worden. An die Jugend richtete Schulrat Mandel den Appell, Treue und Vertrauen zu dem Führer zu bewahren. Unter Vorantritt der SA.-Kapelle marschierten die Schulen nach dem Adolf-Hitler-Platz, wo die Züge aufgelöst wurden.

*

Im Zusammenhang mit dem deutschen Jugendfest veranstaltete der Unterbann Gleiwitz der Hitlerjugend auf dem Preußenplatz eine Sonnenwendfeier. Vom Krakauer Platz kommend, marschierte die HJ. beim Fackelschein auf den Preußenplatz und nahm im Kreise um den Holzstoß Aufstellung. Auch ein Ehrensturm der SA. nahm an der Feier teil. Nach einem gemeinsamen Lied wurden ein Sprechchor und ein Vorspruch vorgetragen. Als nunmehr das Feuer aufflammte, wurde das Feuerlied gesungen. Unterbannführer Pillar hielt die Feuerrede. Die Jugend gelobe ihre neue und frische Kraft einzusetzen und in ihrer Arbeit nicht nachzulassen, bis der Geist Adolf Hitlers, der Geist der Treue, der Kameradschaft und der Ehrlichkeit sich restlos durchgesetzt habe. Dann verlas Unterbannführer Pillar das von Reichsjugendführer Baldur von Schirach erlassene Manifest. Dem Kampflied der Hitlerjugend folgten Feuertänze des BDM. Dann wurden Kränze in das Feuer geworfen und dabei auch der Toten gedacht, wobei das Kameradenlied erklang.

Fabisch in Hindenburg gesehen?

Hindenburg, 23. Juni.

Der Ein- und Ausbrecher Fabisch, von dessen Streichen die Zeitungen in letzter Zeit genug zu berichten wußten und dessen Bild auch von der „Ostdeutschen Morgenpost" veröffentlicht wurde, ist angeblich am Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr von einigen Frauen in der Nähe der Lehmgrubenbaracken in Hindenburg gesehen worden. Die Frauen wollen den gefährlichen Burschen nach den Abbildungen in den Zeitungen bestimmt erkannt haben und sagten aus, Fabisch habe sich in der Nähe der Lehmgrubenbaracken bei der Städtischen Ziegelei II in der Umgebung der Michaelstraße aufgehalten. Sobald er sich beobachtet fühlte, habe er sich eilends in Richtung der Sosnitzaer Straße entfernt. Die Hindenburger Kriminalpolizei ist dabei, die Behauptungen der Augenzeugen nachzuprüfen.

chen. Im übrigen nahm die Feier einen ähnlichen eindrucksvollen Verlauf wie in Beuthen.

In den sportlichen Wettkämpfen

mit denen am Sonnabend das deutsche Jugendfest eingeleitet wurde, lag der tiefe Sinn, daß die Jugend einmal die Verpflichtung wird auf sich nehmen müssen, das Werk unseres Führers zu vollenden und daß sie sich dafür rüsten muß. Die Jugend stand an ihrem Feste geschlossen da. Es war selbstverständlich, daß das Fest der deutschen Jugend unter der tätigen Mitarbeit der Hitler-Jugend durchgeführt wurde. Kampfgeist steckte in der gesamten Jugend. Man konnte ihn auf den Märschen durch die Stadt erkennen.

Der Vormittag brauchte die Sportwettkämpfe der Schuljugend. Um 8 Uhr rückten sämtliche Schulen mit ihren Fahnen und Wimpeln unter frohem Gesang nach den Sammelplätzen ab. Die jüngeren Klassen der Volksschulen unternahmen Wanderungen in die Umgegend. Die beiden Oberklassen der einzelnen Volksschulen führten ihre sportlichen Wettkämpfe auf dem Schulsportplatz an der Promenade durch. Hier waren 570 Knaben angetreten. Schulrat Neumann eröffnete die Veranstaltung mit einer Ansprache. Er gedachte der gefallenen Helden der Arbeit, die vor wenigen Tagen auf der nahen Karsten-Centrum-Grube den Bergmannstod starben und sprach über den Wert der Leibesübungen. Unter Leitung von etwa 40 Lehrern und der Oberleitung von Turninspektor Konrektor Seliger wurde ein volkstümlicher Dreikampf im Laufen, Springen und Werfen durchgeführt. Auf der Volkswiese zwischen dem Schulsportplatz und Stadion betätigten sich sämtliche Mädchenschulen. Sie marschierten um 9.30 auf und gewährten mit den Fahnen und Wimpeln ein farbenfrohes Bild. Unter Leitung der Turn- und der Klassenlehrerinnen maß man sich bei Volkstänzen und Völkerball-Wettspielen. Die höheren Knabenschulen: Hindenburg-Gymnasium, Horst-Wessel-Realgymnasium, Adolf-Hitler-Oberrealschule, Höhere Lehranstalt von Fliegner, Mittelschule und die Handelsschulen führten Mannschaftskämpfe im Stadion durch. Sportlehrer Rzehulka, zugleich als Vertreter von Unterbannführer Hans Tenschert, eröffnete die Wettkämpfe. **Ganz besonders betonte er die einmütige Zusammenarbeit des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach u. des Reichssportführers Hans v. Tschammer und Osten.** Er gab der Freude Ausdruck, daß die Schutzpolizei die Kampfrichter unter der Führung des Volkssportleiters der HJ., Kotz, zur Verfügung gestellt habe. In jeder Mannschaft kämpften, nach Altersklassen geordnet, zehn Mann. Man begann mit dem 100-Meter-Lauf, ging dann zum Schlagball-Weitwurf, dann zum Keulenwurf, Kugelstoßen, Weitsprung und zum 800-Meter-Lauf über. Es wurden durchweg gute Leistungen erzielt. Ganz besonders fielen die Mitglieder der HJ auf, was von der sorgfältigen Arbeit der HJ-Sportleitung zeugt.

Mittags stand die gesamte Schuljugend Beuthens am Stadion zum Einmarsch in die Stadt bereit, der dann bei der forschen Marschmusik der Standartenkapelle 156 und unter dem Absingen von Turnerliedern und vaterländischen Weisen erfolgte. Am Moltkeplatz nahm der Oberbürgermeister, Kreisleiter Schmieding, den Vorbeimarsch ab. **Ueber 6000 Schüler und Schülerinnen zogen unter Führung der Lehrer mit erhobenem rechten Arm im strammen Schritt vorüber.**

Am Nachmittag folgten noch leichtathletische Dreikämpfe der berufstätigen Jugendlichen in der HJ und der in der HJ eingegliederten Sportjugend am Schulsportplatz. Auf der Volkswiese hatte das Deutsche Jungvolk ein Zeltlager errichtet.

Die Feier in Hindenburg

Wie in allen deutschen Gauen, sammelten sich auch in Hindenburg Tausende deutscher Menschen um das Sonnenwendfeuer. Die gesamte Hindenburger Hitlerjugend, der BdM, die SA, die SS und die gesamte PO, die NSBO und zahlreiche Verbände hatten sich eingefunden, um auf dem Platze südlich des HJ-Heimes an der Sedanstraße die Feier zu begehen. Holz und Stroh für das Feuer hatte die Hitlerjugend auf den Schultern herangetragen. **Die Abhänge des Riesenrechtecks waren von weit mehr als 50 000 Menschen gefüllt.** Trommelwirbel und Fanfarenklänge kündeten den Beginn der Feierstunde, worauf ein Sprechchor der HJ wuchtig in den Himmel klang. Nach der feierlichen Auslosung des Feuers erfolgte der Vorspruch des Anzünders und daraufhin erklang der Befehl des Führers: **„Zünde uns das Sonnenwendfeuer an“!** Machtvoll loderten die Flammen empor, und ein Singchor der HJ und des BdM sangen den Feuerspruch. Die Rede des Führers des HJ-Bannes 22, Guttenberger, Beuthen, klang aus in dem Dank an den Führer. Nach gemeinsamem Gesang nahm für den in Urlaub befindlichen Kreisleiter Fillusch der stellv. Kreisleiter Kusch das Wort, und nach ihm sprachen die fünf Ortsgruppenführer der PO. Während das Feuer langsam niederbrannte, wechselten Lied und Tanz miteinander ab. Dann erfolgte das Feuerspringen, einzeln, zu zweien und zu dritt. Beim Verglimmen des Feuers erklang noch einmal Trommelwirbel, der überleitete zu dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes. t.

Ein Bein abgefahren

Oppeln, 23. Juni.

Auf Bahnhof Gogolin verunglückte der Zugführer Rakete aus Piltsch von der Neustädter-Gogoliner Eisenbahn. Beim Rangieren glitt er von einem Trittbrett aus und stürzte so unglücklich, daß ihm ein Bein abgefahren wurde. Er wurde sofort ins Krankenhaus übergeführt.

Beuthener Stadtanzeiger

Halbmast auf allen staatlichen Gebäuden Oberschlesiens

Breslau, 23. Juni.

Aus Anlaß der Trauerfeier für die sieben Arbeitsopfer des Unglücks auf Karsten-Centrum-Grube, hat der Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner angeordnet, daß in Oberschlesien sämtliche Reichs- und Staatsgebäude und in Breslau das Oberpräsidium selbst und das Oberbergamt zum Zeichen der Verbundenheit mit den toten Bergleuten Halbmast flaggen.

2000 Erderschütterungen in vier Jahren

Ratibor, 23. Juni.

Die oberschlesische Erdwissenschaftliche Landeswarte hat des öfteren auf die Häufungen der Erderschütterungen im oberschlesischen Bergbaugebiet in der Zeit um 18 bis 19 Uhr hingewiesen. Bereits im Jahre 1930 wurde von ihr auf eine gesteigerte nachmittägliche Häufung dieser Erscheinungen hingezeigt. In einem Bericht im Mai 1932 hatte der Leiter, Professor Dr. Mainka, empfohlen, bei den Untertagearbeiten auf diese Erscheinung Rücksicht zu nehmen.

Der Seismograph der Beuthener Außenstelle, der von dem Maschinisten des Preußischen Landgerichts im Stadtpark, Peter, gewissenhaft betraut wird, hat seit Sommer 1929 bis zum Ende des Jahres 1933 rund 2000 Registrierungen solcher Erderschütterungen aufgewiesen. Diese Registrierungen zeigen deutlich die angedeutete Häufung der Erderschütterungen, die mit den bergmännischen Arbeiten in den Grubenbauen nichts zu tun haben.

Die bisherigen Untersuchungen lassen die Vermutung entstehen, daß die tägliche Luftdruckschwankung und auftretende mehr oder weniger heftige Aenderungen des Luftdrucks nicht ohne Einfluß auf diese Erscheinung sind, wobei auch die Geschwindigkeit der Luftdruckänderung mitzusprechen scheint. Es wird sich im Laufe der Zeit feststellen lassen, ob die Richtung, aus der ein barometrisches Tief, bezw. Hoch kommt, von Einfluß ist, oder ob bestimmte Gebiete des oberschlesischen Bergbaubezirks von den Zugstraßen der barometrischen Störungen in bezug auf Erschütterungen abhängig sind.

Die Warnungen, die seinerzeit von der Landeswarte ausgegeben worden sind, trafen an sich zu, sie konnten aber nichts über Ort und Stärke der vorausgesagten Störung angeben. Ob dies überhaupt je möglich sein wird, bleibt abzuwarten.

Die Landeswarte, deren Sachetat außerordentlich stark beschränkt ist, hat auf Anregung von Professor Dr. Mainka zum ersten Male überhaupt die geophysikalische Gebirgsschlagforschung, zu der nunmehr auch die bergmännische getreten ist, praktisch eingeführt. Daß die wissenschaftliche Forschungsarbeit der oberschlesischen erdwissenschaftlichen Landeswarte mit der reinen Praxis aufs engste zusammenhängt, dürften die bisherigen Arbeiten wohl erwiesen haben.

Trauerfeierlichkeiten im Gleiwitzer Sender

Wie bereits bekannt gegeben, wird die Beerdigung der Opfer des Grubenunglücks auf Karsten-Centrum am Sonntag nachmittag, 16 Uhr, gemeinsam in feierlicher Weise stattfinden. Oberpräsident Gauleiter Brückner und voraussichtlich auch Obergruppenführer Heines werden an der Spitze der Vertreter von Stadt und Partei ebenfalls an den Trauerfeierlichkeiten teilnehmen. Da sich außer den Belegschaften der Grube auch alle Gliederungen der Partei mit Fahnen und Kranzabordnungen, SA., Motor-SA. an der Beerdigung beteiligen und darüber hinaus die ganze Bevölkerung ihren Anteil an den Opfern der Arbeit durch ihr Erscheinen Ausdruck verleihen wird, sind für reibungslose Abwicklung umfangreiche Absperrmaßnahmen getroffen worden. Ab 2 Uhr wird die Piekarer Straße — von Kurfürstenstraße/Breite Straße für jeglichen Fahr- und Marschverkehr gesperrt. Für die geschlossen anmarschierenden Formationen, Fahnen- und Kranzabordnungen ist die Marschroute über Wilhelmstraße sowie Gutenbergstraße festgelegt worden.

Der Leichenzug bewegt sich nach den Trauerfeierlichkeiten in der Leichenhalle über die Piekarer Straße nach dem Friedhof Mater Dolorosa. Der Leichenzug wird durch die Standarten-Kapelle und einen Ehrensturm der SA. eröffnet. Die Grubenkapelle mit sämtlichen Fahnenabordnungen folgen. Sodann werden die Behördenvertreter, Kranzabordnungen und die Belegschaftsabordnungen folgen. Pater Scholl wird die Einsegnung vornehmen und Prälat Schwierk am Grabe auf dem Friedhof Mater Dolorosa danken. Die teilnehmende Bevölkerung wird gebeten, den Anordnungen der von der Grubenverwaltung vor der Leichenhalle eingesetzten Ordner Folge zu leisten.

Um die Verbundenheit der gesamten Bevölkerung Oberschlesiens, insbesondere des Industriegebietes für die dahingegangenen Opfer der Arbeit zu zeigen, wird die gesamte Trauerfeierlichkeit auf den Gleiwitzer Sender übertragen.

Gauleiter Brückner stiftet 2000 Mk.

Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner hat für die Hinterbliebenen der sieben bei dem letzten Unglück auf der Karsten-Centrum-Grube in Beuthen tödlich verunglückten Bergleute 2000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Betrag wird durch den Oberbürgermeister von Beuthen verteilt.

Werbetag der Kleingärtner und Kleinsiedler

Am 15. Juli findet in ganz Deutschland der Werbetag der Kleingärtner und Kleinsiedler statt. Die Bedeutung dieses Tages liegt darin, die Oeffentlichkeit und die Kleingarten- und Kleinsiedlerwelt Deutschlands von den Aufgaben des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands in Kenntnis zu setzen. Der breiten Masse des Volkes soll gezeigt werden, daß der Nationalsozialismus und die grundlegende Idee von R. W. Darré über die Verbundenheit von Blut und Boden auch in den Kreisen der Kleingärtner und Kleinsiedler unter dem Grundsatz des Führerprinzips Einzug gehalten haben.

Der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands, der heute schon nahezu eine Million Mitglieder aufweist, ist in ganz Deutschland die einzige von der Reichsleitung der NSDAP., Amt für Agrarpolitik, anerkannte Organisation auf dem Gebiete des Kleingarten- und Kleinsiedlerwesens. Er ist nicht mehr eine Interessengemeinschaft, die früher ähnliche Organisationen darstellten, sondern erzieht seine Mitglieder zu vollwertigen Volksgenossen und Nationalsozialisten sowie zur Nutzung des ihnen anvertrauten Bodens gemäß den Darréschen Grundsätzen und der Idee „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Der Werbetag, der in allen Teilen Deutschlands Massenkundgebungen und Sommerfeste vorsieht, findet seinen Höhepunkt in der großen Kundgebung der Berliner Kleingärtner und Kleinsiedler auf dem Tempelhofer Feld. Hierbei werden, Pg. Reichssiedlungskommissar Staatssekretär Feder sowie der Führer des Reichsbundes, Pg. Dr. Kammler, das Wort ergreifen, deren Reden auf sämtliche deutschen Sender übertragen werden.

*

* **NS. Lehrerbund (Kreisgruppe Beuthen).** Kürzlich fand die Gründungstagung der Fachschaft 2b (Lehrerinnen an Höheren Schulen) statt. Kreisobmann Pg. Rademacher sprach über den Sinn der Nationalsozialistischen Erziehung, der dahin geht, in der Persönlichkeit die Kräfte zu wecken, die zur Gemeinschaft hinführen. Wir brauchen den Menschen der schöpferischen Tat, der kämpft und ringt und sich für die Gemeinschaft zu opfern vermag. Darauf erfolgte die Einführung der Fachschaftsleiterin Pgn. Deutschländer. Im darauf folgenden Schulungsvortrag sprach Studienrat Zimnik über: **„Die Geschichte des Entwicklungsgedankens“.**

* **Postdienst am 29. Juni (Peter-Paul).** Die Schalter sind bei den Postanstalten in Beuthen (Hauptpostamt Piekarer Straße, Bahnhofspostamt Hubertusstraße, Zweigpostamt 2 Scharleyer Str., Postagentur 3 Dombrowa) und bei den Zweigpostämtern Miechowitz, Bobrek-Karf 1 und 2 von 8—9 und 11—13 für die Auslieferung aller Sendungen geöffnet. Die Brief-, Geld- und Paketzustellung findet einmal vormittags statt. Telegramm-, Fernsprech- und Eilbotendienst wie Sonntags. Die Postzollstelle beim Postamt 4 (Hubertusstraße) ist von 11,30—12,30 geöffnet, aber nur zur Abfertigung dringender Pakete und solcher mit leicht verderblichem Inhalt.

* **Sparte Friseure der Deutschen Arbeitsfront.** Die Sparte hielt ihre Monatsversammlung im Bierhaus Knoke ab. Spartenwart Krenz begrüßte die Mitglieder sowie Ortsgruppengemeinschaftswart Pg. Herde von der Deutschen Arbeitsfront. Obmann Ackermann gab einige Ausführungen über den Tarifvertrag und über die gesetzliche Sonntagsruhe. Anschließend sprach Pg. Herde über die Sonntagsruhe und führte u. a. aus, daß es lange genug in Beuthen gedauert hat, bis sich die Friseurmeister für die Sonntagsruhe entschieden haben, da doch diese schon vor langer Zeit in dem Tarifvertrag vom Treuhänder der Arbeit festgesetzt gewesen war. Dann sprach Pg. Herde über die Schwarzarbeit an den Sonntagen und warnte die Gehilfen, Gehilfinnen und Meister vor Ausführung von Arbeiten an den Sonntagen, da sie sonst Gefahr laufen, mit Gefängnis- oder Geldstrafe belegt und außerdem aus der Arbeitsfront ausgeschlossen zu werden. Danach sprach Arbeitskamerad Schollek über Nörgler und Miesmacher und führte aus, daß das Volk immer noch nicht erkannt hat, daß wir im geschichtlichen Wendepunkt leben.

*

Sonntagsdienst der Aerzte, Apotheken und Hebammen.

Aerzte am 24. Juni: Dr. Feuereisen, Ostlandstraße 58, Tel. 2942; Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188; Dr. Gorzawski, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4, Tel. 2943; Dr. Wiesner, Kalidestraße 1, Tel. 3550.

Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 23. 6., bis Freitag, den 29. 6., einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Str. 34a, Tel. 4636.

Hebammen am 24. 6.: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Bismarckstraße 10, Tel. 4035; Fr. Kuhna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498; Fr. Schirmer, Lindenstraße 49, Tel. 4313; Fr. Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Fr. Skoruppa, Kreuzstraße 13, Tel. 4844; Fr. Tkatz, Bismarckstraße 18.

*

* **Schomberg.** Vom Pferd gestürzt. Ein Arbeiter fing in der Nähe der Grenze ein herrenloses Pferd ein. Da es nahe lag, daß das Pferd aus Polen stammen könnte, wurde es zur Polizeiwache gebracht. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben jedoch, daß der Gaul einem Reitinstitut in Beuthen gehörte und seinen Reiter aus dem Sattel geworfen hatte. Der Reiter hatte leider dabei eine schwere Fußverletzung erlitten.

* **Von der Landesführerschule zurück.** Pg. Stanislaus Serwinski ist vom Kursus der Landesführerschule in Saßnitz zurückgekehrt und hat wieder die Leitung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. übernommen.

*

* **Miechowitz.** Achtung Hausfrauen. Am Donnerstag, 20 Uhr, spricht bei Broll die Berufsberaterin von Beuthen Stadt und Land über das Hauswirtschaftliche Jahr für schulentlassene Mädchen. Alle Hausfrauen von Miechowitz sind dazu eingeladen.

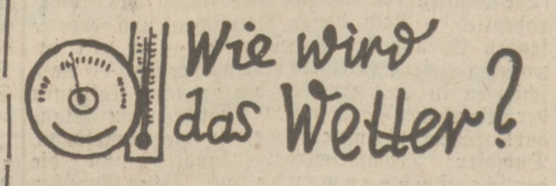
*

* **Stollarzowitz.** Die rege Bautätigkeit im Orte hält an. Weitere Neubauten werden an der Paczynski- und Medarusstraße vorgenommen. Seit Tagen ist auch die Pflasterung des Kirchvorplatzes begonnen worden. Männer und Frauen haben sich freiwillig zusammengefunden und schachten emsig. Fuhrwerksbesitzer haben ihre Gespanne zum Wegtransport der Erdmassen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Erdarbeiten sind bereits so weit bewältigt, daß mit der Pflasterung begonnen werden kann.

* **Die Reichsregierung beschimpft.** Im angetrunkenen Zustande hatte am Freitag in den frühen Abendstunden der Erwerbslose Zuber aus der hiesigen Gemeindesiedlung vor seiner Wohnung in übelster Art und Weise die Reichsregierung beschimpft. Vorübergehende SA-Männer, die diese wüsten Beschimpfungen sich eine ganze Weile angehört hatten, veranlaßten seine Festnahme. S.

Polen am meisten von Deutschen bereist

Die amtliche Statistik verzeichnet im ersten Vierteljahr 1934 insgesamt 16 894 Ausländer im Fremdenverkehr. Von den Gästen stellte Deutschland die größte Anzahl, nämlich 5076. Oesterreich folgt mit 2235, die Tschechoslowakei mit 1710, Frankreich mit 851. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika stammten 715, aus Lettland 619, aus England 599, aus Danzig 550, aus Rumänien 512, aus Ungarn 541, aus Italien 409, aus der Schweiz 293, Holland 273, Litauen 272, Schweden 220, aus Sowjetrußland 199 Reisende. Den stärksten Besuch weist Warschau mit 5620 Ausländern auf, dann folgen Kattowitz mit 1906, Krakau mit 1642, Lodz mit 1387. Selbstverständlich ist in den Zahlen der Verkehr der Reichsdeutschen auf Grund der Verkehrskarte und Grenzübertrittscheine nicht enthalten. —§



Das Zentrum der Störung hat nunmehr die Ostsee erreicht. Beim Einbruch der kälteren Luftmassen kommt es in Schlesien zu stürmischen auffrischenden Westwinden. Da die erneut einbrechenden kälteren Luftmassen absinken, so haben wir mit einem raschen Abflauen des Windes und zunächst mit vorwiegend heiterem Wetter zu rechnen. Die neue, noch südwestlich von Irland liegende Störung wird erst ab Sonntag abend Einfluß auf unser Wetter erlangen.

Aussichten bis Sonntag abend für Oberschlesien:

Vorwiegend heiter, trocken, wärmer.

Das Wetter vom 24. bis 30. Juni.

Der Kaltluftvorstoß auf der Rückseite des ausgedehnten nordeuropäischen Tiefs dürfte alsbald wieder dem Grönland — zusammen mit dem Azorenhoch — die Herrschaft über unser Wetter abgeben. Es besteht somit die Wahrscheinlichkeit, daß sich anfangs der Woche wieder eine Wärmeperiode einstellt, die voraussichtlich Ende der Woche wieder durch eine Gewitterlage abgelöst wird.

Gesundheitswächter unserer Provinz

Das Staatliche Hygienische Institut in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Juni.

Es ist in Beuthen nicht genügend bekannt, daß wir hier ein staatliches Institut besitzen, dem seit einem Menschenalter eine verantwortungsvolle Aufgabe zur Hütung der Volksgesundheit obliegt. Der Name „Hygienisches Institut" sagt dem Laien auch nicht viel. In Wahrheit wird in dem nicht besonders auffälligen Gebäude an der Ecke Goystraße-Gymnasialstraße die Gesundheitswacht über die ganze Provinz Oberschlesien ausgeübt. Dieser im stillen wirkenden segensreichen Einrichtung werden wir meist erst bewußt, wenn Seuchen auftreten und im stillen Laboratorium der Kampf um die Gesundheit unzähliger Volksgenossen beginnt.

Die Arbeit des Hygienischen Instituts wurde am Sonnabend in einer durch den NS. Juristenbund veranstalteten Führung unter Landgerichtspräsident Dr. Przikling den Referendaren der hiesigen Justizbehörden anschaulich vor Augen gestellt. Man wird zunächst wenig Berührungsstellen zwischen Justiz und Hygiene erkennen. Wie aber der Leiter des Instituts,

Professor Dr. Bach,

in einem Einführungsvortrag zeigte, ist die Kenntnis der Arbeitsweise des Hygienischen Instituts auch für den Juristen und Verwaltungsbeamten außerordentlich wertvoll. Dem Institut obliegt in erster Linie die Bekämpfung der Infektionskrankheiten und die Nahrungsmittelkontrolle für die Provinz Oberschlesien. Außerdem werden gerichtlich-chemische Untersuchungen erledigt und in Zusammenarbeit mit dem Gerichtsarzt in Beuthen Blutgruppenbestimmungen in Vaterschaftsprozessen ausgeführt.

Für die Seuchenbekämpfung sind in Preußen 45 Stellen tätig, davon drei staatliche Hygienische Institute, zu denen das Beuthener Institut gehört. Dieses zählt außerdem mit zu den ältesten, da es um die Jahrhundertwende entstand, noch in den Jahrzehnten, als durch die Entdeckungen Robert Kochs die Wissenschaft die entscheidenden Mittel zur Seuchenbekämpfung in die Hand bekam. Als um die Jahrhundertwende in Godullahütte eine schwere Typhusepidemie ausbrach, wurde die Anstalt zunächst in einem kleinen Chausseehäuschen bei Beuthen untergebracht. Oberschlesien war durch die Nähe Rußlands, wo die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten noch in den Kinderschuhen steckte, durch die Anhäufung der Menschenmassen im Industriegebiet und durch den starken Zustrom von Saisonarbeitern immer besonders seuchengefährdet. Deshalb wurde das Beuthener Institut auch immer weiter ausgebaut. 1903 wurde durch die Stadt Beuthen an Stelle des Chausseehäuschens ein neues Gebäude aufgeführt, das 1911/12 zu dem heutigen Gesamtbau an Gymnasialstraße, Goystraße, erweitert wurde.

Im Weltkriege war die Arbeit des Instituts von größter Wichtigkeit, da durch die frühe Erfassung von Cholerafällen schwere Epidemien verhütet wurden.

Heute umfaßt das Institut einschließlich der wissenschaftlichen Leiter und der Hilfskräfte 26 Personen. Es gliedert sich in zwei Hauptabteilungen, die hygienisch-bakteriologische und die chemische Abteilung. Welchen Umfang diese Arbeit hat, geht daraus hervor, daß im letzten Jahre von der hygienisch-bakteriologischen Abteilung rund 56 000 Untersuchungen ausgeführt wurden, von der chemischen Abteilung etwa 8000 bis 9000. Auch Sonntags kann die Arbeit des Instituts nicht ruhen. Die Kosten für die seuchenpolizeilichen Untersuchungen werden durch eine von den Kreisen der Provinz zu zahlende Pauschale abgegolten. Diese Pauschale bezeichnete Professor Dr. Bach als äußerst niedrig. Bei dem Bestreben, etwa diese Untersuchungen einzeln zu bezahlen, würden die Kreise bedeutend schlechter fahren. Neben diesen gesundheitsfördernden Aufgaben hat das Institut die Berechtigung zur Ausbildung von technischen Assistentinnen für medizinische Institute, und es hält regelmäßige Lehrgänge für Desinfektoren ab.

Ueber die nahrungsmittelchemische Abteilung gab deren Leiter, Dr. Vilter, Auskunft. Jede Stadt hat die Verpflichtung, jährlich eine bestimmte Anzahl von Nahrungsmittelproben einzureichen. Die Nahrungsmittelerzeugung ist leider immer noch zahlreichen Fälschungen ausgesetzt, die natürlich strafbar sind.

Sehr beliebt sind die Fälschungen von Milch und Butter,

die heute immer raffinierter werden. Der Redner begrüßte es, daß die neuen Gesetze hier Klarheit geschaffen haben und Gelegenheit zu stärkerem Zupacken geben. Besonders bei der Milch mit ihrer überragenden Bedeutung für die Volksernährung sei die Arbeit der Fälscher und Pantscher verwerflich. Gefahrbringend sind auch Fälschungen, die mit Hackfleisch vorgenommen werden, da durch die Zusätze, die das Hackfleisch nur äußerlich frisch erscheinen lassen, der Nährwert bedeutend herabgesetzt und die Zersetzung nicht aufgehalten wird. Bei einer überraschenden sonntäglichen Milchkontrolle waren von 45 Proben nicht weniger als 35 zu beanstanden. Es ist schon vorgekommen, daß Butter bis zu 50 Prozent Wasser enthielt und eine Wurst, die nach Angabe von zehn Zeugen sogar sehr gut schmecken sollte, enthielt 86 Prozent Wasser.

Ein weiterer sehr wichtiger Zweig der Nahrungsmittel-chemischen Abteilung ist die chemische Wasseruntersuchung, die sich auf Trinkwässer, Abwässer und Kläranlagen erstreckt. Schließlich werden noch pharmazeutische Untersuchungen angestellt. Da die Prüfung der angepriesenen Kurmittel dem Laien meist nicht möglich ist, haben es gewissenlose Händler leicht, dem Publikum völlig wertlose oder doch viel zu teure Präparate aufzuschwatzen. So enthielt eine sehr pompös aufgemachte „Fichtennadelbad-Packung" lediglich Kochsalz, das mit drei Mark wohl etwas reichlich bezahlt war, ganz abgesehen davon, daß Heilerfolge damit nicht zu erwarten waren.

Den einführenden Vorträgen schloß sich eine eingehende Besichtigung des Instituts an. Man bekam zunächst in der nahrungsmittelchemischen Abteilung Aufschluß darüber, wie der Fettgehalt der Milch und der Butter durch quantitative und qualitative Analyse festgestellt wird, wozu es im Laboratorium mancherlei interessante Hilfsmittel gibt. Unechter Honig ist meist schon im Mikroskop zu erkennen, da der echte noch den von den Bienen mitgetragenen Pollen enthalten muß. Durch Destillationen und Messungen wie auch durch chemische Reaktionen läßt es sich feststellen, ob Wein natürlich gegoren oder ein Kunstprodukt ist.

Eine besondere Bedeutung kommt noch den

gerichtlich-chemischen Untersuchungen

zu. Zur Zeit wurde gerade das Kleidungsstück eines kürzlich verhafteten Verbrechers auf Blutspuren untersucht. Neben dem Mikroskop und der Chemie dienen hier auch die Quarzlampe, das Spektrum und die photographische Platte als Hilfsmittel. So ist es zum Beispiel möglich, Scheck- oder Urkundenfälschungen mit roten, gelben und blauen Filtern einwandfrei festzustellen.

Im zweiten Stock des Instituts ist die hygienisch-bakteriologische Station unter Leitung von Professor Dr. Bitter zuhause, die besonders der Seuchenbekämpfung dient. Der komplizierte Vorgang der Wassermannschen und Kahnschen Reaktion zur Feststellung der Lues wurde kurz erläutert. Für derartige Untersuchungen unterhält das Institut auch eine Anzahl Versuchstiere, Hammel, Kaninchen und Meerschweinchen, deren Blut bei der Reaktion eine große Rolle spielt. In den weiteren Laboratorien konnte man einen Blick durch das Mikroskop auf die unscheinbaren und doch so gefährlichen Seuchenerreger, den Tuberkelbazillus, den Typhus- und Diphtheriebazillus tun, deren Feststellung durch umständliche biologische Verfahren möglich ist. Es ist selbstverständlich, daß die Laboratoriumsarbeit mit diesen gefährlichen Erregern die äußerste Sauberkeit und Vorsicht erfordert.

Die bakteriologischen Trinkwasserprüfungen werden vorgenommen, indem man Wasserproben mit einem Gelatine-Nährboden mischt. Aus den sich daraus entwickelnden Kolonien ist ziemlich genau auszuzählen, wieviel Keime sich in einer bestimmten Wassermenge befinden. Besonders erstreckt sich die Untersuchung auch auf das Vorkommen des Bacterium coli, das eine Verunreinigung durch bedenkliche Abgänge von Mensch und Tier im Wasser aufzeigt. Für die Feststellung der Vaterschaft in Unterhaltsprozessen hat sich die Blutgruppenuntersuchung als außerordentlich wichtig erwiesen. Allerdings kann diese Feststellung nur eine Vaterschaft ausschließen, nicht aber eine Verwandtschaft zwischen Vater und Kind feststellen.

So hat das Hygienische Institut auf zahlreichen Gebieten des öffentlichen Lebens wichtige Aufgaben zu erfüllen. Man verläßt das Gebäude mit dem Gefühl, daß die Wissenschaft heute in hervorragender Weise gegen alle Gefahren der Volksgesundheit gerüstet ist, wozu sich ein Gefühl der Dankbarkeit mischt gegen die Männer, die abseits von der breiteren Oeffentlichkeit und doch mit wachsamer Hand am Pulsschlag des Lebens unbeirrt ihre nicht ungefährliche Pflicht tun.

Gerhard Fließ.

10 000 Besucher der Luftschutzausstellung

Gleiwitz, 23. Juni.

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes durchdringt immer weitere Kreise des Volkes. Ein Beweis dafür ist der außerordentlich gute Besuch der Wanderausstellung des Reichsluftschutzbundes, die bis zum 1. Juli im Schützenhaus „Neue Welt" zur Schau gestellt ist. In einer Woche wurde die einzigartige Lehrschau des zivilen Luftschutzes von rund 10 000 Volksgenossen besucht. Auch der Experimentalvortrag am Sonnabend hatte einen Besuch von etwa 600 Personen aufzuweisen.

Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner schreibt über die z. Z. in Gleiwitz stattfindende Luftschutzausstellung wie folgt:

„Ich will ganz bewußt hier vor aller Oeffentlichkeit zeigen, daß ich die Arbeit, die der Reichsluftschutzbund leistet, anerkenne, und so hoffe ich denn auch, daß diese Ausstellung dazu beiträgt, den Luftschutzgedanken weiter in die breite Oeffentlichkeit zu tragen und ich erwarte besonders von den Schulleitern, daß sie der Jugend diese Ausstellung zugänglich machen. Gerade die Jugend und die Frauen, aber auch mancher leitender Beamter kann aus dieser Ausstellung viel lernen. Ich erwarte, daß alle Stellen, besonders die Presse, sich in den Dienst der guten Sache stellen. Der Nationalsozialismus, der die totale Mobilmachung der Geister durchgeführt hat, muß auch im Luftschutzgedanken die totale Mobilmachung der Sinne durchführen. In diesem Geiste wünsche ich der Luftschutzausstellung in Schlesien den großen Erfolg, den sie auch in den anderen Städten des Reiches hatte".

Gleiwitzer Stadtpost

Tiefbauarbeiten der Stadt

In den letzten Wochen glich manche Straße in Gleiwitz einem Trümmerhaufen, und es gehörten alpinistische Fähigkeiten dazu, die Bürgersteige über Sandhügel, Pflastersteinhaufen und Gräben zu überklettern. Diese Freuden konnte man auf dem Germaniaplatz wie in der Wilhelmstraße, in der Friedrichstraße, Teuchert-, Nikolai-, Lösch- und Kronprinzenstraße erleben. Aber man nimmt diese Unbequemlichkeit gern in Kauf, da die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung dienen und durchgeführt werden, um die neuen Rohrleitungen für die Gasanstalt zu legen. Sie sind nahezu beendet, und nur in der Wilhelmstraße werden noch die letzten Arbeiten durchgeführt.

Gegenwärtig wird auch die Katzlerstraße gepflastert. Der unwegsame Teil zwischen der Paul-Keller-Straße und der Coseler Straße wird damit endlich passierbar. Auch in der Paul-Keller-Straße werden Bauarbeiten ausgeführt. In Kürze wird die im Stadtteil Zernik liegende Grölingstraße chausseemäßig ausgebaut werden. Damit wird ein Gelände erschlossen, auf dem die geplante große Siedlung entstehen soll, die mit Mitteln der Arbeitsfront errichtet werden wird.

In Aussicht genommen sind noch der Ausbau der Goethestraße und die chausseemäßige Herrichtung der Straße Im Lerchenhag. Damit ist aber auch das Straßenbauprogramm der Stadt Gleiwitz für dieses Jahr erschöpft, wenn man nicht noch die Pläne berücksichtigt, deren Durchführung von der Sicherstellung der Finanzierung abhängt. Da sollen die Neudorfer Straße, die untere Bahnhofstraße, die Schwerinstraße und ein Teil der Toster Straße noch ausgebaut werden. Und dann hat man auch an die Innenstadt gedacht, die noch wahrhaft mittelalterliches Gepräge hat. Die im Schatten der alten Stadtmauer liegende Mauerstraße und die Lange Straße haben noch das Katzenkopfpflaster aus der guten alten Zeit.

Der außerordentliche Haushaltsplan mit dem Straßenbauprogramm ist sehr vorsichtig aufgestellt. Wenn man aber der Straßen gedenkt, die verkehrswichtig sind und sich doch in einem trostlosen Zustande befinden, dann **könnte man das Straßenbauprogramm noch ganz bedeutend verlängern.** Noch wichtiger als die Mauerstraße ist entschieden

die Verlängerung der Keithstraße

an der Südostseite des Preußenplatzes. Ganz besonders jetzt, da doch der Preußenplatz die Stätte von Kundgebungen und Feiern geworden ist. Die Keithstraße ist schön ausgebaut, und auch die Gustav-Freytag-Allee. Das kurze Verbindungsstück aber — es mögen etwa 300 Meter sein — ist ein zerfahrener, staubiger Landweg. Saust da ein Kraftwagen durch, dann wirbelt er eine dichte Staubwolke auf, die sich dann über den Preußenplatz wälzt und die Kundgebungsteilnehmer mit mit einer feinen, grauen Staubschicht überdeckt. Zudem wird der Verkehr über diese Straße immer lebhafter, denn sie ist die kürzeste Verbindung zwischen der Innenstadt und dem neuen, sehr idyllischen, villenartigen Stadtteil um die Gustav-Freytag-Allee. Hier müßte man also noch eine schöne Zementdecke hinlegen oder Asphalt oder Kleinkopfpflaster, je nachdem, was unsere Bauleitung für rentabel und schicklich hält.

Viel ist auch noch in den eingemeindeten Ortschaften zu tun, viel auch in Petersdorf, das immer wieder vernehmlich nach Verkehrsverbesserung ruft. Es fehlt ja bei der Stadt auch nicht der gute Wille, sondern „nur" das Geld. Und darum wünschen wir der Stadtverwaltung einige Millionen, damit sie im Sinne der Arbeitsbeschaffung und zugleich zum Wohle der Bevölkerung die Straßen ausbauen könne, die es so dringend nötig haben!

F. A.

*

* **Schulbau an der Hardenbergstraße.** Für die Volksschule 16, die an der Hardenbergstraße errichtet werden soll, hat der Oberbürgermeister die Be- und Entwässerungsarbeiten, den Bau der Heizungsanlage und die Tischlerarbeiten ausgeschrieben. Die Verdingungsunterlagen liegen im Stadtbauamt aus. Als letzter Termin für die Einreichung von Angeboten ist der 2. Juli bestimmt worden.

* **Berufsfragen der Versicherungsvertreter.** In einer Sitzung der Bezirksgruppe Oberschlesien des Reichsverbandes der Versicherungs-Außendienst-Beamten unter der Leitung von Bezirksführer Schoedon wurde der langjährige erste Vorsitzende, Subdirektor Jäkel, zum Ehrenvorsitzenden ernannt und ihm mit der feierlichen Ueberreichung eines Diploms der Dank für die von ihm geleistete Arbeit ausgesprochen. Eine längere Aussprache entspann sich nach Bekanntgabe eines Schreibens des Verbandes betreffend die Eingliederung in die Arbeitsfront. Ferner wurde mitgeteilt, daß demnächst eigene Ortsgruppen in Oppeln, Neiße, Kreuzburg und Ratibor gegründet werden sollen. Bezirksführer Schoedon wird die Vorbereitungen dazu treffen. Interesse fand der Vortrag von Lison über den „Versicherungs-Außendienst im Dritten Reich".

* **Studienfahrt des Gartenbauvereins.** Der Oberschlesische Gartenbauverein, Sitz Gleiwitz, veranstaltet am 29. Juni, dem Fest St. Peter und Paul, eine Studienfahrt ins Dramatal. Treffpunkt für die Mitglieder ist der Bahnhof Broslawitz. Von hier aus wird um 10,15 Uhr eine Wanderung durch das Dramatal nach Kaminietz angetreten. Um 14 Uhr findet eine Sitzung für die Vereinsmitglieder statt, und im Anschluß daran werden die Parkanlagen und die Gärtnerei des Grafen Stolberg besichtigt.

* **Besichtigung der Versuchsfelder.** Die Landesbauernschaft Schlesien, Hauptabteilung II, besichtigt am 29. Juni um 15 Uhr die Versuchsfelder in Tost. Die Bauernschaft versammelt sich an der Landwirtschaftlichen Schule. Anschließend findet im Burghotel eine Sitzung statt, in der Landesobmann Rimpler, Landeshauptabteilungsleiter Schneider, Eckersdorf, und Diplomlandwirt Sappok sprechen werden.

* **Mütterberatungsstunden.** Im Juli finden unentgeltliche Mütterberatungsstunden an folgenden Nachmittagen statt: Montag, den 2., 16. und 30. für den Stadtteil Richtersdorf in der Landesfrauenklinik, Donnerstag, den 12. und 26., für den Stadtteil Petersdorf in der Landesfrauenklinik, Donnerstag, den 5. und 19., in der Schule 8, Stadtwaldstraße, Dienstag, den 3., 17. und 31., für den Stadtteil Sosnitza um 13,30 Uhr in der Schule 14b, Sosnitza, Montag, den 9. und 23., in der Mädchenschule 5b Preiswitzer Straße.

* **Wer ist noch geschädigt?** Im Oktober und November 1934 suchte die Firma Arthur Horn aus Leipzig durch Inserate Heimarbeiter. Die Arbeit bestand darin, gegen Vorauszahlung bezogene Seidentaschentücher mit Malerei zu versehen. Die Abnahme der fertigen Taschentücher wurde dann in einer Reihe von Fällen abgelehnt. Das Polizeipräsidium bittet Geschädigte um Mitteilung nach Zimmer 97 oder 124 des Präsidiums.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** In Ostroppa wurde auf der Kieferstädtler Landstraße ein Radfahrer von einem aus Kieferstädtel kommenden Lieferwagen angefahren. Er stürzte und blieb besinnungslos liegen. Der Unfall ereignete sich, als der Lieferwagen fünf hintereinander fahrende Fuhrwerke überholte und dabei den ihm in gleicher Höhe begegnenden Radfahrer streifte. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage ist nicht einwandfrei geklärt.

*

Filme über den Sonntag. Im **Capitol** läuft ein Doppelprogramm von ansehnlicher Länge. Zunächst „Schüsse aus dem Hinterhalt", ein Cowboystück mit Ken Meynard, ein fabelhaftes Stück für die Jungens. Es wird geschossen, Attacken werden geritten, und Ken Meynard zerstört die Fallstricke einer bösen Cowboygesellschaft. Dann „Eine Frau vergißt nicht" mit Margaret Sullavan und John Boles. Es ist ein Gesellschaftsstück, das in guter Besetzung gespielt wird und sehr geschickt nachsynchronisiert ist. Die **Schauburg** bringt einen spannenden Kriminalfilm „Ein Mädchen mit Prokura", der in die Zeit führt, da Banken krachten und sich Sensationen ereigneten. Die fesselnde Handlung wird von Gerda Maurus, Theodor Loos, Rolf van Goth und Jessie Vihrog sehr fein gestaltet, man sieht eine schauspielerisch wertvolle Darstellung. In den **UP.-Lichtspielen** steht Emil Jannings im Vordergrund. Der Film „Der schwarze Walfisch" bedeutet für Jannings wieder eine Spitzenleistung. Die Handlung bringt manche humorvolle Szene und wird sehr lebensnah und ausdrucksvoll gespielt. Neben Jannings bieten Angela Salloker, Max Gülsstorff, Margarete Kupfer und Käthe Haack ansprechende Leistungen.

*

Aerzte- und Apothekendienst. Sonntagsdienst haben heut Dr. Haase, Bahnhofstraße 33, Tel. 2901; Dr. Torchalla, Germaniaplatz, Tel. 2068 und Dr. Blumenfeld II, Bankstraße 8, Tel. 4485; für die Wohlfahrt Dr. Haase. Die Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029, Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Wo Gas und Wasser Wunder tun . . . Die Städtische Gasanstalt tritt in diesen Tagen mit einer neuen Werbemethode vor die Oeffentlichkeit. Unter dem Motto „Wo Gas und Wasser Wunder tun" werden am Montag, Dienstag und Mittwoch im Evangelischen Vereinshaus, beginnend um 20 Uhr, lustige Werbeabende veranstaltet.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

24. Juni 1934

Drei Bergleute auf der Redenhütte verschüttet

Kattowitz, 23. Juni.

In einem Schacht der Redenhütte in Dombrowa ging am Sonnabend mittag infolge eines Gebirgsstoßes eine Kohlenwand zu Bruche und begrub drei vor Ort beschäftigte Bergleute unter sich. Nach achtstündiger aufopferungsvoller Rettungsarbeit war es bis jetzt noch nicht gelungen, an die Verunglückten heranzukommen. Ihr Schicksal ist z. Z. noch ungewiß.

Protest der Angestellten in Warschau

Kattowitz, 23. Juni.

Wie bereits berichtet, wurden am Donnerstag durch einen Schiedsspruch die Gehälter der Angestellten der ostoberschlesischen Schwerindustrie um 8 v. H. herabgesetzt. Die Angestelltenverbände haben nunmehr an den Minister für Sozialfürsorge in Warschau ein Protestschreiben gerichtet, in dem erklärt wird, daß die Gehaltskürzungen nicht aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus erfolgt seien. Aus diesem Grunde sei die Gehaltssenkung abzulehnen. Der Minister wird ersucht, einen außerordentlichen Schlichtungsausschuß einzusetzen, der in der Angelegenheit unparteiisch entscheiden soll.

Kattowitz

Polens teuerste Stadt

Nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes in Kattowitz nimmt die Woiwodschaftshauptstadt von Schlesien in Bezug auf den Lebenshaltungsindex in Polen den ersten Platz ein. Erst im Laufe des letzten Monats ist die Indexziffer für Kattowitz wiederum um 6,3 Prozent gestiegen. Nach Maßgabe der Lebenshaltung ist Polens zweitteuerste Stadt Lemberg. Dann folgen der Reihe nach Krakau, Przemysl, Kolomea, Bromberg. Die Landeshauptstadt Warschau kommt erst an neunter Stelle. Billiger als in Kattowitz lebt es sich sogar in dessen nächster Nähe, nämlich in Königshütte, Sosnowitz und Myslowitz. **es.**

*

* **Bestandenes Staatsexamen.** Stud. med. Walter Stein aus Kattowitz hat an der Heidelberger Universität das zahnmedizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden. Stein war Schüler des Naturwissenschaftlichen Mathematischen Gymnasiums in Kattowitz. **es.**

* **Jubiläumsfeiern für Pfarrer Lindner.** Zu Ehren Pfarrer Lindners, der sein 25jähriges Priesterjubiläum begeht, veranstalteten die Parochianen ein Parochialfest, das mit einem Fackelzug begann. Beim feierlichen Hochamt hielt Erzpriester Dr. Masny die Festpredigt. Seitens der Deutschen erfolgte eine Huldigung durch einen Festchor des Cäcilienvereins, während Bergverwalter Artelt im Namen der deutschen Vereine die Glückwünsche aussprach und ein Gedenkbuch und ein Ehrengeschenk überreichte. Das feierliche Hochamt für die deutschen Parochianen findet am 1. Juli statt. **m.**

* **Der Beskidenverein** hat seine Schutzhäuser auf der Kamitzer Platte (Klimczok) mit dem Alpengarten, die Klementinenhütte auf dem Josefsberge, die überaus idyllisch gelegene Lipowskahütte, Salmopol und das Babiagorahaus, das in einer Höhe von 1225 Meter liegt, als Sommerfrischen eingerichtet. Von diesen Schutzhäusern aus gibt es wunderschöne Ausflüge. In den Häusern sind Wasserleitung, Radio, Telephon, Bibliotheken usw. vorhanden. Da Bielitz-Biala und seine Umgebung eine uralte, deutsche Sprachinsel sind, bestehen für Deutsche gar keine Sprachschwierigkeiten. Mit der Wahl der Schutzhütten des Beskidenvereins als Sommerfrischen ist nicht nur der uneingeschränkten Erholung gedient, sondern es wird gleichzeitig zur Erhaltung dieses deutschen Touristenvereins und seiner Schutzhäuser beigetragen. Alle Auskünfte erteilt der Beskidenverein. **—§**

* **Verurteilte Kommunisten.** Nach zweitägiger Verhandlung, bei der die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, wurden drei Kommunisten zu insgesamt sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt. Sämtlichen Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. **—§.**

* **Freitod eines Kattowitzer Kaufmanns.** Im Südpark von Kattowitz wurde von Spaziergängern der 45jährige Kaufmann K. aus Kattowitz erhängt aufgefunden. Der Beweggrund zum Freitod soll in schwerer wirtschaftlicher Notlage zu suchen sein. **es.**

* **Rohe Kinder.** Vor dem Kattowitzer Burggericht standen der 25jährige Alfons B. und seine Ehefrau. Die Anklage lautete auf schwere Mißhandlung des eigenen Vaters, den die Kinder nicht nur des öfteren schwer beschimpft, sondern auch geschlagen hatten. Kaum hatte das Gericht das Urteil verkündet, nachdem beide zu je vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden waren, stürzte sich der Sohn sofort auf den Vater, und begann ihn wieder zu schlagen. Der Richter machte mit dem rohen Patron kurzen Prozeß, verurteilte ihn im Schnellverfahren zu drei Tagen Arrest und ließ ihn trotz Tobens der Frau sofort abführen. **—m.**

* **Sonntagsdienst der Aerzte.** An diesem Sonntag versehen den Aerztedienst der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dr. Smeja, Pielsudskiegostraße 15, oder Städtisches Krankenhaus, und Dr. Konieczny, Sw. Jana-Straße 1/3. **—§**

Volksküchenbonsausgabe vom 28. bis 30. Juni. Die nächste Austeilung von Bons zwecks Erhalt von Mittagessen aus den städtischen Volksküchen an ledige Erwerbslose findet vom 28. bis 30. Juni gegen Vorweisung der Arbeitslosenkarte im Rathaus in Zawodzie in der Zeit von 8 bis 12 Uhr statt. **—§.**

42 Verhaftungen in Krakau

Warschau 23. Juni. In Krakau und einigen Städten in der Krakauer Woiwodschaft wurden 42 Mitglieder der Jugendorganisation der Nationaldemokratischen Partei verhaftet.

Für wahre Volksgemeinschaft

Mitgliederversammlung der Bezirksvereinigung Kattowitz des Deutschen Volksbundes

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 23. Juni.

Heute nachmittag fand im Reichshallensaal in Kattowitz die Mitgliederversammlung der Bezirksvereinigung Kattowitz des Deutschen Volksbundes für Ostoberschlesien statt. Die Versammlung nahm einen vollkommen ruhigen und würdigen Verlauf, was wohl nicht zuletzt ein Verdienst des Hauptgeschäftsführers Dr. h. c. Ulitz ist, der in klaren Worten das Wesen und den Sinn der Deutschen Volksgemeinschaft aufzeigte und sich gegen verwerfliche Kampfesmethoden wandte. Der ruhige Verlauf der Versammlung ist umso erfreulicher, als an ihr Deutsche aller Parteien teilnahmen.

Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden der Bezirksvereinigung Kattowitz, Abgeordneten Rosumek, eröffnet, der die Erschienenen begrüßte. Nach dem allgemeinen Lied „Im Schlesierland marschieren wir", gedachte Abgeordneter Rosumek in herzlichen Worten des ermordeten polnischen Innenministers Pieracki. **Während des Geschäftsberichtes erschien der Präsident des Deutschen Volksbundes, Prinz von Pleß, der stürmisch und herzlich begrüßt wurde.** Der Geschäftsbericht, der von dem Geschäftsführer Walden, erstattet wurde, gab einen Ueberblick über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Die Bezirksvereinigung zählt gegenwärtig ungefähr 14000 Mitglieder, die allen Schichten der Bevölkerung angehören. Die Tätigkeit des Volksbundes erstreckt sich vor allem auf die

Förderung des deutschen Schulwesens,

von der viele Zahlen ein beredtes Bild gaben. Häufig mußte leider auch der Beschwerdeweg beschritten werden, und es wurde in den meisten Fällen eine Abstellung der beanstandeten Uebel erzielt. In zahlreichen Kulturveranstaltungen, die immer sehr gut besucht waren, wurde für die Pflege und Förderung der Güter unseres Volkstums gesorgt. Für unsere notleidenden Volksgenossen wurde eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet, doch war es leider nicht möglich, allen Bedürftigen im ausreichenden Maße zu helfen. Dringend notwendig war

die Einrichtung der Volksbundheime,

und ihr starker Besuch beweist, daß sie zahlreichen Volksgenossen Stütze und Rückhalt sind. Der Bericht schließt mit dem Dank an die vielen Helfer des Volksbundes, die sich uneigennützig und aufopfernd in den Dienst des deutschen Volkstums gestellt haben.

Anschließend sprach Dr. Ulitz seine bereits eingangs erwähnten Worte zur Bildung der deutschen Volksgemeinschaft in Polen, die mit lebhaftem Beifall von allen Anwesenden aufgenommen wurden. Nach der Aufforderung an die deutschen Volksgenossen, im Denken und Handeln wahrhaft deutsch zu sein, wurde dem Vorstand einstimmig die Entlastung gewährt.

Eine Vorbereitungskommission hatte für die ausscheidenden Beisitzer eine Vorschlagsliste eingereicht und die Versammlung wählte einstimmig die vorgeschlagenen Vertreter. Nach einem weiteren Versammlungsbeschluß erfolgte die Festsetzung der Mitgliederbeiträge für das laufende Jahr in der bisherigen Weise. Die von der Vorbereitungskommission vorgeschlagenen Abgesandten zur Hauptversammlung des Deutschen Volksbundes wurden nach kurzer Debatte ebenfalls einstimmig gewählt. Mit einem Volkslied und dem Lied „Es pfeift von allen Dächern", wurde die einmütig verlaufene Versammlung geschlossen. **—h.**

Königshütte

* **Gerichtsferien.** Das Königshütter Bezirksgericht hat dieser Tage die Gerichtsferien begonnen. Sie werden drei Monate dauern. Infolgedessen wird in dieser Zeit die Strafkammer nur an drei Tagen in der Woche tätig sein.

* **Ergänzungswahl zum evangelischen Schulausschuß.** Da ein Mitglied des Schulausschusses der evangelischen Minderheitsschule in Königshütte gestorben ist, muß eine Ergänzungswahl vorgenommen werden. Diese findet am Donnertag, dem 5. Juli, 10 Uhr vormittags in der evangelischen Volksschule 1 an der Peterstraße für alle gesetzlich zugelassenen Erziehungsberechtigten statt. **b.**

* **Die letzte Stadtverordnetensitzung.** Am Mittwoch findet in Königshütte die letzte Sitzung des Stadtverordnetenkolegiums statt, das infolge der Eingemeindung am 1. Juli als aufgelöst gilt. Die Tagesordnung umfaßt mehrere wichtige Punkte. Als die wichtigsten sind die Steuervorlagen zu bezeichnen. U. a. ist die Grund-, Gebäude- und Bauplatzsteuer für das Geschäftsjahr 1934/35 neu festzusetzen. Ferner ist über den Krisenzuschlag zu diesen Steuern Beschluß zu fassen. Weitere Anträge, die von Stadtverordneten gestellt wurden, bezwecken die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung durch die Woiwodschaft und die Einrichtung einer städtischen Apotheke. Der Vorbereitungsausschuß tagt bereits am Montag. **b.**

* **Submissionsblüten.** Der Königshütter Magistrat hat in seiner letzten Sitzung u. a. zu der Vergebung einer Reihe von städtischen Arbeiten Stellung genommen. Hierbei hat er festgestellt, daß der Preisunterschied bei verschiedenen Arbeiten besonders auffallend ist. So z. B. erklärte sich ein Handwerksmeister bereit, die Malerarbeiten in der Markthalle für 2000 Zloty auszuführen, während der nächste dieselben Arbeiten für 8000 Zloty anbot. Ein ähnliches Verhältnis ergab die Vergebung der Straßenbauarbeiten an der Kattowitzer Straße. Das billigste Angebot lautete auf 50 000 Zloty und das höchste auf 128 000 Zloty. Der Magistrat hat in diesen Fällen von der Erteilung eines Zuschlages abgesehen, um bei den Bewerbern Erkundigungen über die Art der Arbeitsausführung einzuholen. **b.**

Tarnowitz

* **Zum Bischofsbesuch.** Der neue Weihbischof Dr. Bromboszcz trifft bereits am Donnerstag in den Morgenstunden in Tarnowitz ein, wo er von den kirchlichen und weltlichen Behörden begrüßt wird. Am gleichen Tage wird er die Hl. Firmung spenden. Die Firmlinge haben sich in der Pfarrei zwecks Empfangnahme der Firmscheine zu melden, die ausgefüllt am Firmtage wieder abzugeben sind. Am Tage darauf, dem Patronatsfest der hiesigen Pfarrkirche, wird der Bischof ein Pontifikalamt abhalten und am Nachmittag die Einweihung des neuen Vereinshauses vornehmen. **—ka.**

* **Monatsversammlung im DHV.** Die hiesige Ortsgruppe des DHV. hielt eine gut besuchte Monatsversammlung ab, in der fünf neue Mitglieder aufgenommen wurden. Nach einem Rückblick auf den alle Teilnehmer hochbefriedigen Ausflug nach Tost hielt Geschäftsführer Koruschowitz einen Vortrag, in dem er aktuelle Tagesfragen streifte und insbesondere die Gehaltsverhandlungen behandelte. **—ka.**

Lublinitz

* **Schweres Schadenfeuer.** In der Besitzung des Landwirts Josef Wresitzki in Droniowitz, Kreis Lublinitz, brach ein Brand aus, dem fast das gesamte Gebäude und die Einrichtungsgegenstände des Hauses zum Opfer fielen. Die Feuerwehren der Umgebung hatten große Mühe, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden beträgt über 3000 Zloty, ist aber zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. **—ka.**

Kohle gegen Autos

Seitens der italienischen Eisenbahnen hat die ostoberschlesische Kohlenindustrie einen Auftrag auf 380 000 Tonnen Kohle im Werte von etwa 13 Millionen Zloty erhalten. Auf Grund des Kompensationsabkommens wurden seitens der polnischen Automobilfirmen bei Turiner Automobilwerken Bestellungen auf Autos und Automobilteile aufgegeben. **—§.**

Siemianowitz

Amors Weg durch den Aether

Ein SA.-Mann aus Hindenburg suchte eine Braut, und zwar auf etwas ungewöhnlichem Wege. Zwei Kinderballons trugen seine heimlichen Wünsche durch die Lüfte über Länder und Fluren. Ein Ballon wurde vom Ostwind erfaßt und nach Polen getrieben. In der Nähe des Bienhofparkes von Siemianowitz lagerte eine Schar junger Mädchen. Diese nahmen die Verfolgung des Ballons auf, weit ins früher russische Gebiet nach Czeladz hinein. Fräulein Viktoria hielt durch, die anderen fielen ab. Eine Postkarte kam herabgeflogen mit der genauen Adresse des Heiratslustigen. Brief an ihn. Brief und Lichtbild an Viktoria! Treffpunkt Hindenburg. Erkennungszeichen rote Rose in der linken Hand! — Amor traf diesmal sogar aus der Stratosphäre — ein nettes häusliches Mädchen — leider ohne ein bißchen Draht. Die Fortsetzung dieser wahren Begebenheit liegt im Ermessen des Ballonstarters. **—dz.**

*

* **Deutsche Katholiken feiern ihren Seelenhirten.** Das 25jährige Priesterjubiläum des Geistlichen Rats, Pfarrers Kozlik, von der Kreuzkirche, wird von den deutschen Katholiken am heutigen Sonntag besonders gefeiert. Nach der kirchlichen Feierlichkeit und dem Hochamt findet nachmittag um 17 Uhr in der Aula des deutschen Privatgymnasiums eine Akademie statt, zu der alle Freude und Bekannte des Jubilars herzlichst gebeten werden. **dz.**

* **Revision der Notstands-Baustellen.** Eine Kommission des Arbeitsfonds führte bereits zum zweiten Male die Revision der Wasserlegungsbaustellen durch, von deren Verlauf die weiteren Zuwendungen abhängig gemacht werden. Die Kommission forderte, daß die Hälfte der Beihilfe nur allein für die Materialbeschaffung verwendet werden muß, während die restlichen 50 Prozent für Arbeitslöhne zu bestreiten sind. Der Magistrat jedoch hat zwei Drittel der bereits zur Verfügung gestellten 320 000 Zloty allein für die Anschaffung von Materialien verwertet, was nicht statthaft war. Die Kommission jedoch ließ sich von der Richtigkeit dieser Maßnahme überzeugen, so daß eine Unterbrechung der Arbeiten nicht erfolgen dürfte. **dz.**

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 24. Juni 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Kinderwagenhaus Kotschi
Inh. Gebr. Kotschi
Hindenburg OS, Kronprinzenstraße 262

Möbel-Nischke
gut und billig
Hindenburg OS, Stollenstraße 8

Stellenangebote

Krankenversicherung
sucht für eine neu einzurichtende Verwaltungsstelle einen
Bezirksverwalter
bei zeitgemäßen Provisionsbezügen. Für diesen Posten können nur Personen berücksichtigt werden, die in solcher Stellung — sowohl in der Organisation und Werbung — schon erfolgreich tätig gewesen sind. Allenfalls kommen auch tüchtige Inspektoren, die selbständige Stellung erstreben und einwandfreie Nachweise ihrer bisherigen Tätigkeit und Erfolge liefern können, in Betracht. Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten unter **B. 126** durch Carl Gabler G.m.b.H., Stuttgart N., Aeußere Büchsenstr. 107.

Reise-Vertreter
nur mit fachl. Ausbildung für Oberschlesien von größerem Baumschulenbetrieb Schlesiens gesucht. Angeb. unter **A. b. 293** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

Leistungsfähige **Berliner Rulofabrik** sucht möglichst branchekundige
VERTRETER
für Transparentrulos
für Schaufenster. Zuschr. unt. B. 1473 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Chauffeur
ledig, für 6.25 Citroen f. Vertreter sof. gesucht. Meldg. **Haus Oberschles., Gleiwitz,** Portier, 11—12 Uhr vorm. oder schriftlich.

Junger Mann erhält sof. **Dauerstellung im Büro** nebst Wohng. mit **Einlage von 500—1000 RM.** Eventl. **Beteiligung** an reellem u. sol. Unternehmen. Ausführl. Angeb. u. **B. 1481** a. d. G. d. Z. Bth.

Steno-typistin
Anfängerin, sofort gesucht. Angeb. mit Gehaltsanspr. unt. **Postschließf. Nr. 53, Beuthen,** erbeten.

Reisenden
für Eisen- u. Baustoffgroßhandlg. gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit, da Gehalt u. Umsatzprovision. Ang. u. **B. 1466** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Adressenschr. sucht Verlag Vitalis, München 13

Verkäuferin
aus der Elektrobr., firm in allen Artikeln, die schon solchen Posten bekleidet hat, kann sich melden. Angeb. mit Zeugnisabschr. unt. **B. 1488** an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Junge
Stenotypistin
für sofort gesucht. Angeb. u. **B. 1484** a. d. G. d. Z. Bth.

Stellengesuche

Ehemalig. Polizeibeamter, 38 J. alt, 1,76 gr., sucht pass.
Wirkungskreis.
Angeb. u. **B. 1460** a. d. G. d. Z. Bth.

Fräulein
firm im Haushalt, Nähkenntnisse, mit guten Zeugnissen, **wünscht Stellung.** Angeb. u. **B. 1470** a. d. G. d. Z. Bth.

Gewissenhafte
Schneiderin
außer Haus empfiehlt sich. Gefl. Angebote unt. **B. 236** a. d. G. d. Z. Bth. od. teleph. zu erfragen unt. **Nr. 4661.**

Vermietung

5—6-Zimm.-Wohng.
mit Zentralheizung und Garten in bester Lage per sofort oder 1. Aug. **zu vermieten.**
Böhmler, Beuthen OS., Theresiengrube 3a, Gartenhaus. Telefon 4739

Eleg. 5-Zimmer-Wohnung
mit Fahrstuhl, Bad, Balkon, Mädchenzimmer, Zentralheizung und Warmwasserbereitung sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen beim Hausmeister **Boida, Beuthen OS, Ring 26**

Möbeltransporte
übernimmt und gibt kostenlose Offerte
Spedition C. Kaluza
Beuthen OS. — Tel. 3764
Deutsch-Poln. Zollbüro — Eig. Speicher

1-, 2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestraße 3.

Herischdorf i. Rsgb.,
10 Min. vom Quellenhof Warmbrunn
2 Zimmer, Küche,
Badezimmer, Gas, Elektr., Zentralheizung in mein. Villa, neu hergerichtet, abgetr. Wohnung, an ruh. Mieter bald zu vermieten.
Graf von Roedern.

5-Zimmer-Wohnung
in sonniger Lage in Beuthen auf der Wermundstraße, unweit des Stadtparkes, in neu erbautem Hause, mit Balkon, schöne helle Räume, bald preiswert zu vermieten. Zu erfragen Beuthen, Telefon 4558.

Zentrum Beuthens sind trockene, helle
Parterre-Lager sowie hohe Kellerräume
Nähe Ring zu vermieten. Zu erfr. bei **Müller,** im Geschäft, Kirchstraße 9.

2 oder 3 gewerbl. Räume
Beuthen, Bahnhofstr., mit Zentralheizung, für **sofort zu vermieten.** Gefl. Angeb. u. **B. 1474** a. d. G. d. Z. Bth.

Zu vermieten sonn.
2- u. 5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigel. Anfragen bei **Juretko, Bth.,** Hubertusstraße 11.

Herrschaftliche
4-Zimmerwohnung
mit Beigelaß, sehr geräumig, sonnig, in gutem Altbau Nähe Bahnh., für 1. Juli 1934 zu vermieten. Zu erfr. **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 32, I.

3-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß hat abzugeben **Baumeister Carl Pluta, Bth.,** Lindenstraße 38, Telephon 4428.

Große **3-Zimmer-Wohng.** f. 1. 7., 1. Etg., eine **4-Zimmer-Wohng.** f. 1. 8., 3. Etg., eine **8-Zimmer-Wohng.** für 1. 10., 2. Etg. zu vermieten
Emil Nowak, Bth., Bismarckstraße Ecke Gräupnerstraße.

Schöne, sonnige
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad im 4. Geschoß; ferner eine sonnige, große
3½-Zimmer-Wohnung
im 3. Geschoß, mit all. Beigel., Etag.-Heizg., ab sofort zu vermieten. Angebote unt. **B. 1477** a. d. G. d. Z. Bth.

Schöne, sonnige u. preiswerte
1-, 2-, 2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen
mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei **Tischlermeister Marek, Beuth.** Gieschestraße 25, Telephon 4510.



McCORMICK
MC 408
Getreidemäher
Normalmodell 5 Fuß · Leichtmodell 4 Fuß
Rechen- und Messerantrieb im Ölbade
Verzinkte Stahlblechplattform mit Winkelstahlrahmen
Zuverlässig und dauerhaft
Deutsches Erzeugnis
Goletz & Scholz, Landmaschinen-Reparatur-Werkstatt
Fernsprecher 3186 **GLEIWITZ OS.** Breslauer Straße 29

2 Läden in Hindenburg
Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. fließendem Warm- u. Kaltwasser in bester Wohnlage von **Gleiwitz** sof. zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Geräumiger Laden
mit Keller und Zimmer, im 1. Stock in Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz, gegebenenfalls auch geteilt, Anfang Juli d. J. zu vermieten. Gefl. Angebote unter **Z. z. 292** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

In dem idyllischen **Reichenstein / Schl.** ist ein mod. **Einf.-Haus,** 6 Z., Küche, Zentralhzg., sämtl. Beig. u. Gart., v. 1. 10. ab preiswert zu vermieten. Zuschr. u. **B. 1482** a. d. G. d. Z. Bth.

In **Stollarzowitz,** Gleiwitzer Str. 64, ist eine
2-Zimmer-Wohnung
mit Küche zu verm.

Eine 4- und 3-Zimmer-Wohnung
1. Etg., m. Bad u. 1 **2-Zimmer-Wohng.,** 4. Etg., ohne Bad, zu vermieten. Näh. **Matuschowitz, Bth.,** Piekarer Straße 96

Mietgesuche

Zum 1. Okt. gesucht
5 Zimmer
mit Beig. u. Gart., Narag- od. Zentralheizung. Angeb. u. **B. 1471** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Neuztl., sonn., ruh. **5—6-Z.-Wohnung** mit reichl. Beigel., zum 1. 10. 34 in Beuth. ges. Solche mit Gartenben. u. Räume f. Büro u. Lag., evt. a. Garage, bevorzugt. Bald. Preisangeb. unter **B. 1483** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Sonn., geräumige
4—4½-Zimmer-Wohnung
mit Beigel., mögl. Kleinfeld, z. 1. Juli od. 1. August ges. Angeb. mit Preisangabe u. **B. 1486** a. d. G. d. Z. Bth.

Sonnige, schöne
3-Zimmer-Wohnung
in ruhiger Wohnlage, Nähe Feldstr., von kinderlos. Ehepaar f. 1. 8. gesucht Angeb. u. **B. 1485** a. d. G. d. Z. Bth

Villen-Wohnungst. od. 3½-4Zimmerw.
m. Zentralh., Parknähe, von einzeln. Dame, Dauermiet., gesucht. Angeb. u. **B. 1479** an die G. dies. Ztg. Beuthen.

2½- oder 3-Zimmer-Wohnung
mit Beig., im Ztr. Beuth., von ruhig. Mieter ges. Angeb. unt. **B. 1491** an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Geschäftsankäufe

Lebensmittel-Geschäft
mögl. mit Wohng., **zu kaufen** gesucht. Ang. u. **C. d. 294** a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Baubude,
gut erh., Mindestgröße 25 qm, **zu kauf. gesucht.** Eilangeb. mit Preisangabe u. **B. 1472** a. d. G. d. Z. Bth.

Gut erhaltenes **Schlaf- und Eßzimmer** geg. Kasse zu kauf. ges. Ang. u. **B. 1475** a. d. G. d. Z. Bth

von jedermann umworben
sind schöne schlanke Frauen! Wenn Ihre Form verdorben . . . auf Richter Frühstückstee vertrauen!



Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee beseitigt unschöne Fettpolster und macht schlank, jung und beweglich. — Nur echt in Originalpackungen, in Apotheken und Drogerien. Pak. Mk. 1.80 und 2.25
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

In guter Verkehrsstraße in Hindenburg
Lebensmittelgeschäft
gegen Kasse zu verkaufen Anfragen unt. **C. f. 295** an die Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Schönes Saal- und Gartenlokal
am Stadtpark geleg., Umstände halber sofort billig **zu verkaufen.** Vermittler verbeten. Angebote unter **G. h. 296** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Gastwirtschaft
mit Saal u. Fleischerei mit elektr. Betrieb, 11 Morg. Acker, 10 Min. v. Bahnhof Miedar, preisw. zu verkaufen.
Böhm, Gasthausbesitzer in Larischhof, Krs. Beuthen OS

Geschäftsverkauf.
40 J. bestehendes **Kurz- u. Spielw.-Geschäft** in einer Großstadt OS. ist vorgerückten Alters wegen **sofort zu verkaufen.** Angeb. unt. **B. 1459** an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Grundstücksverkehr

Hausgrundstück
b. 20 000 RM. Anzahlg. **zu kaufen gesucht.** Ang. u. **B. 1395** a. d. G. d. Z. Beuth.

Erstklass. Existenz! **Verkaufe** mein seit üb. 50 J. bestehd., seit 26 J. in mein. Hand befindl., in allerbest. Lage ein. 3100 Einw. zählenden Ortes gelegen. **Geschäftsgrundstck.,** Getrd. u. Gemischwar., sof. an kurzentschloss. Käufer. Anz. etw. 12 000,— RM. Angeb. unter **Gl. 7217** an die G. dies. Ztg. Gleiwitz.

Inserieren bringt Gewinn!



Der erste Spatenstich

für das gewaltige Projekt des neuen Autostraßennetzes, der künftig modernsten Verkehrsader Deutschlands, wurde trotz Hindernissen und Widerständen mit Entschlossenheit und in gläubigem Vertrauen auf die Zukunft vollführt. Die gleiche Entschlußkraft muß jetzt auch jeden Einzelnen von uns beseelen, der im geschäftlichen Leben steht, denn nur, wenn es gelingt, wie der Führer kürzlich kundgab, die schöpferischen Kräfte aller zum Einsatz zu bringen, wird es mit Deutschland schneller aufwärtsgehen. Die Anzeige in der Tageszeitung reicht Ihnen zum Vorwärtskommen die Hand, denn ihre Werbekraft ist unerreicht!

Ostdeutsche Morgenpost

Gut
von 250—500 Morgen mit prima Boden **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **S. t. 290** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen.

Villenartiges Wohnhaus in Brieg
Bahnhofsnähe, hauszinssteuerfrei, mit 2 groß. u. 2 kleinen Wohnungen, sow. Hausmeisterwohnung, massiv. Stallgebäude, mit Garage u. groß. Obst- und Ziergarten, preisw. **zu verkaufen.** Bei Verkauf wird größ. Wohnung frei. Angebote unter **Gl. 7173** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

2 Zimmer und Küche, 2 Lagerräume sowie 1 Zimmer
mit Entree sofort zu vermieten. Angeb. u. **B. 1489** a. d. G. d. Z. Bth.

Einger. 3-Zimmerwohn.
mit all. Komfort, herrl. Balk., sonn., in bess. Hause, für mehr. Monate ab 1. 7. zu vermieten. Zuschr. u. **B. 1490** a. d. G. d. Z. Bth.

Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Beig., Ztr. der Stadt, ist sofort zu vermieten u. vom 1. 8. zu beziehen. Angeb. unt. **B. 500** a. d. G. d. Z. Bth.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
Neubau, v. 1. 8. 34 zu vermieten. Zu erfragen Bth., Laurahütter Landstraße 27, bei **Kaliwoda.**

Helle
5-Zimm.-Wohng.
Küche, Bad, Mädchen- u. Speisek., f. 1. 7. 34 zu vermiet Zu erfrag.: **Engel-Drogerie, Beuthen** Tarnowitzer Str. 13

Stube und Küche
zu vermieten **Miechowitz,** Stollarzow. Str. 14, bei **F. Wötzker.**

Möblierte Zimmer

Sonn., möbl., sep.
ZIMMER
von jg., berufstät. Dame zum 1. 7. in **Gleiwitz,** Nähe Wilhelmstraße, ges. Angeb. u. **B. 1469** a. d. G. d. Z. Bth.

Elegant möbliertes Zimmer,
3fenstr., sonn., schön gelg., Nähe Stadt, Promenade, ruhig, mit Bad u. Teleph., sof. **zu vermieten.** Anfrag.: **Beuthen, Telephonanr. 3651.**

Pachtgesuche

Kino
zu pachten gesucht. Evtl. Beteiligung. Genaue Angaben unter **B. 1457** an d. Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Geschäftsverkäufe

Existenzmöglichkeit!
Suche geb. **Dame** zur Erlernung der **Mod. Fußpflege zwecks Praxisübernahme.** Ang. unt. **B. 1468** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Versteigerungen

Pfänderversteigerung

Dienstag, am 10. Juli,
Mittwoch, am 11. Juli,
von 9—12½ Uhr und ab 15 Uhr,
Donnerstag, am 12. Juli 1934,
von 9—12½ Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert: **Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Stoffe, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.**

Verlängerungen erfolgen nur bis 5. Juli 1934.

Vom 9. bis 12. Juli 1934 bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, am 20. Juni 1934.

Der Oberbürgermeister. **Städt. Leihamt.** Teuchertstr. 22.

Einkochgläser
billig bei
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Str. 23 — Hindenburg OS. Kronprinzenstr. 92

Benutzt die Feriensonderzüge!

Bequem und billig auf die Sommerreise.

Im vorigen Jahre herrschte zu Beginn der großen Ferien ein solcher Andrang zu den planmäßigen Schnell- und Eilzügen, daß trotz zahlreich eingelegter Vor- und Nachzüge viele Reisende keinen Sitzplatz fanden. Die Feriensonderzüge, die zur Entlastung der fahrplanmäßigen Züge gefahren werden, wurden verhältnismäßig wenig benutzt. Wahrscheinlich waren die geldlichen Vorteile zu gering.

Die Reichsbahn wird daher in diesem Jahre während der Hauptreisezeit Feriensonderzüge in größerer Zahl einlegen und den Anreiz zu ihrer Benutzung durch weitere Vergünstigungen erhöhen. So ist außer der zuschlagfreien Hinreise im Feriensonderzug auch bei der Rückfahrt in den fahrplanmäßigen D- und Eilzügen kein Zuschlag zu zahlen. Bei der Hinfahrt erstreckt sich die Befreiung vom Zuschlag auch auf die Fahrt vom Wohnort zum Abgangsbahnhof des Feriensonderzuges und vom Endbahnhof desselben bis zum eigentlichen Reiseziel.

Ferner wurde das in einzelnen Orten von jeher schon gebräuchliche Bestellverfahren allgemein auf alle Feriensonderzüge ausgedehnt, so daß jedem Reisenden mit Sicherheit ein Sitzplatz gewährleistet ist. Hierzu kommt, daß die Abteile nur mit 6 Personen besetzt werden.

Die Vorteile sind also so groß, daß die Benutzung der Feriensonderzüge namentlich den Ferienreisenden mit Familie nur dringend geraten werden kann. Näheres über die einzelnen Feriensonderzüge, über Fahrpreise, Bestellverfahren, Mindestentfernungen usw. ist bei den einzelnen Fahrkartenausgaben zu erfahren.

Partei-Nachrichten

NSLB. Beuthen. Am Dienstag, 20 Uhr, findet eine Kreisgruppentagung im großen Saale des Konzerthauses statt. Es spricht Kreisleiter von Soltau und Reichsorganisator für „Hilf mit", Pg. Schulz, gegen Miesmacher, Nörgler und Kritikaster. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, an der Tagung teilzunehmen.

NS. Hago, Ortsgr. Beuthen-Nord. Montag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Schützenhaus.

NS. Hago, Ortsbetriebsgemeinschaften für Handel und Handwerk, Bobrek-Karf 1. Am Montag, 20 Uhr, findet im Hüttenkasino die Monatsversammlung statt. Es spricht Pg. Polotzek über Arbeitsdienst. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-West und -Mitte. Am Sonntag, 8 Uhr, Antreten sämtlicher politischen Leiter und Amtswalter der Ortsgruppen Mitte und West am Krakauer Platz zwecks Vorbereitungen für den Untergaukongreß. Der Zellenabend der Zelle 23 findet im Restaurant Wilhelmshöh bei Pietrek statt. Erscheinen sämtlicher Pg. ist Pflicht. Liederbücher sind mitzubringen.

Werbeabend der NSV. Gleiwitz-Mitte. Die Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte der NS. Volkswohlfahrt veranstaltet am Donnerstag um 20,15 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses einen Mitglieder- und Werbeabend. Die Mitglieder, für die das Erscheinen Pflicht ist, werden gebeten, für diesen Abend zu werben.

NSDAP., Ortsgruppe Hindenburg-Nord. Montag, 20 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe im Saale des Pg. Iwanowski, Mathesdorf, eine große Kundgebung **„Gegen Miesmacher und Nörgler"**. Es spricht Pg. Collatz.

Briefe an die „Morgenpost"

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Urlaubsreisen nach den schlesischen Gebirgen

Auf eine Anregung aus unserem Leserkreise, die Reichsbahn möchte für sechstägige Ferienreisen nach dem Riesen- und Altvatergebirge weitere Ermäßigungen von insgesamt 60 Prozent gewähren, erhalten wir von der Reichsbahndirektion Oppeln folgende Antwort:

„Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Regelung der Personentarifermäßigungen selbstverständlich für das ganze Reichsbahngebiet nur einheitlich sein kann. Gerade die Fahrpreisermäßigungen für soziale Zwecke und zur Hebung der Volksgesundheit für die minderbemittelte Bevölkerung, wie sie von Ihrem Leser angestrebt werden, sind im Einvernehmen mit der Reichsregierung in letzter Zeit Gegenstand eingehender Prüfung gewesen. Wir erinnern daran, daß für Urlaubssonderzüge der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" weitgehende Vergünstigungen geschaffen worden sind, die gerade den minderbemittelten Volksschichten für Erholungsreisen zugute kommen.

Auch die ehemaligen Sommerurlaubskarten sind erst kürzlich zu einer ganzjährigen Einrichtung ausgebaut worden, der Einsender kann sie zum Riesengebirge (Hirschberg und darüber hinaus) schon in Anspruch nehmen. Die Urlaubskarten sehen bei Reisen auf Entfernungen von mindestens 200 Kilometer oder bei Bezahlung für diese Entfernung einen Preisnachlaß von 20 Prozent vor, der sich für je weitere überschießende 200 Kilometer staffelweise um je 10 Prozent, also für Entfernungen von 400—600 Kilometer auf 30 Prozent, von 600—800 Kilometer auf 40 Prozent, von 800—1000 Kilometer auf 50 Prozent und darüber hinaus auf 60 Prozent erhöht. Es ist nicht beabsichtigt, die Mindestentfernung von 200 Kilometer, von der die Ermäßigung überhaupt erst eintritt, aufzuheben. Bei Reisen über weniger als 200 Kilometer ist der Fahrpreisunterschied gegenüber den gewöhnlichen Fahrkarten so gering, daß er kaum jemanden abhalten dürfte, einen beispielsweise sechstägigen Aufenthat, von dem der Einsender spricht, in den schlesischen Bergen zu verleben. So kostet z. B. eine gewöhnliche Fahrkarte 3. Klasse hin und zurück nach Ziegenhals 10 Mark. Bei einer Ermäßigung von 20 Prozent für Urlaubskarten würde der Preisnachlaß 2 Mark, auf die 6 Urlaubstage umgelegt, also etwa 0,30 RM. pro Tag betragen.

Weitergehende Anregungen, wie die in Rede stehende, die im übrigen längst in den Kreis der Erörterungen gezogen worden sind, weiterzuverfolgen und noch dazu etwa nur für den schlesischen Landesteil, erscheinen z. Z. völlig aussichtslos, weil es die finanzielle Lage der Reichsbahn z. Z. nicht gestattet, weitere mit jeder Ermäßigung zusammenhängenden Einnahmeausfälle zu übernehmen.

Die Spielwiese gehört den Kindern!

Eine Bitte an die Stadtverwaltung

Im nördlichen Stadtteil Beuthens, der recht arm ist an Grünanlagen und Kinderspielplätzen, ist vor etwa Jahresfrist an der verlängerten Gustav-Freytag-Straße eine schöne geräumige Spielwiese hergerichtet worden. In unmittelbarer Nachbarschaft der Hochschule für Lehrerbildung erstreckt sich das ruhige Plätzchen wie eine Oase in dem Häusermeer. Wie gern würden die Mütter mit ihren Kindern hier einige Stunden verweilen! Aber meistens kommen sie vergeblich. Die Bänke sind von skatwütigen Rentnerklubs gepachtet, während das Betreten der Spielwiese von einem diensteifrigen Wärter rücksichtslos untersagt wird. Die kinderreichen Mütter von Beuthen-Nord bitten die Stadtverwaltung, den Mißstand abzustellen. Wenn die Zahl der Bänke vermehrt und der Wärter über die nutzbringende Verwendung der Spielwiese unterrichtet wird, ist allen Teilen geholfen. Und unsere Kleinen können sich sonnen und unter Obhut der Mütter fröhlich spielen.

T.

Oppeln

* **Abschiedsfeier.** Die Betriebszelle der Oberschlesischen Landgesellschaft hielt im Eiskeller eine Versammlung ab, die mit einer Abschiedsfeier für den als Landrat des Kreises Falkenberg berufenen Direktor Dr. Heine und Vermessungsdirektor Holderer verbunden war. Pg. Schwarz eröffnete die Versammlung, und Kreiskulturwart Pg. Henkel würdigte die Verdienste der Scheidenden. Pg. Schwarz teilte der Versammlung mit, daß Pg. Dinter zum Betriebswart der NSG. „Kraft durch Freude" bestimmt worden ist.

* **Konzert und öffentliches Singen des Arbeitsdienstes.** Der Oppelner Arbeitsdienst lenkte durch ein Konzert und öffentliches Singen die Aufmerksamkeit auf sich. Anläßlich des Besuchs des Untergauleiters und Landeshauptmanns Adamczyk und anderer Persönlichkeiten im Gauhaus veranstaltete die Gaukapelle unter Musikmeister Mager sowie das Oppelner Arbeitsdienstlager ein öffentliches Konzert. Hierzu hatten sich zahlreiche Volksgenossen auf dem Friedrichsplatz vor dem Gauhaus eingefunden. Sodann trat Truppführer Maron mit seinen Sängern an und brachte zunächst das Arbeitsdienstlied zum Vortrag, dem mehrere fröhliche Lieder aus dem Arbeitsdienstleben folgten. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ auch der Sprechchor **„Alles ist ewig, was Opfer war"**. Die Kapelle beschloß den Reigen der Darbietungen mit Musikvorträgen.

* **Volksfest auf der Bolkoinsel.** Am heutigen Sonntag veranstaltet das Oppelner Jungvolk auf der Bolkoinsel ein Volksfest, an dem sich alle Volksgenossen beteiligen können. Der Ausmarsch hierzu erfolgt um 14 Uhr vom Hofe der Schule 5 in Begleitung des Oberbannmusikzuges der HJ.

* **Besitzung eingeäschert.** In Münchhausen (Kr. Oppeln) brach in der Nacht von Freitag zu Sonnabend in dem Wohnhaus des Invaliden Karl Müller auf bisher ungeklärte Weise ein Schadenfeuer aus. Das Wohnhaus mit Einrichtung brannte vollständig nieder. Müller, der wiederholt in das brennende Haus lief, konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Er hat schwere Brandwunden erlitten.

Briefkasten

E. H., Beuthen. Die Entfernung von Tätowierungen ist nicht so leicht wie die Herstellung. Es gibt hierzu verschiedene Mittel. In erster Linie kommt die Schälkur in Anwendung, die in verschiedener Weise ausgeführt werden kann. Neben der Anwendung von Chemikalien zur Ablösung der Haut wendet man auch die Elektrizität an. Durch eine Nadel, die in die mit Farbstoff gefüllte Haut eingeführt wird, wird der Farbstoff zerstört. Bei größeren Tätowierungen ist dies jedoch sehr mühselig. Derartige Operationen hinterlassen oft Hautnarben. Besseren Erfolg hat man mit einem besonderen Platininstrument, durch das hochfrequente Wechselströme geleitet werden. Dadurch können selbst umfangreiche Tätowierungen in verhältnismäßig kurzer Zeit beseitigt werden. Allerdings erfordert die Entfernung von Tätowierungen immer eine fachmännische Behandlung.

J. R., Beuthen. Wenn es sich nicht durchführen läßt, den Wasserzins umzulegen, so haben Sie keine Möglichkeit, die gesetzliche Miete einzelnen Mietern etwa wegen eines starken Wasserverbrauchs zu erhöhen.

48. In dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt handelt es sich um eine sogenannte Klage auf Abgabe einer Willenserklärung nach § 894 ZPO. Mit Rechtskraft des von Ihnen angeführten Urteils gilt die Abtretung des Teilanspruchs an den Kläger als erfolgt. Eine Zwangsvollstreckung kann aus einem solchen Urteil nicht betrieben werden. Mit Rechtskraft gilt die Abtretung bereits als erfolgt, sodaß der Kläger im Falle der Nichtleistung seitens des Darlehnsschuldners nunmehr gegen diesen aus eigenem Rechte klagen kann. 2. Zur Entnahme der von ihm angefertigten Schriftsätze bei Uebergabe der Handakten an den Mandanten ist der Rechtsanwalt nicht befugt.

Steuerermäßigung. Die steuerlichen Ermäßigungen zur Arbeitslosenbeihilfe und Invalidenversicherung auf Grund des Gesetzes vom 16. Mai 1933 treten nur dann ein, wenn die Hausangestellte tatsächlich in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen wird. Für diesen Fall bedarf es keiner besonderen Befreiungsanzeige. Sofern Sie die Hausangestellte nicht in Ihre Hausgemeinschaft aufgenommen haben, können Sie gleichwohl in den Genuß der Beitragsermäßigungen kommen, sofern Sie einen diesbezüglichen Antrag stellen und den Nachweis zu führen vermögen, daß eine Aufnahme in die Hausgemeinschaft lediglich aus Platzmangel unterblieben ist. Die Richtigkeit Ihrer Angaben wird sodann durch Anstellung von Ermittelungen bezw. durch Vorladung und Anhörung der Beteiligten nachgeprüft.

Grasflecke. Bei den weißen Leinenkleidern ist das Unglück gar nicht groß, denn ein Grasfleck geht ganz leicht heraus, wenn man das Kleidungsstück in kochend heißem Wasser ohne jede Zutat, also auch ohne Seife, wäscht.

Wirtschaftspolitiker. Scrip ist ein englischer Begriff und heißt soviel wie Schuldschein. Nachdem die ausländischen Guthaben in Deutschland zurückbleiben mußten, entstand die Frage nach der Uebertragung der Zinsen. Und die Zinsübertragung war das eigentliche Kernproblem der Transferverhandlungen. Man stellte den ausländischen Gläubigern für die Zinsen, die man nicht bar überweisen konnte, einen Scrip aus, der unverzinslich ist und verhindern soll, daß durch Zinseszins die Schuldsumme ins Ungemessene wächst. Um die Scrips für den deutschen Export verwendungsfähig zu machen, wurde das ein wenig komplizierte Verfahren über die Devisengenehmigungsstellen, die Reichsbank und die Golddiskontbank geschaffen, die direkt zwischen dem deutschen Exporteur und dem Scripsbesitzer vermitteln.

15

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„Ich hab' das Gewehr gefunden — ich schwör's, ich schwör's!" zeterte der geängstigte, bleich und jämmerlich aussehende Mensch.

„Natürlich — so was ist immer g'funden! Und das wohl auch?" rief Wilhelm und zog aus der Tasche vier, in einem Ladestreifen steckende Patronen.

„Ja, das auch! Die Patronen waren in der Büchs und eine fünfte, abgeschossen, dazu. Das Gewehr hab' ich in der Früh' nach der Mordtat gefunden. Drei Schritt' vom Weg in der Dickung, wo der kleine Steig von der Mooswiese her am Wald hinaufzieht. Es hat unter einem dichten Fichtenbusch gelegen."

„Warum haben Sie die Waffe nicht an die Behörde abgeliefert?"

„O du lieber Himmel — es war ja dumm — und schlecht meinetwegen auch. Aber am Abend vorher hat mich der Herr vom Gericht als verdächtig erklärt, und da hab' ich mir gedacht, wenn ich jetzt mit dem Gewehr daher komm', nennen sie das erst recht verdächtig und glauben mir doch nicht, was die Wahrheit ist, daß ich's eben gefunden hab'. Daß das Gewehr mit dem Mord was zu tun haben könnt', hab' ich mir freilich gedacht. Aber den Herrn Heßmann hätt' ich doch nicht wieder lebendig machen können mit aller Ehrlichkeit. Und weil mir das schöne Gewehr so gut gefallen hat und weil ich mir gedacht hab', später einmal könnt' sich doch eine gute Gelegenheit finden zum Verkaufen, da hab' ich's halt behalten und versteckt. Das ist alles! Gott soll mich strafen auf der Stell', wenn ich von dem Mord etwas weiß! Daß ein armer Kerl wie ich, mit einem Tagelöhnerverdienst und einer Stube voll Kinder sich so ein Gewehr nicht kaufen kann, das muß doch ein jedes Kind einsehen!"

„Daß Sie die Büchse nicht gekauft haben, ist klar. Man kann sich so ein Ding aber auch auf andere Weise verschaffen. Und dann — ist es ausgeschlossen, daß der Jäger Heßmann die Waffe aus irgendeinem Grund weggelegt hatte oder daß Sie — daß jemand sie ihm gewaltsam entrissen hat, um ihn damit zu töten?"

„Ja — hat denn das Gewehr dem Heßmann gehört?"

„Jedenfalls könnte man annehmen, daß er ein solches Gewehr an jenem Tag getragen hat — doch das wird sich aufklären!"

„Und die Frau — die Frau Forstmeisterin? Soll ich die vielleicht auch erschossen haben? — Die hat mir nichts als Gutes getan — mir oft ein paar Groschen geschenkt oder alte Kleider für meine Leut' —"

„Wegen der Frau hat Sie überhaupt noch niemand beschuldigt, Mertel! Lassen Sie es gut sein, für's erste! Die Gendarmerie ist benachrichtigt und wegen der Schlingenlegerei kommen Sie ja doch jetzt in Untersuchung. Dann wird sich auch das andere klären!"

Man führte den Tagelöhner, der jammernd, aber ohne Widerstreben, alles mit sich geschehen ließ, in eine alte Sattelkammer und sperrte hinter ihm zu. Als der Fürst mit dem Geheimrat allein war — Frau Margret war inzwischen schweigend aus dem Schloßhof verschwunden — sagte jener:

„Ich hätte den Burschen gern laufen lassen, wenn's nur wegen seiner Wilddieberei wäre — aber dem Gericht gegenüber könnte ich das nicht verantworten. Vielleicht führt uns der Fund des Gewehres doch endlich einmal ein wenig weiter —"

„Sicher bedeutet er einen Schritt nach vorwärts. In der Richtung auf den Mertel zu wird man freilich den Täter nicht zu suchen haben. Der hat sich inzwischen von einer ganz anderen Stelle aus gemeldet."

Als der Fürst verwundert aufblickte, erzählte ihm Kleyn von der geheimnisvollen Geldsendung, die Margret bekommen.

„Das wird ja immmer verwickelter. Ein Ding ums andere redet von jener Tat — und eins ums andere ist ein neues Rätsel!"

„Oder eine neue Fährte, Durchlaucht. Wir wissen jetzt doch so ziemlich sicher, daß der Täter kein armer Teufel war — denn von Mertel ist nicht die Rede, der hat das Gewehr gefunden oder gestohlen. Es ist aber auch zweifellos, daß der Täter jetzt nicht in der Nähe weilt und daß er ein Mensch ist, den die Reue quält. Ich meine, er gehört zu denen, die das Schuldbewußtsein immer wieder im Kreise um ihre Tat treibt. Einmal wird er mehr verraten, als er will, und dann wird dies kleine Mehr genügen, daß wir ihn finden. Sehr vorsichtig oder sehr durchtrieben ist er nicht. Er dachte nicht daran, daß auch der Poststempel auf seinem Brief einen Anhaltspunkt geben kann. Und nun haben wir auch noch die Waffe — ein Ding, das doch auch allerlei aussagt. Mir hat es schon ziemlich klar gemacht: daß dies von Mertel gefundene Gewehr am Mordabend wirklich von Heßmann getragen wurde. Er muß es aus der Stadt mitgebracht haben, ohne seiner Frau etwas davon zu sagen. Wir haben ja, wie Sie wissen, am Kleiderrechen des Jägerhauses einen alten Büchsenranzen hängen sehen, den die Frau nicht kannte. Er muß aber am Tag des Mordes dort hingehängt worden sein. Eine andere Person als Heßmann kam an dem Tage nicht ins Haus. In jenem Futteral brachte also wohl der Jäger die Waffe aus der Stadt. Zunächst werden wir die Büchsenmacherläden absuchen müssen, die es dort gibt." —

Das geschah denn auch. In keiner der Werkstätten erhielt man aber Bescheid. Der alte Büchsenmacher, bei dem Heßmann regelmäßig seine kleinen Einkäufe an Schießbedarf gemacht hatte, lachte bei der Frage, ob Heßmann das Gewehr von ihm geholt habe, hell auf:

„Der? Eine Fernrohrbüchse? Ich möcht' den armen Kerl wohl lachen hören, wenn er die Zumutung noch erfahren könnt'! Und dann war er so sparsam, daß er sich nicht einmal eine fertige Patrone gekauft hat — alle Patronen hat er selbst geladen. Und nun gar ein Gewehr um etliche hundert Mark, so lange sein eigener Stutzen noch gut war!"

Nichts führte zu dem Aufschluß über die Herkunft des Gewehres.

In das Tiroler Städtchen, in dem der Geldbrief an Frau Margaret aufgegeben worden war, fuhr der Geheimrat selbst in aller Stille, brachte aber auch kein bedeutsames Ergebnis nach Hause. Der Brief war in den Briefkasten der Bahnhofpost geworfen worden — der Beamte, der ihn abgestempelt hatte, erinnerte sich noch der merkwürdig aufgeklebten Adresse. Das war alles.

Der verhaftete Wilddieb wurde in der Kreisstadt in Haft behalten. Der Amtsrichter verhörte ihn wieder nach allen Richtungen, und da Mertel als Jagdfrevler schon eine recht ansehnliche Strafliste besaß, wurde er zunächst wegen jener Sache zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt. Bei allen Kreuzverhören, die ihn in die Enge treiben sollten, blieb der geängstigte Mensch, ohne sich je zu widersprechen, dabei, daß er das Gewehr gefunden und — halb aus Angst, halb aus Eigennutz — für sich behalten habe. Und wenn der gehetzte arme Sünder zuletzt immer wieder dem Richter statt eines Geständnisses die Frage zuwarf: „Ja sagen S' mir nur um Gottes willen, warum gerade ich den Heßmann umgebracht haben soll und die Frau dazu?" — dann wußte auch jener keine Antwort. Denn es hätte sich längst, auch durch Frau Heßmanns Aussagen, erwiesen, daß Mertel viel mehr Ursache gehabt hatte, dem Jäger dankbar zu sein, als ihn zu hassen, wie man wohl zuerst geglaubt hatte. Auf die anderen Fragen, warum Mertel die Frau hätte töten sollen und noch dazu mit einer anderen Waffe, ließ sich erst recht nicht antworten.

Der Tagelöhner saß im Gefängnis, und in seiner Hütte zog die Not ein. Seine Frau, gemieden von den Leuten der Umgebung, mußte anfangen zu betteln. Der Zufall wollte, daß sie einmal mit bittend erhobener Hand auch an Kleyn herantrat, als er gerade durchs Dorf schlenderte. Er wußte, wer die Frau war, schenkte ihr ein paar Silberstücke und versprach ihr, sich wegen einer dauernden Unterstützung an den Fürsten zu wenden. Das Weib hatte lange keine Güte mehr erfahren und dankte überschwänglich. Sie wollte dem Geheimrat die Hand küssen — ehe er aber diese zurückziehen konnte, ließ sie die Frau selber fahren, warf ihm die Geldstücke vor die Füße und schrie:

„Jetzt kenn' ich Sie erst! Sie sind einer von denen, die meinen Mann ins Gefängnis gebracht haben als Mörder! Der Herrgott wird Sie schon strafen dafür!"

„Sie irren, Frau! Ich bin einer, der noch zu beweisen hofft, daß ein ganz anderer der Mörder war als Ihr Mann. Was ich dazu tun kann, soll gewiß geschehen — Sie können meine Hilfe ruhig annehmen."

Die Frau bat schluchzend um Entschuldigung und las die Silbermünzen von der Erde auf.

„Ich bin halt ganz dumm vor lauter Elend und Zorn!" sagte sie, die Tränen mit der zerrissenen Schürze trocknend.

Kleyn konnte ihr schon am kommenden Nachmittag die Botschaft bringen, daß der Fürst ihr, bis Mertel wieder freikäme, eine regelmäßige Unterstützung zusicherte. Nun redete die Frau sich ihr Leid von der Brust, erzählte, wie armselig sie stets gelebt hätten mit der Stube voll Kindern und dem unsicheren Verdienst, von dem ihr Mann ja auch noch einen Teil ins Wirtshaus getragen hatte. Zu viel war's nicht. Weil er wegen seines Wilderns und Holzfrevelns bekannt war, hatte man ihn eben auch nur dann zur Arbeit eingestellt, wenn sonst niemand zu haben war. Und auch das geschah oft nur durch Heßmanns mitleidige Fürsprache!

„So hat halt ein Elend das andere nachgezogen! Weil er's mit dem Holz und dem Wildbret nicht genau genommen hat; hat er schwer Arbeit gekriegt. Und wenn er keine Arbeit gekriegt hat, dann ist er wieder zum Stehlen gegangen. Essen haben die sechs Mäuler in der Hütte doch müssen!"

Während die Frau dem Geheimrat ihren Jammer klagte, standen die beiden in dem Schuppen, in dem Wilhelm die Büchse gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Hannover führt beim Deutschlandflug

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 23. Juni. Der dritte Tag des Deutschlandfluges nahm bis auf den Todessturz, der sich in der Staffel der Braunschweiger Piloten ereignete, einen normalen Verlauf. Sämtliche Formationen kamen gut über die Strecke, trotzdem am frühen Morgen heftiger Gegenwind zu überwinden war. Bis zum Abend gegen 19 Uhr waren in Berlin 15 von den morgens um 5 Uhr gestarteten 22 Verbänden eingetroffen. Die Strecke des dritten Tages bot fliegerisch keine besonderen Schwierigkeiten.

Gegen Abend des dritten Tages gab die Wettbewerbsleitung das Punktwertungsergebnis des zweiten Tages bekannt, dessen Ausrechnung durch die schwierige Auswertung der am zweiten Flugtag eingelegten Aufgabe für die Beobachter sehr lange Zeit in Anspruch genommen hatte. Es ist bei Betrachtung des Ergebnisses sehr interessant, festzustellen, wie sich die Einschaltung dieser Orteraufgaben ausgewirkt hat. Während am Schluß des ersten Tages, wo rein fliegerische Aufgaben gestellt wurden, sich die größten Staffeln an die Spitze der Wertung setzen konnten,

wurde das Feld bei der Wertung des zweiten Tages vollkommen durcheinander geworfen.

An der Spitze der Wertung steht nach dem Ergebnis des zweiten Tages die aus drei Maschinen bestehende Staffel der Hannoveraner mit 24 Punkten.

Für den vierten Streckenflugtag, der die Wettbewerber nach dem Süden des Reiches mit dem Wendepunkt in Berchtesgaden führt, stehen 21 Verbände mit insgesamt 92 Maschinen zur Verfügung. Die Strecke des vierten Tages hat eine Länge von 1248 Kilometer. Sie führt von Berlin über Gera nach Bayreuth, von dort aus über Regensburg nach Ainring, von Ainring über Reichenhall—Berchtesgaden— **dort wird das Haus des Führers überflogen** — über Prien und München nach Bamberg, und von dort zurück nach Berlin.

Der dritte Wettbewerbstag des Deutschlandfluges begann um 5 Uhr mit dem Start der 95 Teilnehmer. Die Teilnehmerzahl hat sich gegen den zweiten Wettbewerbstag wieder erhöht, und zwar dadurch, daß die am Freitag nicht mitgeflogene Siebener-Staffel der rheinischen Flieger wieder in den Wettbewerb eintrat, nachdem einige technische Störungen behoben waren. Drei Formationen haben sich im Laufe des Tages schon auf die zulässige Mindestzahl von zwei Flugzeugen verringert. Diese Verbände haben gegenüber ihrer vorherigen Wettbewerbsteilnahme nun die Bedingung zu erfüllen, den Wettbewerb noch schneller hinter sich zu bringen, da ihr Zusammenhalten gegenüber den größeren Verbänden wieder leichter geworden ist. Die Zweier-Formationen müssen 85 v. H. der Sollhöchstgeschwindigkeit ihrer Flugzeuge erreichen. Bei außerordentlich starken Gegenwinden kamen die Teilnehmer trotzdem flott vorwärts.

Besonders zeichnete sich die von Ministerialrat Geyer geführte Berliner Staffel von zwei Flugzeugen aus.

Im übrigen scheint sich das Feld der Wettbewerbsteilnehmer stark auseinanderzuziehen, da verschiedene unter den Wetterverhältnissen und den starken Gegenwinden im besonderen zu leiden haben. Bei Hadersleben gab es den ersten Ausfall dieses Tages. Eine Maschine der Rheinstaffel, die Gerner-Doppeldecker fliegt, mußte wegen Vergaserstörung notlanden und kehrte um, da ein Weiterflug nicht lohnt.

Die Teilnehmer am Deutschlandflug kamen am dritten Tage wieder recht flott über die Strecke. Ganz besonders beeilten sich die beiden Maschinen, die von der ehemals aus drei Flugzeugen bestehenden, von Ministerialrat Geyer geführten Berliner Staffel, übrig geblieben sind. Diese Flugzeuge flogen fast ohne Aufenthalt die ganze Strecke durch und **trafen bereits um 13.54 Uhr wieder in Tempelhof ein.** Es folgten um 14.47 Uhr drei Fieseler-Maschinen, ebenfalls von Berlin geflogen, um 15.41 Uhr die drei BFW. der Bayern, um 16.01 Uhr die aus drei Maschinen bestehende Magdeburger Staffel, um 16.07 Uhr ein Fünfer-Verband, und zwar die Focke-Wulf-Doppeldecker aus Bremen, um 16.45 Uhr die Hannoveraner-Staffel aus drei Flugzeugen bestehend, und schließlich um 17.01 Uhr der erste Siebener-Verband, die Heinkel-Doppeldecker der ostpreußischen Flieger.

Todessturz eines Deutschlandfliegers

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Juni. Am dritten Tage des Wettbewerbes ereignete sich leider ein Unglücksfall. Ein Wettbewerbsflugzeug des Braunschweiger Verbandes B 1 stürzte wahrscheinlich infolge einer Motorstörung in der Nähe von Melle bei Bielefeld ab. Der Orter Haaris fand hierbei den Tod. Der Flugzeugführer Wiswedel wurde verletzt in das Krankenhaus Melle eingeliefert.

Favoritensiege bei den Oberschlesischen Tennismeisterschaften

(Eigener Bericht.)

Ziegenhals, 23. Juni. Am Freitag wurden in Ziegenhals bei schönstem Wetter die Oberschlesischen Tennismeisterschaften begonnen. In den einzelnen Konkurrenzen gab es im allgemeinen die erwarteten Ergebnisse. Im Herreneinzel gab es nur eine Ueberraschung, indem Klaus Wieczorek, Beuthen, gegen Schnura, Beuthen, in einem harten Kampf mit 6:3, 6:3 gewann. Im Dameneinzel steht Fräulein Rochowski, Hindenburg, bereits in der Schlußrunde. Im Vorfinale schlug sie Fräulein Müller, Neiße, mit 6:2, 6:2.

Die wichtigsten Spiele brachten folgende Ergebnisse: **Herren-Einzelspiel:** 1. Runde: Eichner, Gleiwitz, — von Studnitz, Oppeln, 6:1, 6:0; Studnitz, Oppeln, — Kunze, Beuthen, 6:2, 4:6, 6:4; Ronge, Beuthen, — Michalik, Beuthen, 6:3, 6:0; Bartonek, Beuthen, — Püschel, Neiße, 6:2, 6:4; Schnura, Beuthen, — Baingo, Ratibor, 6:3, 6:2.

2. Runde: Walter, Gleiwitz, — H. Lichter, Beuthen, 6:2, 6:4; Eichner — von Studnitz, Oppeln, 6:1, 6:0; Ronge, Beuthen, — Schellin, Neiße, 6:2, 6:1; Müller, Oppeln, — Neumann, Gleiwitz, 6:0, 10:8; Bartonek, Beuthen, — Stach, Gleiwitz, 2:6, 6:2, 6:2; Klaus Wieczorek, Beuthen, — Schnura, Beuthen, 6:3, 6:3.

3. Runde: Eichner, Gleiwitz, — Walter, Gleiwitz, 6:0, 6:0; Ronge, Beuthen, — Müller, Oppeln, 6:3, 6:0; Bartonek, Beuthen, — Ballarin, Ratibor, 6:1, 7:5.

Damen-Einzelspiel: 1. Runde: Frl. Slotosch, Beuthen, — Frl. Bennetsin, Ziegenhals, 6:2, 6:3; Frl. Müller, Neiße, — Frau Neumann, Gleiwitz, 6:2, 6:2; Frl. Momber, Oppeln, — Frl. Elmer, Neiße, 6:4, 6:3.

2. Runde: Frl. Slotosch, Beuthen, — Frl. Jaschok, Beuthen, 6:1, 6:1; Frl. Seibold, Gleiwitz, — Frl. Schmidt, Beuthen, 6:4, 2:6, 6:3; Frl. Müller, Neiße, — Frau Momber, Oppeln, 6:3, 6:3; Frl. Rochowski, Hindenburg, — Frl. Momber, Oppeln, 7:5, 6:4.

Vorschlußrunde: Frl. Rochowski, Hindenburg, — Frl. Müller, Neiße, 6:2, 6:2.

Damen- und Herrendoppel: Frl. Schmidt/Ronge — Frl. Slotosch/Schmidt, Beuthen, 9:7, 3:6, 7:5; Frl. Momber/Stach — Frl. von Studnitz/Ulrich 6:3, 6:2; Frl. Jaschok/Kunze — Frl. Elmer/Schnura 6:4, 6:1.

Herren-Doppelspiel: 1. Runde: Schmidt/Walter, Gleiwitz, — Ulrich/Wolff, Ziegenhals, 6:4, 7:5; Klaus Wieczorek/Ronge — Jahn/Stassig, Oppeln, 6:2, 6:4; Bartonek/G. Schmidt, Beuthen, — Schellin/Püschel, Neiße, 6:0, 6:3. — 2. Runde: Eichner/Dr. Neumann, Gleiwitz, — Ballin/Baingo, Ratibor, 6:3, 7:5; Bartonek/G. Schmidt — Michalik/von Studnitz 6:0, 6:3.

Nationalsozialismus und Devisenpolitik

Noch keine Antwort auf die englische Transfer-Note

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Juni. Die Reichsregierung hat noch keinen Beschluß über die Beantwortung der englischen Transfernote gefaßt. Ob und wann sie der englischen Aufforderung, Unterhändler nach London zu schicken, entsprechen wird, ist noch nicht zu erkennen. In Sachverständigenkreisen ist man befremdet über die unbegreifliche Willkür, die einwandfreie deutsche Statistik durcheinanderzuwerfen und ohne jeden Beweis Ziffern über die angeblichen deutschen Devisenbestände anzuführen, die den Angaben der Reichsbank widersprechen. Es wird auch darauf hingewiesen, daß der Gedanke einer Fundierung der sogenannten „Nichtreichsanleihe", also der kommerziellen Verbindlichkeiten von deutscher Seite auf der Transferkonferenz angeregt, von den Gläubigervertretern aber abgelehnt worden war.

Die englische Presse beschäftigt sich weiter sehr eingehend mit der Note. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit gehen dabei sehr weit auseinander. Neben Zustimmungen liest man auch ernste Bedenken über die Folgen, die sich aus den angekündigten Maßnahmen und aus einem überstürzten Vorgehen entwickeln könnten.

*

Inzwischen hat die Reichsbank, freilich nicht als Kampfmaßnahme gegen die englischen Pläne, sondern unter dem zwingenden Druck der Devisenknappheit bereits eine Maßnahme getroffen, die im Notfall automatisch das englische Clearing-System lahmzulegen geeignet wäre. Wie sie am Freitag mitgeteilt hat, kann sie Devisen zur Einfuhrfinanzierung nur noch vergeben nach Maßgabe des täglichen Deviseneinganges. In dem Augenblick, in dem die englische Regierung das vorgesehene Clearing-Verfahren in Kraft setzt, und damit die deutsche Einfuhr nicht mehr an den deutschen Exporteur, sondern an das englische Clearing-Amt bezahlen läßt, hört der Zufluß englischer Devisen vollkommen auf, damit aber auch die Zuteilung dieser Devisen an deutsche Einfuhrfirmen und folgerichtig die gesamte Einfuhr aus England, ohne daß deutscherseits irgendwelche „Einfuhrbeschränkungen" oder sonstige Zwangsmaßnahmen getroffen würden, gegen die das englische Gesetz sich schützen zu können glaubte.

Man möchte hoffen, daß angesichts dieser Tatsachen die Englische Regierung noch rechtzeitig zu der Erkenntnis kommt, daß der Weg den sie eingeschlagen hat, nicht geeignet ist, die deutsch-englischen Wirtschaftsbeziehungen so zu fördern, wie das angesichts der Devisenzwangslage, aus der heraus die deutschen Transfermaßnahmen getroffen wurden, notwendig wäre. Alle Rechnungsversuche und Zahlenkunststücke, die in der englischen Note und anderswo aufgestellt werden, können nicht über die Tatsache hinweg helfen, daß die deutsche Wirtschaftspolitik in der Transferfrage einen vollkommen zwangsläufigen Ablauf genommen hat.

Diese Festellung ist nicht nur bedeutungsvoll in den außenpolitischen Verhandlungen über diesen Punkt, sie kann auch nicht oft und klar genug denen gegenüber hervorgehoben werden, die glauben, die notwendig gewordenen scharfen Maßnahmen als Folgen einer fehlerhaften Politik dem Nationalsozialismus ankreiden zu dürfen. Fehler sind allerdings gemacht worden, aber sie liegen in den Jahren vor 1933. In einem heute kaum noch begreiflichen Optimismus und in allzu kurzsichtiger Verblendung gegenüber den offenkundig heraufziehenden Gefahren der Zukunft hat man damals immer wieder geglaubt, die „Politik" fortsetzen zu können, daß man sich mit neuen Anleihen und neuen Schulden aus den augenblicklichen Schwierigkeiten heraushalf, ohne zu berücksichtigen, daß einmal der Tag kommen mußte, der eine endgültige Abrechnung fordert.

Je länger diese Politik fortgeführt wurde, desto gefährlicher wurde die Last, und erst die nationalsozialistische Staatsführung hatte den Mut, auch auf diesem Gebiet den Tatsachen klar ins Auge zu sehen und die Maßnahmen zu treffen, die grundsätzlich mit diesen Schwierigkeiten aufräumen sollen. Neben der Arbeitslosigkeit ist diese wirtschaftspolitische Zwangslage wohl das finsterste Erbstück, das der Nationalsozialismus übernommen hat. Es gehört nicht zum Wesen und zur Weltanschauung des Nationalsozialismus, Devisen durch eine Zentralstelle bewirtschaften zu lassen, es gehört aber wohl zu ihm, daß er offen allen Schwierigkeiten und Gefahren entgegentritt und um einer besseren Zukunft willen augenblickliche Nöte und Kämpfe übernimmt und durchsteht; es gehört zu ihm, daß er die Not dort anpackt, wo sie auftaucht, und sie nicht mit Augenblickslösungen in die Zukunft hineinschiebt, in der — bei ihm allerdings auch nicht anzustellenden — Erwartung, daß dann ja ein anderer da sein werde, der schließlich einmal „die Suppe auslöffeln" müsse.

Bandenherrschaft im Burgenland

Der Oesterreichische Pressedienst meldet:

Gemäß der Weisung des Bundesführers der Heimwehr, Starhemberg, der zufolge die **Heimwehrleute gegen alle Nationalsozialisten mit offener Gewalt vorzugehen** hätten, häufen sich die Terrorakte in den letzten Tagen in besonderem Maße. In der burgenländischen Hauptstadt Eisenstadt **durchzogen in der Nacht zum 19. Juni Heimwehrtrupps in der Stärke von 20 bis 30 Mann die Straßen und schlugen nächtliche Passanten,** die im Verdacht standen, Nationalsozialisten zu sein, oder mit ihnen zu sympathisieren,

wahllos mit Ochsenziemern, Gummiknüppeln, Stahlruten und anderen Hiebwaffen nieder. Die Opfer wurden mit Hieben und Fußtritten bis zur Bewußtlosigkeit bearbeitet.

Auch Rad- und Motorradfahrer, die auf Anruf nicht sofort stehen blieben, wurden **in der Fahrt von den Rädern gestoßen und verprügelt.** Die Bevölkerung, die, aus dem Schlafe geweckt, zu den Fenstern eilte, mußte diese rasch schließen, **weil die Heimwehr zu schießen drohte.** Beherzte Männer, die den Opfern zu Hilfe eilen wollten, wurden ebenfalls niedergeschlagen. Einige junge Leute, die aus einer bekannten christlich-sozialen Familie stammen, wurden auch verprügelt. Ein Trupp von Heimwehrleuten **drang sogar in die Wohnung eines Zivilgeometers ein und holte diesen und einen zu Gast weilenden Versicherungsbeamten heraus, worauf beide in der Finsternis verprügelt** und sodann zur Polizei geschleppt wurden, weil sie angeblich das Horst-Wessel-Lied gesungen hatten.

Vier Schwer- und zahlreiche Leichtverletzte werden von der maßlos empörten Bevölkerung als Opfer dieses unmenschlichen Terrors beklagt.

---

verstummen. Fruchtbare Kritik, die der Partei immer willkommen sei, schließe die Pflicht in sich, einen besseren Weg zu weisen. Andernfalls müsse man den Mund halten. Der Beamte, der sich der Partei nützlich erweise, diene damit zugleich dem Staate, dessen Grundlage die Partei sei. Der Beamte müsse daher auch Ansehen und Bestand der Partei mit aller Hingabe fördern. Nicht nörgeln, sondern arbeiten heiße die Losung.

Die Heimkehr der „Stuttgart"

(Telegraphische Meldung.)

Bremerhaven, 23. Juni. Zur Heimkehr der „Stuttgart" mit den von der „Dresden" übernommenen Fahrgästen und der „Dresden"-Mannschaft war Dr. Ley auf dem Schlepper „Vulkan" der „Stuttgart" entgegengefahren. In der Gesellschaftshalle der „Stuttgart" wurde eine Trauerfeier für die beiden verstorbenen Frauen abgehalten. Matrosen der „Dresden" hielten die Totenwache. Tief ergriffen schüttelte Dr. Ley den Angehörigen die Hand. Sodann nahm er das Wort zu einer Ansprache und dankte Kapitän Petermöller und der Mannschaft der „Dresden" für den Mut, die Tapferkeit und Umsicht, die sich gezeigt haben. „Ganz Deutschland dankt Ihnen. Wir haben gezittert um diese 1200 Menschen. Jetzt wollen wir uns aus diesem Schlag wieder neue Kraft holen. Wenn der internationale Marxismus glaubt, aus diesem Schicksalsschlag Kapital schlagen zu können, und glaubt, daß unser Werk darunter leidet, so wollen wir ihm sagen, daß uns **diese Opfer nicht hemmen, sondern uns neue Kraft geben.** Wir werden unsere Arbeit womöglich noch verdoppeln.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Im Gereke-Prozeß teilte der Vorsitzende mit, daß **Dr. Gereke noch nicht verhandlungsfähig sei.** Die Ohnmacht war hauptsächlich auf die Hitze zurückzuführen. Am Dienstag werde Gereke wieder verhandlungsfähig sein.

*

Die Meldung, daß der bei dem Flugzeugunfall bei Wiesbaden schwer verletzte Flugzeugführervolontär Gottfried Haindel aus Düsseldorf gestorben sei, hat sich nicht bestätigt. Das Befinden Haindels hat sich vielmehr bedeutend gebessert. **Lebensgefahr besteht nicht mehr.**

---

500 Kommunisten demonstrierten vor dem Deutschen Generalkonsulat in New-York mit deutschfeindlichen Schildern **für die Freilassung Thälmanns.** Die Polizei trieb sie **mit dem Gummiknüppel auseinander und nahm zwei Personen fest.**

*

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 20. Juni auf **97,5,** sie hat sich gegenüber der Vorwoche (97,2) um 0,3 v. H. erhöht.

*

Die am Freitag in der Internationalen Arbeitskonferenz behandelte **Saarentschließung** wurde am Sonnabend in namentlicher Abstimmung von der Konferenz abgelehnt. Von ungefähr 140 Delegierten stimmten 50 dafür. Die Konferenz hat sich vertagt.

*

Der frühere Chef des französischen Generalstabes, General Debeney, ist in Begleitung eines höheren Offiziers in Warschau eingetroffen. Sein Aufenthalt in Polen soll etwa eine Woche dauern und mit der **Umarbeitung der seit 1921 zwischen Polen und Frankreich bestehenden Militärkonvention** in Zusammenhang stehen.

Der Präsident des Senates, Dr. Rauschning, und der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Papée, haben eine Vereinbarung unterzeichnet, die die Gestaltung des **Polizeidienstes im Hafen und auf den Wasserwegen von Danzig** regelt.

*

Auf Anordnung des Reichskanzlers sollen zum Gedenken an die **zwanzigjährige Wiederkehr des Kriegsbeginns am 2. August 1934** in allen Standorten der Wehrmacht Feldgottesdienste in den Kasernen oder auf öffentlichen Plätzen unter Leitung der Wehrmacht abgehalten werden. Starke Beteiligung der Bevölkerung an diesen Feldgottesdiensten ist erwünscht.

*

Eine Sturzwelle riß am Strande von Biarritz **fünf Badegäste ins offene Meer hinaus.** Alle fünf konnten von den Rettungsmannschaften wieder an Land gebracht werden. Bei zwei der Geretteten blieben die **Wiederbelebungsversuche erfolglos.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutsche Agrarpreise keineswegs überhöht

Für Verständnis für die von der Reichsregierung zur Schaffung gerechter Preise für landwirtschaftlichen Erzeugnisse durchgeführten Maßnahmen wirbt Regierungsrat Dr. Klauß vom Reichsernährungsministerium in der NS.-Landpost. Er stellt anhand der Statistik fest, daß der Ernährungsindex auch heute noch der niedrigste der Gesamtlebenshaltung ist. Die von der Agrarpolitik durchgeführte Erhöhung der Agrarpreise werden also als gerecht und billig anerkannt werden müssen. Auch im Vergleich mit wichtigen Ländern des Auslandes ergebe sich, **daß unsere Lebenshaltungskosten keinesfalls überhöht seien.** Im Vergleich zu 1928 stellten sich nämlich die Lebenshaltungskosten für Deutschland auf 79,6, in Belgien auf 88,0, in Groß-Britannien auf 85,3 und in Frankreich auf 101,3. Unter der deutschen Ziffer liegen nur die Vereinigten Staaten mit 47,2.

Der 4prozentige Zinstyp kündigt sich an

Befand man sich eine Zeitlang in der Kreditfrage und der Frage der Geldmarktflüssigkeit noch in einiger Sorge, so rücken auch diese Probleme nunmehr ihrer Lösung entgegen. Die kommende Anleihekonversion, die fast alle in Frage kommenden Rentenwerte umfassen soll, wird den Kapitalmarkt tragfähig für die langfristige Herbeischaffung neuer Mittel zur Arbeitsbeschaffung gestalten. In die Kanäle der Wirtschaft wird neues Kapital zu niedrigeren Zinssätzen fließen. Gleichzeitig wird auch der landesübliche Zinsfuß entsprechend ermäßigt werden, so daß die aufstrebende Wirtschaft, die bisher noch die zu hohen Zinslasten als einen Klumpen am Fuß empfand, eine ermutigende Entlastung erfahren wird. Dabei wird es nicht genügen, Teilkonversionen vorzunehmen, weil sonst Ausweichmöglichkeiten geschaffen würden. **Nur eine vollständige Rentenkonversion unter Einschluß aller öffentlichen Anleihen, Kommunalobligationen und Pfandbriefe, mit Ausnahme der Industrieobligationen, wird zu dem erwünschten Ziel führen können. Das Zukunftsbild wird der 4prozentige Zinstypus sein.** Freilich muß bei der gesamten Konversion mit großer Vorsicht und mit vielem Fingerspitzengefühl vorgegangen werden. Aber es kann kein Zweifel daran sein: die Konversion und damit die Zinsentlastung der ganzen deutschen Wirtschaft wird und muß gelingen. Dann werden neue Möglichkeiten für den weiteren wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands freiliegen.

70 Jahre Handels- u. Gewerbebank, Gleiwitz

Unter den bodenständigen genossenschaftlichen Kreditorganisationen nimmt die Handels- und Gewerbebank Gleiwitz einen besonderen Platz ein. Sie wirkt seit etwa 70 Jahren für den Mittelstand und bildet eine starke Stütze für Handwerk und Handel. In der Generalversammlung, die unter der Leitung von Direktor Mündel im „Stadtgarten" abgehalten wurde, wies der Leiter darauf hin, daß die Handels- und Gewerbebank mit dem Jahre 1933 das 69. Geschäftsjahr abschließen konnte. Der Gesamtumsatz beziffert sich auf rund 60 Millionen RM. Bei dem Umlaufsvermögen wurde eine scharfe Bewertung der Debitoren vorgenommen und eine bisherige Kreditorenreserve zu Rückstellungen verwendet. Bei alten und neuen Krediten geht das Bestreben der Bank dahin, in Verwirklichung des genossenschaftlichen Gedankens einer möglichst großen Zahl wirtschaftlicher Betriebe die Lebensgrundlage zr erhalten. Spekulationsgeschäfte sind ausgeschlossen. In den Wertpapieren und im Geschäftshaus steckt eine beträchtliche stille Reserve. Die Spareinlagen weisen im Jahre 1933 eine Steigerung auf. Der Liquidität wurde größte Beachtung geschenkt und sie spiegelt sich in reichlichen Bankguthaben wieder. Das Eigenkapital hat den sehr günstigen Satz von 46 Proz. gegenüber den fremden Geldern erreicht. Das Hauptaugenmerk wird seit jeher der Stärkung von stillen und offenen Reserven zugewandt. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Reingewinn von 19545,32 RM. Davon werden an die Mitglieder 5 Proz. Dividende ausgeschüttet und der Rest wird zur Stärkung der Reserven verwendet. Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete der Vorsitzende, Rechtsanwalt Kaffanke. Es wurde der verstorbenen Mitglieder, insbesondere des verdienstvollen Aufsichtsratmitgliedes, Justizamtmann Newrzella, gedacht. Verbandsrevisor Habisch aus Breslau hat die gesetzliche Revision vorgenommen. Zusammenfassend betonte er als Ergebnis der Revision, daß die Bank auf durchaus gesunder Grundlage steht. Zum Schluß erfolgte noch die Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. Die Versammlung wählte an Stelle des verstorbenen Justizamtmanns Newrzella den Obermeister des OS. Elektro-Handwerks, Grimm, in Gleiwitz.

Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker. Der Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE.) hat seine 36. Mitgliederversammlung vom 30. Juni bis zum 2. Juli nach Stuttgart einberufen. Es handelt sich um die erste Tagung nach der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung unter dem neuen Führer des Verbandes, dem Staatssekretär im Reichspostministerium, Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge.

Was wird aus dem Außenhandel?

Die deutsche Wirtschaft setzt ihren Aufschwung fort. Abnahme der Arbeitslosigkeit, starkes Ansteigen der Produktion, Besserung der Reichseinnahmen — diese Tatsachen sind Beweis. Nur ein Gebiet der deutschen Wirtschaft hat noch schwer zu ringen: der deutsche Außenhandel. Die fortdauernde Belebung des Binnenmarktes hat zu einer Steigerung der Einfuhr geführt, wie es nur natürlich ist bei einem rohstoffhungrigen Lande wie Deutschland. Wir hatten damit der Welt die Hand geboten und mit besten Kräften zu einer

Belebung des Welthandels

beigetragen. Trotzdem ging die deutsche Ausfuhr zurück. Die Schuldenzahlungen wurden immer drückender und schließlich nicht mehr tragbar. Die Devisenlage der Reichsbank verschlechterte sich von Monat zu Monat.

Es fehlte nicht an Gegenmaßnahmen. Die Devisenkontingente wurden im Laufe weniger Monate von 50 Proz. auf 10 Proz. herabgesetzt. Es wurden Ueberwachungsstellen für Rohstoffe geschaffen, Einfuhrverbote erlassen, Verhandlungen mit den Gläubigern begonnen. Diese haben jetzt zu einem Ergebnis geführt, das für Deutschland eine Atempause bedeutet.

Das ist der heutige Zustand. Was ist nunmehr zu tun? Soll der Außenhandel ein krankes Glied der Wirtschaft bleiben, oder können wir auch hier durch tatkräftiges Handeln die entgegenstehenden Schwierigkeiten überwinden? Die Antwort ist eindeutig: Wir müssen es tun. Und es wird gelingen.

Was zeigt uns die heutige Lage des Außenhandels? Was am meisten in die Augen fällt, ist die Passivierung der deutschen Handelsbilanz. Wir haben in den letzten Monaten, und zwar gerade wegen und nicht etwa trotz der Besserung der deutschen Wirtschaftverhältnisse vom Ausland mehr gekauft, als in den vorhergehenden Jahren. **Dieser Zustand ist bei unseren geringen Gold- und Devisenreserven jedoch und der zu geringen Ausfuhr nicht mehr haltbar.** Welche Wege gibt es zu seiner Beseitigung?

Grundsätzlich zwei; nämlich Beschränkung der Einfuhr oder Erhöhung der Ausfuhr. Den zweiten zu gehen ist Aufgabe und Ziel; den ersten auch zu beschreiten, ist — leider — Zwang der Notwendigkeit.

Beschränkung der Einfuhr

Ein nicht sehr originelles Mittel. Dies ist das Rezept, durch dessen andauernde Befolgung seitens sämtlicher Staaten der Welthandel schließlich zusmmengebrochen ist. Er führt zur Wirtschaftsschrumpfung, nicht zur Wirtschaftserweiterung. Im übrigen sind die Möglichkeiten, die hier für Deutschland liegen, sehr gering. Eigentlich sind sie schon erschöpft. **Die deutsche Einfuhr beträgt heute nur noch ein Drittel derjenigen, die wir in den Jahren vor dem Eintritt der Krise hatten.** Kaum möglich wird eine Beschränkung der Einfuhr der Erzeugnisse sein, die wir aus Europa beziehen. Mit fast sämtlichen Ländern Europas unterhält Deutschland eine aktive Handelsbilanz. Eine weitere Unterbindung der Einfuhr aus diesen Ländern, die außer aus Rohstoffen auch aus Lebensmitteln und Fertigwaren besteht, würde zweifellos nach sehr kurzer Zeit ein neues Absinken der deutschen Ausfuhr nach sich ziehen, und zwar in einem Umfange, der wegen des bisherigen Austauschverhältnisses weit über den Wert der Einfuhrminderung läge. Damit wäre das Gegenteil erreicht von dem, was erstrebt wurde.

Und die Einfuhr aus Uebersee?

Anders steht es in dieser Beziehung allerdings mit der Einfuhr aus Uebersee. Mit diesen Ländern hat Deutschland meist eine passive Handels- und Zahlungsbilanz, und Deutschland könnte hier ohne entsprechend starke Rückwirkungen auf seine Ausfuhr zu einer Einschränkung der Einfuhr schreiten. Das Schicksal hat es jedoch gewollt, daß gerade in diesen Ländern diejenigen Rohstoffe hervorgebracht werden, die Deutschland zur Aufrechterhaltung seiner Wirtschaftstätigkeit benötigt, wie Wolle, Baumwolle, Metalle, Kautschuk usf. Eine Beschränkung des Importes dieser Güter ist nur in geringen Grenzen möglich, sei es durch Verwendung von Ersatzstoffen, sei es durch eine rationellere Verwertung der nach wie vor eingeführten Mengen.

Der Einfuhrüberschuß hat in den Monaten Januar bis April 8,7 Proz. der Einfuhr betragen. Dieser Ueberschuß ist umso unerwünschter als **Deutschland gewillt ist, seinen Schuldverpflichtungen dem Ausland gegenüber nachzukommen.** Vorläufig allerdings brachte uns die Transferkonferenz einen Aufschub für die nächsten Monate. Wird es nicht möglich sein, durch eine 10prozentige Ausfuhrsteigerung in diesem Jahre eine ausgeglichene Handelsbilanz zu erzielen? Denn damit könnte die notwendige Einfuhr sichergestellt werden.

Exportförderung!

Was bedeutet Ausfuhr für die deutsche Volkswirtschaft? **Ausfuhr stellt die Einfuhr sicher und Ausfuhr schafft Arbeit.** Alle Kräfte der deutschen Wirtschaft müssen daher auf die Pflege und die Wiederausweitung des Exportes gerichtet werden. **Noch lange nicht sind alle Möglichkeiten erschöpft.** Private Wirtschaft und staatliche Handelspolitik müssen eng Hand in Hand arbeiten bei der Ueberwindung aller Schwierigkeiten. Warum sinkt die deutsche Ausfuhr überhaupt, während der Export der anderen Staaten dauernd zunimmt? Nicht wegen des Boykotts, nicht wegen der Zollmauern, nicht wegen der Devisenschwierigkeiten in anderen Ländern. Diese kommen erst in zweiter Linie. **Die deutsche Ware ist zu teuer!** Durch die künstlichen Abwertungen der Währungn fast aller am Welthandel beteiligten Länder ist das Preisniveau des Weltmarktes in den letzten Jahren gesunken. Und gerade die großen Konkurrenten Deutschlands: England, die Vereinigten Staaten und Japan können billig anbieten. **Deutschland kann und darf aber nicht abwerten, sondern muß andere Wege finden.**

Wie ist die Preisangleichung zu erreichen?

Es gibt auch hier verschiedene Methoden und Möglichkeiten. Nicht alle sollen hier aufgeführt werden. Bekannt ist die zusätzliche Ausfuhr durch das Scrips- und Dollarbondsverfahren. Aber auch abgesehen von dieser staatlichen Förderung kann die deutsche Wirtschaft auch von sich aus zu einer Steigerung beitragen. So ist in den letzten Monaten vielfach zu beobachten gewesen, daß Exportaufträge wegen ausreichender Tätigkeit für den Binnenmarkt nicht ausgeführt worden sind. Ein schwerer volkswirtschaftlicher Fehler. Exportaufträge führen bei zunehmender Binnenmarktbelebung zu zusätzlicher Beschäftigung. Die ausgeführten Fabrikate brauchen daher nur mit den zusätzlichen Kosten belastet zu werden und können demzufolge billiger als die Inlandswaren angeboten werden, die auch, wenn nicht ausgeführt wird, die feststehenden Kosten allein zu tragen haben. Wenn auch damit nichts Neues gesagt ist, da auch in der Vergangenheit die meisten Unternehmungen in dieser Weise verfahren haben, so muß doch gerade heute, wo die deutschen Preise am Weltmarkt eben effektiv zu hoch sind, **eine vermehrte Anwendung der differenzierten Preisstellung durch Steigerung der Exporttätigkeit gefordert werden.** Es ist daher zu begrüßen, daß soeben die deutsche eisenerzeugende Industrie auf diesem Wege einen weiteren Schritt getan hat und durch die Vereinheitlichung der an die verarbeitenden Industrien gewährten Exportrückvergütungssätze, die sogenannten Avi-Rabatte, von ihrer Seite aus zu einer Verbilligung der deutschen Fertigwaren auf dem Weltmarkte beiträgt.

Staatliche Unterstützung

Noch wichtiger ist bei der Exportförderung die staatliche Unterstützung. Steuer- und Tarifsenkungen, Ausbau des Zusatzexportverfahrens und vor allem neue auf dem Gegenseitigkeitsprinzip aufgebaute Handelsverträge mit den überseeischen Ländern sind hier am Platze. Dabei wird die staatliche Handelspolitik der Unterstützung durch den organisierten deutschen Ueberseehandel gewiß sein. Wertvolle Vorarbeit in dieser Richtung ist bereits geleistet worden. In diesem Zusammenhange ist auch das soeben von den beiden Häusern genehmigte Ermächtigungsgesetz für den Präsidenten Roosevelt zu begrüßen, wodurch dieser ermächtigt wird, innerhalb der nächsten drei Jahre Handelsverträge auf Gegenseitigkeit abzuschließen. Wenn auch der bisherige Handelsvertrag Deutschlands mit den Vereinigten Staaten erst am 14. 10. 1935 abläuft, so werden sich sicher bereits jetzt schon Wege finden, die das unnatürliche Verhältnis im Güteraustausch zwischen Deutschland und den USA. für Deutschland tragbar gestalten.

Die Schwierigkeiten des Außenhandels können nicht gewaltsam gelöst werden. Aber Deutschland, das gewillt ist, seine Außenhandelsbeziehungen aufrechtzuerhalten, erscheint ja, wenn es an die anderen Länder herantritt, nicht nur als Fordernder, sondern ebenso als Gewährender. Alle Völker kennen und wissen um die Vorteile des Außenhandels; sie wollen ausführen, um einführen zu können. Kein Land beschreitet jedoch von sich aus den Weg zur befreienden Tat. **Sehenden Auges handeln die Völker gegen ihre eigenen Interessen.** Vielfach wird das zielbewußte Handeln Deutschlands mit dazu führen, daß die Welt aus ihrer Verkrampfung gerettet wird.

Von Resignation oder gar Pessimismus kann bei einer Betrachtung der heutigen Lage des deutschen Außenhandels keine Rede sein. **Tatkräftig und mit dem Einsatz aller Kräfte, wie die deutsche Wirtschaft bisher aus Stagnation und Erstarrung zu neuem Aufstieg emporgerissen wurde, wird auch die nunmehr einsetzende Exportschlacht begonnen und siegreich durchgeführt werden.**

Steigendes Goldangebot bei der Bank Polski

Ende Mai v. J. setzte bei der Bank Polski ein Angebot von Goldmünzen aus inländischem Privatbesitz ein, das bis zum Jahresschluß anhielt und der Bank den Ankauf von Gold aus dieser Quelle im Gesamtwerte von 3,3 Millionen Zloty ermöglichte. In den letzten Monaten ist dieses Angebot in verstärktem Maße zu beobachten, so daß seit Jahresanfang bis Ende Mai von der Bank Polski Gold im Werte von **rund 11 Millionen Zloty aus inländischem Privatbesitz aufgekauft wurde.**

Eine umwälzende Elektrizitäts-Erfindung

Strom direkt aus Flußläufen, ohne Staubecken

AK. Wir leben im Zeitalter der Erfindungen. Die Technik hat offenbar immer noch nicht ihren vollkommensten Stand erreicht. Jeden Tag erfährt man über wichtige Neuerungen. Jetzt trifft aus Stockholm die Nachricht ein, daß es einem Schweden, Oskar Frediksson, gelungen sein soll, durch eine wichtige Erfindung die Wasserkraftgewinnung zu revolutionieren. Der Erfinder hat eine neue Turbinenform entwickelt, die die Stromerzeugung direkt aus den Flußläufen gestattet, ohne daß ein Wasserfall oder Staubecken benötigt wird, die Turbine in Bewegung zu setzen. Fredikssson hat zwei Jahre an der Erfindung gearbeitet, und er behauptet, daß sie jetzt befriedigende Ergebnisse liefert. In der englischen Fachwelt hat die Stockholmer Meldung großes Aufsehen erregt, weil nunmehr auch die Ausnützung der Wasserkraft der englischen Flüsse möglich sein soll. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, liefern in England fast ausschließlich thermische Anlagen elektrischen Strom.

Die Vereinigten Staaten und der japanische Wettbewerb in Südamerika

Nach einem Bericht des amerikanischen Handeldepartements ist die **japanische Ausfuhr nach Lateinamerika im Jahre 1933 um 100 Prozent gestiegen.** Infolge dieser Konkurrenz sei die Ausfuhr einer Anzahl amerikanischer Artikel nach Lateinamerika um etwa 50 Prozent zurückgegangen. Besonders nachteilig habe sich der japanische Wettbewerb in Argentinien, Guatemala und Kuba ausgewirkt. Japan verbessere die Qualität seiner Waren beständig und ringe in immer mehr Gebiete. Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß der Anteil Japans an der Einfuhr Lateinamerikas noch zunehmen werde. Das Handelsdepartement hat die amerikanischen Konsuln in Lateinamerika angewiesen, häufig Berichte über die japanische Konkurrenz zu senden. In diesem Zusammenhang wird erwähnt, daß die japanische Ausfuhr nach Chile im vergangenen Jahre siebenmal größer gewesen sei als im Jahre 1932 und die chilenischen Fabrikanten die Regierung deshalb um Schutz gegen den japanischen Wettbewerb gebeten hätten. Nach den Informationen des Handlsdepartements will die chilenische Regierung jedoch vorläufig keine Maßnahme engreifen, da Japan neuerdings mehr chilenische Wolle und Salpeter kauft.

Erhöhter Gänsezoll

Aus zwingenden Gründen ist der Einfuhrzoll für lebende Gänse von 2,10 Mark auf 6,00 Mark für das Stück und von 3,60 auf 10,00 Mark für den Doppelzentner erhöht worden. Die Zollerhöhung, die entsprechend auch für geschlachtete Gänse Platz greift, tritt am 1. Juli in Kraft.

Die Haupteinfuhr von Gänsen erfolgte bisher aus Polen, das etwa 75 v. H. der gesamten Gänseeinfuhr nach Deutschland bestreitet. Von Polen gesehen, war dies Geschäft noch bedeutsamer, denn bei einer Gesamtausfuhr von polnischen Gänsen i. W. von 5435 Millionen Zl. entfielen 5337 Millionen Zl. oder 98 v. H. des Erlöses auf die Ausfuhr nach Deutschland. Die deutsch-polnische Handelsbilanz wird trotzdem nach den bisher gemachten Erfahrungen weiter stark aktiv für Polen bleiben, das sich den für Deutschland maßgebenden Gründen für die Erhöhung des Gänsezolls gewiß nicht verschließen kann.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Juni. Roggen Tr. 75 To. 14,50, 15 To. 14,00, Weizen 18,25—18,50, Braugerste 18,50—19,50, Gerste 695—705 18—18,50, Gerste 675—685 17—17,50, Hafer 15,25—15,75, Weizenkleie 11,25—11,75, grobe Weizenkleie 11,25—11,75, Roggenmehl 1. Gat. 55% 22,50—23,50, 65% 21—22, 2. Gat. 55—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32—33, B 45% 30—31,50, C 60% 28,25—29,75, D 65% 26,75—28,00, 2. Gat. 45—65% 22—24. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	**85,50—86,00—85,75.**
Starachowice	**10,35**

Dollar privat 5,28, New York 5,29⅞, Belgien 123,76, Holland 359,40, London 26,69, Paris 34,96, Prag 22,02, Schweiz 172,28, Italien 45,27, Berlin 203,00, Stockholm 137,65, Kopenhagen 119,25, Bauanleihe 3% 43,90—44, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,50—66,60, Dollaranleihe 6% 71,25. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Antragszugang der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten in Deutschland im Mai. Im Mai 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die **Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört,** 12 111 neue Versicherungen mit 19,7 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt.

Wandern - Reisen - Verkehr

Ausflug auf die Zugspitze

Brief aus den Bergen / Von Günter Schab

Sonntags ringelt sich eine Riesenschlange auf der Landstraße von München nach Garmisch-Partenkirchen: knatternde Motorräder und lautschwächere Autos. In den Hauptstraßen ist's lebensgefährlich. Man versteht sein eigene Wort kaum, und es erfordert die Umsicht und die Erfahrung des Großstädters, von einem zum anderen Ufer des Marktplatzes zu gelangen.

Riesenbetrieb in den Hotels, in den Kaffees und in den Tanzdielen. Große Menüs, kleine Menüs, Riesentorten, Speisekarten wie in der Hochsaison. Auch der Bahnhof hat natürlich Großkampftag. Und der Uebergang von der Staatsbahn zur Bayerischen Zugspitzbahn ist besonders reizvoll, weil die Sonntagskarte „Schneefernerhaus und zurück" nur 15 Mark kostet. Sämtliche Zither-, Gitarren- und Stimmungsmusiker der Bräustübl kommen von früh bis nachts nicht zur Ruhe. Die Echoschießer (sieben- bis achtfaches Echo) knallen, daß es wie Berggewitter klingt.

*

Wenn der Wochnendbetrieb abgeebbt ist, freuen sich die Zurückgebliebenen ihres Sommer-Idylls im Werdenfelser Land. Zugspitze, Höllentalspitze, Alpspitze, Wazenstein, Kramer, Kreuzeck und Wank schauen jetzt in ein lieblich-friedliches Tal, in dem blumige Wiesen und Gärten den Menschen ein Fest für die Augen bereiten.

Schönster Sommer. Tausendfältiges Grün. Von den hellen Gräsern über Laub und Tannen, deren Spitzen sich zauberhaft verjüngten, zu den Almen hinauf und den bis ins schwärzeste Grün sich verdunkelnden Vorbergen. Steil aber ragen die kahlen Gipfel mit ihren weißen Feldern in den Himmel.

Die Sonne überschüttet mit Fluten von Gold und Wärme schmucke Alpenhäuschen, die ganz frisch für den Sommer geputzt sind, Straßen, Gärten und alles, was sich zwischen den 700 Meter des Ortes und den nahezu 3000 Meter von Deutschland höchstem Gipfel in beglückender Fülle ausbreitet.

Hell leuchten die blauweißen niedlichen Wägelchen der Zugspitzbahn, die sich von Garmisch aus unter Führung ihrer elektrischen Maschine zum Eibsee hinaufschrauben. Von Grainau aus beginnen die Zahnräder zu arbeiten. Durch schweigenden Bergwald schweifen die Blicke ins Leisachtal und in die Tiroler Berge. Kein Mensch liest im Zug die Zeitung. Es gibt so viel zu sehen, daß die siebzig Minuten der Fahrt bis zum Riffelriß vergehen, als seien es zehn.

Drei Minuten Aufenthalt. Hier stehen wir 1639 Meter über dem Meeresspiegel. Und ein paar Schritte höher liegt schon und noch Schnee. Der Eibsee, auf den wir schauen, hat hellgrüne Ränder, wie auf der Landkarte. Dunkle Tannen rahmen ihn ein. Senkrecht hinter uns steigen die Nordwände der Riffelwandspitzen und der Zugspitze in das tiefe Blau der Himmelsglocke.

Längst hat sich die Bergbahn geteilt. Denn immer nur zwei Wagen kann bei dieser Steigung die treu, brav und unbeirrbar sicher arbeitende Maschine hinaufbefördern. Es wird dunkel, schon flammt das elektrische Licht auf. Denn die letzten tausend Meter geht's durch den großen Tunnel. Damit die Gäste feststellen können, wie hoch sie sind, künden kleine weiße Täfelchen, die in die Felswand geschlagen sind, in runden Hunderten und Tausendern, die augenblickliche Lage. Auch die Tunnel-Länge ist von zehn zu zehn Metern angegeben.

Nach 4,5 Tunnel-Kilometer landen wir im höchsten Bahnhof Deutschlands der allen Komfort aufweist. Ein paar Schritte weiter. Und wir stehen in der höchsten Hotelhalle Deutschlands. Und nun beginnt eine Gegend und eine Umgegend, für die in der Tat nur Superlative am Platze sind.

Das Hotel Schneefernerhaus mit seinem hocheleganten Speisesaal, seinem netten großen „Bierstüberl", seiner bezaubernden Liegeterrasse ist eine Sensation. Als ich im Herbst zum erstenmal hier oben war, mußte uns diese großartige Anlage darüber hinwegtrösten, daß ringsum nur dicke, graue Wolkenwände standen, die nicht einen Spalt Sicht freigaben. Diesmal werden wir teilhaftig des höchsten Glückes der Erdenkinder. Denn die Wolken sind hoch über uns, Sie geben die Schau frei auf tausend funkelnde und leuchtende Spitzen der Alpenkette, auf Schnee und Gestein und hinab in die Tiefe und weithin über Hochebene und Fluß und Tal und See.

Die letzten 300 Meter, vom Schneefernerhaus zur Gipfelstation der Zugspitzbahn, dicht am Münchener Haus des Alpenvereins, hat die Schwebebahn in vier Minuten überwunden. Jetzt haben wir die 2966 Meter. Jetzt sind wir auf dem Gipfel des Berges und auf dem Gipfel der Freude.

Alle halbe Stunde holt das geräumige Hängekörbchen der Seilbahn zwei Dutzend „Bergsteiger" ab, die dann, bis zum Läuten des letzten Zuges, 17,12 Uhr, auf Liegestühlen, hoch über der Welt rasten, den Skiläufern zuschauen, die sich auf dem Platt tummeln oder den Luxus des Berghotels auskosten. Sofern sie es überhaupt nicht vorziehen, oben zu übernachten, um morgens die Sonne aufgehen zu sehen.

*

Als wir die 102 Minuten der Talfahrt hinter uns haben. und von Garmisch aus das Abendrot auf dem Wettersteingebirge liegen sehen, mögen wir's gar nicht glauben, daß wir eben noch „dort oben" waren, in dieser Welt von Eis und Schnee, die nun schon wieder in himmelweite Fernen gerückt ist.

Erlebnisreiche Ostsee

Ihre Landschaften, Städte, Seebäder

Um leuchtende Küsten und idyllische Inseln, um stolze Städte und elegante Seebäder, um rauschende Wälder und ragende Backsteingotik entfaltet das „Mittelmeer des Nordens, unsere deutsche Ostsee, vielfältigen Landschaftszauber. Darum bringen Ferientage an der Ostsee immer neue Badefreuden, reichen landschaftlichen Genuß, heilsame Erholung, unerschöpflich aufgespeichert an ihrer Küste.

Kleinodartige Landschaften erblühen an der deutschen Ostseeküste in ihrer beachtlichen Länge von 1165 Kilometer und um 32 deutsche Ostseeinseln. Nur einige der schönsten seien hier genannt! Hiddensee, die „blonde" Insel an der Westküste Rügens, ein Eiland von verträumtem Charakter. Weißleuchtend steigt die Kreideküste Stubbenkammers aus blauer See mit dem sagenumwobenen Königsstuhl, mit dem heidnischen, von Wasserrosen weiß umblühten Herthasee, alles umwallt von leuchtenden Buchenwäldern. Mönchsgut ist die Fischerhalbinsel der „Pluderhosen" deren Bewohner höchst eigenartige Sitten kannten; in der weiten Pluderhose aber wird zum „Schütteldebüxtanz" angetreten. Urgermanische Landschaften mit Urwaldbäumen in herrlicher Urwüchsigkeit: Die Urwaldinsel Vilm, der Darß. Gastspiel als technische Filminsel gab die Greifswalder Oie. Usedom ist zweitgrößte deutsche Insel, umflutet von Ostsee, Kleinem Haff und Achterwasser zwischen den Odermündungen der Swine und Peene: an ihrer Steilküste, ihren Wäldern mit efeuumsponnenen Buchen, ihren schilfbedeckten Fischerhütten, ihren Weiden, wo Störche zwischen Kühen spazieren, ihren Naturschutzgebiete, entdeckt man liebenswerte Landschaften. Mecklenburgs Ostseeküste taucht auf mit Hochwalddomen, Ackerfluren, niedersächsischen Bauernhäusern, turmreich-markanten Stadtsilhouetten. Wildzerschluchtet ist Ostpreußens Bernsteinküste; die größten Wanderdünen der Ostsee finden sich auf der Kurischen Nehrung, jenem 100 Kilometer langen, schmalen Landstreifen von Heide, Moor, Wald, der als Naturschutzgebiet geschützt ist und weltbekannt wurde durch Rossittens Vogelwarte und als Fliegerhorst.

Zeigt diese Auswahl charakteristischer Ostseelandschaften schon eine Fülle verschiedenartigsten landschaftsgepräges, so bereichern die hansischen Ostseestädte in ihrer leuchtenden Backsteingotik mit ihren werktätigen Häfen, und Werften, ihren ragenden Marienkirchen der Ostseelandschaft mit weiteren großen Erlebnissen. Da ist Schleswigs Grenzstadt an der Förde Flensburg, da ist die deutsche Schiffsbauwerkstätte Kiel, die backsteinrote Hansestadt Lübeck in ihrer historischen Größe und Verträumtheit, Wismar ist eine Fundgrube backsteingotischer Meisterwerke. Voller Verträumtheit ist die ehemalige Fürstenresidenz Doberan. Rostock, die meklenburgische Hauptstadt mit den „sieben mal sieben Wahrzeichen" seinen wuchtigen Hanseatenkirchen, seinen gotischen Toren, seinem reizvollen Barockhäusermarkt, wirkt noch heute von ferne wie ein Stich des seligen Marian. Stralsund, die mit „Ketten am Himmel befestigte" Ostseestadt ist in ihrer einzigartigen Insellage, mit ihren glanzvollen Bauwerken, Toren, idyllischen Gassen ein deutsches Städtekleinod schlechthin. Greifswald ist die „Deutsche Wasseruniversität". Stettin wartet als größter Ostseehafen mit allerlei Superlativen und Sehenswürdigkeiten auf und zeigt auch ein großzügiges Industriebild. Kolberg ist von großer historischer Bedeutung. Deutsch, altdeutsch immerdar, ist das schöne Danzig unter der ragenden Marienkirche. Deutsches Bollwerk im abgetrennten Ostpreußen ist das schöne Königsberg, die Stadt Kants

Aber was wäre uns die Ostseeküste ohne ihren Perlenschmuck von 110 Seebädern! Mit dem bunten Gewimmel reichbeflaggter Strandkörbe, dem feinen Badestrand, den festlichen Strandpromenaden, den blumenbunten Kurparks, den schmucken parkgebetteten Villen, ihren ins Meer hinausgreifenden Seebrücken, ihrer tosenden Brandung, ihren Bäderdampfern, den gebräunten Strandnixen und planschenden Kindern!

Keine Ebbe, keine Flut, das Meer dienstbereit zu jeder Stunde, voll leuchtenden Zaubers, meist verträumt, aber auch wütend im Sturm — das ist die Ostsee und ihre Waterkant in Deutschlands Nordosten.

K. Haumann.

Altheide-Bad!

An hundert Plätzen in Deutschland kannst D. im Wasser und in der Sonne baden, aber nirgends wirst Du Dich wohler fühlen als in Altheide, dem Herzheilbad des deutschen Ostens mit dem neuzeitlichen Strandbad in herrlicher Gebirgslage — 400 bis 700 Meter über dem Meeresspiegel —umgeben von ausgedehntem Hochwald! Altheide wird nicht nur von den Heilbedürftigen sondern auch von Erholungsuchenden aus aller Herren Länder gern aufgesucht und nimmt unter den deutschen Bädern einen sehr angesehenen Platz ein.

Ueber die erfrischenden Waldhöhen, die vor rauhen Winden schützen, bringt die tägliche Brise Ozon in die Lüfte für Dein Herz und Deine Lunge. Die vielen Blumen und Blüten der Gärten und die schattigen Aleen und Waldwege mildern die Kraft der heilsamen Höhensonne.

Du kannst zur Stärkung von Körper und Geist nach Herzenslust schwimmen in unserem großzügig ausgebauten und landschaftlich überaus reizvoll gelegenen Strandbade.

Du magst stundenlang spazierengehen in den umliegenden Wäldern; Du hast täglich Gelegenheit, mehrere der sehenswerten Punkte auf einer bequemen Auto- oder Wagenfahrt kennen zu lernen. Für den Erholungsgast und Touristen ist Altheide das günstigste Standquartier als Zentralpunkt für reizvolle, immer neue Abwechslung bietende längere und kürzere Touren.

Du magst Tennis spielen, tanzen oder Dich sonstwie Deines Lebens freuen! Du brauchst trotzdem gesellschaftlich vornehmen Leben und trotz mancher rauschenden Festlichkeiten in Altheide-Bad keinen Frack, —denn hier ist es gemütlich!

Altheide ist nicht der bekannte Kurort nur für Reiche. Hier kann jeder zu einem kaum noch nennenswerten Preise gute Unterkunft finden, — hier hat man Verständnis für die Nöte der Zeit!

Reiche Auswahl in guter Unterkunft und guter reichlicher Verpflegung wird Dir geboten. Die Preise und das Gebotene passe sich ganz den Wünschen der Gäste an. Und kommst Du mit Deiner Familie zu Ferien oder Urlaub zu uns, so hast Du sogar Gelegenheit, in einem niedlichen Landhause, umgeben von schönem Blumengarten, nach Deinem Belieben billig zu wirtschaften.

Dem verwöhnten Gast wie dem ebenso willkommenen einfacheren Besucher kommt Altheide mit Aufmerksamkeit entgegen!

Erholungsgäste, welche die Badeeinrichtungen nicht benutzen, sind frei von der Badekurtaxe.

Frohe Ferientage in Bad Flinsberg. Bad Flinsberg, das Frauenbad des deutschen Ostens, ist auch in dieser Saison das Ziel vieler Tausender, die hier durch die kohlensauren Stahlbäder, Moorbäder und Fichtenrindenbäder Heilung von Frauen-, Herz-, Nerven- und Gichtleiden suchen und finden. Ausflüge und Wanderungen bietet Bad Flinsberg in besonders reicher Fülle. Selbst Herzkranke können erhebliche Höhenunterschiede überwinden auf dem sog. „Herzkrankenwege", der in großen Serpentinen mehrere hundert Meter ins Gebirge führt.

Bad Landeck. Bad Landeck mit seinen heilkräftigen Radium-Schwefelquellen, ist nicht nur das Ziel der Kranken, denen es bei Rheuma, Nieren-, Nerven- und Frauenleiden Hilfe bringt, sondern es gibt dem großen Heer der Erholungsuchenden in geradezu idealer Weise die Gewähr, neue Kraft für den Lebenskampf zu sammeln. Bekannt ist Bad Landeck durch seine herrliche landschaftliche Lage. Zahlreiche Unterkunftsmöglichkeiten, für alle Geschmacksrichtungen, bei bescheidenen Preisen, sind jederzeit vorhanden. Der dicht an das Bad sich anschließende Wald, mit seinem kräftigen Ozongehalt, die vielen Sonnentage, sind wichtige Heilfaktoren für Geist und Körper. Die Konzerte des auf künstlerischer Höhe stehenden Kurorchesters, das Kurtheater, Tanzabende, gemeinsame Ausflüge unter sachkundiger Führung, lassen keine Eintönigkeit aufkommen.

Reisebriefkasten der »OM.«

Sie fragen

84: **Frl. R. H., Hindenburg,** fährt am 12. Juli mit dem Sonderzug nach Oberammergau. Nach Besuch der Passionsspiele möchte sie sich noch 14 Tage an einem oberbayrischen See zur Erholung aufhalten. Wer kann ihr einen schönen Ort mit einer nicht zu teuren Pension nennen?

85: **Herr P. T., Beuthen,** bittet um Empfehlung preiswerter Diätpensionen in Kurorten gegen Gallenleiden für September.

86: **Frau Dr. H. P., Gleiwitz,** sucht gutbürgerlichen Landaufenthalt, Wald, Wasser, wo eigene Landwirtschaft, Veranda oder Liegewiese und bittet um ausführliche Vorschläge.

87: **Frl. K. Sch., Beuthen,** möchte mit ihrer Freundin einen dreiwöchigen Urlaub in einem Fischerdorf oder kleinem Seebad nahe Zoppot verleben. Wer kann aus eigener Erfahrung einen schönen Ort nennen, in dem man gute Unterkunft findet.

88: **Herr E. W., Ratibor,** bittet um Auskunft, ob Hiddensee (zum Beispiel Neuendorf) teurer ist als die anderen Ostseebäder. Mit welchem Betrage muß man bei bescheidenen Ansprüchen für 14 Tage rechnen? Welche billige Pension (evtl. Fischerhaus) ist empfehlenswert?

Wir antworten

60: **Herr M., Kattowitz, und J. B., Beuthen.** Die Kosten des Aufenthalts richten sich naturgemäß nach den Ansprüchen. Volle Pension, einschl. Wohnung, erhält man in den Schutzhäusern des Beskidenvereins bei mehrtägigem Aufenthalt für 6—7 Zloty. Ein einzelnes Mittagessen stellt sich auf ungefähr 2 Zloty, Frühstück und Abendbrot entsprechend. Die Uebernachtungsgebühr beträgt in den Schutzhäusern für Nichtmitglieder des betr. Touristenvereins 2.50—3.50 Zloty je Bett in kleineren Zimmern, im allgemeinen Schlafsaal ist der Betrag geringer. Die Beskiden sind zu jeder Jahreszeit sehr schön. Die beste Fernsicht hat man aber im Herbst. Photoapparat und Feldstecher können Sie ohne Zollhinterlegung mitnehmen. Für eine einmalige Fahrt können Sie sich ein sog. Sportvisium für 4.— Mark beim Polnischen Generalkonsulat in Oppeln besorgen. Fordern Sie von dort Fragebogen ein.

67: **Frau M., Mikultschütz.** Wir empfehlen Ihnen als ruhigen Ort in der Nähe von Bad Charlottenbrunn Lehmwasser oder Sophienau. Dort sind genügend Zimmer mit und ohne Pension billig zu haben. Auskunft erteilt die Gemeindeverwaltung.

68: **Herr K., Beuthen.** Herr H., Beuthen, schreibt: Ich war vergangenes Jahr im Waldenburger Bergland und zwar in dem sehr idyllisch und ruhig gelegenen Ort Lomnitz. Bahnstation Wüstegiersdorf. W. liegt auf der Bahnstrecke Dittersbach—Glatz. Dort wohnte ich bei Frau Pietsch, Lomnitz, und hatte eine gute Unterkunft mit reichlicher Verpflegung. Der Pensionspreis betrug 3.— Mark täglich. Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen ist reichlich vorhanden. Folgende Ausflüge sind zu empfehlen: nach der Andreasbaude, Görbersdorf, Reimsbachtal, Hohe Eule, Kynsburg u. a.

69: **Frau K. T., Leobschütz.** Frl. H. T., Beuthen, schreibt: Für den Aufenthalt in Swinemünde könnte ich Ihnen eine große Anzahl von Pensionen angeben, doch empfehle ich die Zimmer erst in Augenschein zu nehmen, bevor Sie mieten, denn es soll doch auch Ihrem Geschmack entsprechen. In S. bekommt man jederzeit Wohnung ohne vorherige Anmeldung. Pensionspreise von 3.— bis 9.— RM. Aber immer erst die Anzahl der Mahlzeiten erfragen, an der See hat man immer Hunger, unter 5 soll man es nicht tun. Kurtaxe vom 1. Juni bis 15. September, auf 3 Wochen, 16 RM. Urlaubskarte Leobschütz—Swinemünde—Leobschütz, über Berlin etwa 48,50 RM. Ab Leobschütz über Ratibor 20,41 Uhr, an Berlin Schl. B. 6,59 Uhr, ab Berlin Stett. B. 8,06 Uhr, an Swinemünde 10,56 Uhr.

70: **Herr M. S., Gleiwitz.** Sanatorien für Nervenkranke sind in: Sanatorium Herrmann Landeck i. Schles., Sanatorium Hochstein, Oberschreiberhau i. R., Sanatorium Kurpark, Oberschreiberhau, Sanatorium Ulbrichtshöhe, Eulengebirge, Post Peterswaldau, Bez. Breslau, Sanatorium Wölfelsgrund im Glatzer Schneegebirge, Besitzer Dr. R. Jaenisch. Fordern Sie zur Orientierung Prospekte mit Preis an.

78: **E. R., Beuthen.** Frau H. T., Oppeln, schreibt: Wer Bornholm, die dänische Felseninsel, als Reiseziel wählt, sieht hier die ganze nordische Natur wie in einer Nußschale zusammengefaßt. Wildromantische Wälder, idyllische kleine Seen und unvergleichlich schöne Felspartien, entzücken das Auge. Der Haupthafenplatz und die größte Stadt der Insel mit etwa 10 000 Einwohnern ist Rönne. Von R. führt die Eisenbahn nach Allinge-Sandvig und Nexö-Gudhjem, alles Orte mit Sehenswürdigkeiten und schönen Strandbädern. Auto-Rundfahrten von Rönne aus, über die ganze Insel hinweg, führen durch das herrliche Finnental und vorbei an Schloßruinen bei Hammeren. Wundervoll geformte Felsgebilde tauchen auf, Löwenköpfe, die Bautasteine bei Stammershalde. Hotels und Pensionen in Rönne: Dams Hotel (8—11Kronen), Halligedommen (8—12 Kronen). In Allinge: Pension Broogard (5.50 Kronen) und Hotel Allinge (6—7 Kronen) In Sandvig: Badehotel Nordland (7—9 Kronen). Die Seereise nach Bornholm von Kolberg aus. Dampfer verkehren Mittwoch und Freitag 1.00 Uhr ab Kolberg. Fahrpreis: Kolberg—Rönne 9.00 RM. In Beuthen ist Abfahrt 9.16 Uhr; an Kolberg 22.10 Uhr. An Bord werden Sie von 22.30 Uhr an zugelassen. Beuthen—Kolberg: 3. Klasse Ez. 28.50 RM. Fahrt nach Kopenhagen täglich 23.00 Uhr ab Rönne; an Kopenhagen 7.00 Uhr. Sie können aber auch über Ystad, Malmö (Schweden) nach Kopenhagen fahren, oder von Allinge-Sandvig über Simrishamm—Tamelilla—Malmö—Kopenhagen. Die Route ist etwas teurer aber sehr interessant. Von Ystad und Sirmishamm, direkte Wagen Kopenhagen. In Kopenhagen Hotel Terminus, gegenüber dem Hauptbahnhof, ins Auge fallender, gewaltiger Neubau. Erster Tag in Kopenhagen: Auto-Rundfahrt durch die Stadt, Besichtigung des Rosenborg-Schlosses (altniederländische Renaissance), Thorvaldsen-Museum, Carlsborg-Glyptotek mit den weltberühmten Kunstschätzen; am Abend in Tivoli (feiner Tanz), zwei Minuten vom Hotel entfernt, dem Lunapark von Kopenhagen. Am zweiten Tag: Auto-Ausflug nach der Küste, der dänischen Riviera. Besichtigung der niederländischen Schlösser Frederiksborg und Kronborg (Burg, in der Shakespeari's „Hamlet“ spielt). Am Nachmittag einen Bummel durch die Hauptgeschäftsstraße „Ströget“. Schaufenster mit wunderbaren Auslagen erfreuen das Auge der Dame immer. Am dritten Tag Heimreise. Ab Kopenhagen 10.30 Uhr, direkte Wagen Berlin über Gedser—Warnemünde; an Berlin 19.55 Uhr. Kopenhagen—Beuthen O.-S.: 3. Klasse Dz. 43.50 RM. Gültiger Reisepaß erforderlich. 1 Dänenkrone heute etwa 57 Pfennig. Die Mitnahme von deutschem Geld unterliegt den Devisenbestimmungen. Paß muß mit kostenlosem Ausreisevermerk versehen sein.

80: **Frl. R. S., Gleiwitz.** Herr E. R., Beuthen, schreibt: Urlaub am Bodensee! Der bezaubernde freie Blick auf die ausgedehnten Ketten der Alpen ist dem deutschen Ufer vorbehalten. Lindau, die schöne Inselstadt im Bodensee, gibt den glanzvollen Auftakt und erfüllt sicher alle Ihre Ferienwünsche. Ich empfehle den ersten Teil der Ferien in Lindau zu verbringen; Quartier im Gasthof „Goldenes Lamm“, Paradieslatz, in Lindau. Höher geht es nicht mehr. Zimmer mit Frühstück ab 2.20 Mark. Bevor Sie mieten, Preis festlegen, ob mit oder ohne Bedienungsgeld. Es sind, außer den angegebenem Gasthof, eine große Zahl Hotels und Pensionen am Platze, in denen man zu mäßigen Preisen wohnen kann. Lindau, mit dem größten Hafen des Bodensees und seinem regen Verkehr, es laufen täglich etwa 30 Dampfer an, seinen täglichen Strandkonzerten, Festbeleuchtungen an Sonntagen, und seinen herrlichen gärtnerischen Anlagen, wird Sie sehr fesseln. Am Hafen und Bahnhof ist immer Hochbetrieb. Rundfahrten werden am Hafen bekannt gegeben; sie führen nach den Königsschlössern bei Füssen, nach der Schweiz und anderen Plätzen. Kleine Fußtouren nach Bad Schachen, Nonnenhorn, Wasserburg sind sehr schön, auch kann man mit den Dampfern fahren nach diesen Orten. Eine große Seefahrt nach Friedrichshafen ist von Lindau aus zu empfehlen. Zeppelin-Werft, Hafenbahnhof sowie die gärtnerischen Anlagen von F. bieten reichlich Abwechslung für eine Tagestour. Die zweite Hälfte des Urlaubes: Großes und kleines Gepäck und sich selbst verladen auf einen Dampfer; Fahrt nach der Bodensee-Hauptstadt Konstanz. Hotel Barbarossa, empfehlenswert. Hafen, das gewaltige Konzilgebäude, Domkirche, Inselhotel, sehenswert. Von Konstanz aus nach einer kurzen Dampferfahrt, taucht das malerische Märchen des Bodensees auf: Meersburg! Das Schloß der Marowinger, von wo die Droste-Hülshoff ihre schwermütigen Bodenseelieder hinaussandte. Und einen Wein gibt es dort — — einfach herrlich. Von Meersburg führt uns das Schiff nach der Insel Mainau. Gärten mit bezauberndem Blumenduft umfangen uns, Palmenhaine, hier wandelt man unter deutschen Palmen.. Mainau ist die „Boromäische Insel“ des Bodensees. Die Zeit ist trügerisch, das Ende kommt im Sauseschritt. Sie wollen noch mehr sehen. Eine Fahrt nach Ueberlingen, Ludwigshafen a. B., Bodmann, soll unternommen werden, und dann folgt das Paradestück Ihrer Ferienreise: eine Dampferfahrt rheinabwärts bis zu jenem Ort, wo der junge Rhein in die Tiefe springt: Schaffhausen! Rückreise nach Lindau, die Abschiedsfahrt vom Bodensee. Auf der Rückfahrt, die über München zu empfehlen wäre, statten Sie der Hauptstadt von Bayern einen Besuch ab und besichtigen ihre Kunststätten. Urlaubskarte Gleiwitz—Lindau—Gleiwitz mit Rückfahrt über München (Fahrtunterbrechung) — Regensburg—Hof 3. Klasse etwa 66.— RM. Fahrt nach Lindau führt der Weg über Breslau, Dresden, Hof, Bayreuth, Augsburg, Buchloe. Ab Gleiwitz 16.16 Uhr, an Lindau 11.44 Uhr. Beim Lösen der Fahrkarten genaue Reiseroute angeben. Bei G[illegible]übertritt nach der Schweiz, gültiger Reisepaß erfor[illegible]lich.

81: **Herr M. H., Beuthen.** In Bad Reinerz finden Sie gutes Unterkommen in den Pensionen: Haus Tannenhof, Haus Edenhall, Waldschlößchen, Pension Bergbaude, Pension Doktorhaus, Pension Lohengrin zu mäßigen Preisen bei guter Verpflegung.

82: **Frau R. H., Hindenburg.** Frau P. A., Oppeln empfiehlt Ihnen für eine Kur das Warmbad Wolkenstein, Sächsisches Erzgebirge. Die warme Thermalquelle, 29 Grad Celsius ist um 1300 entdeckt worden und hat große Heilerfolge aufzuweisen bei Gicht und Rheuma, und wird das „Sächsische Gastein“ genannt. Pauschalkuren 3 Wochen 150 RM., 4 Wochen 200 RM. Wenn ohne Pauschal Zimmer mit Bett 7 bis 12 RM. per Woche. Verpflegung 3.50—4.00 RM. Kurtaxe 10 RM. vom 15. 5. bis 15. 8. Fordern Sie Prospekte von der Bade-Verwaltung. Fahrt über Breslau, Dresden, Freiberg und Flöha. Urlaubskarte Hindenburg—Wolkenstein—Hindenburg 3. Klasse etwa 39 RM. Ab Hindenburg 5.54 Uhr, in Gleiwitz, Breslau,, Freiberg (15.19 Uhr), Flöha (16.46 Uhr) umsteigen, an Wolkenstein 17.52 Uhr, mit Auto bis Warmbad.

83: **Herr E. F., Miechowitz.** Herr F. T., Gleiwitz, meldet sich wie folgt: Doch nicht etwa wegen der kleinen Reisekasse wollen Sie eine Radtour nach Bayern unternehmen? Mein Lieber, das kostet Schweiß, erzeugt Heißhunger und gewaltigen Durst, somit wäre aber eine große Reisekasse doch von Vorteil. Aber trösten Sie sich in Bayern ist das Bier billig und schon ist der Ausgleich da. Mit frohem Mut aufs Stahlroß geschwungen und ab in der Richtung Riesengebirge. Nach Peiskretscham 22 Klm., erster Halt. Groß-Strehlitz 28 Klm., Oppeln 31 Klm., Falkenberg 27 Klm., Grottkau 25 Klm., Strehlen 26 Klm., Reichenbach 35 Klm., Waldenburg 34 Klm., Gottesberg, Landeshut 19 Klm., Hirschberg i. R. (über Schmiedeberg) 38 Klm., Greifenberg, Lauban 46 Klm., nach Görlitz 27 Klm. Insgesamt 358 Klm. Weiter Richtung Sachsen. Von Görlitz nach Löbau 24 Klm., Bautzen 21 Klm., Steinigt-Wolmsdorf, Neustadt i. S., Sebnitz nach Bad Schandau 50 Klm., entlang der Elbe durch die „Sächsische Schweiz“ nach Pirna 22 Klm., Dresden 17 Klm., Freital, Tharandt, Freiberg 37 Klm., Chemnitz 36 Klm., Zwickau 35 Klm., Lengenfeld i. Vogtland 21 Klm., Plauen i. V. 22 Klm., Hof 29 Klm. Insgesamt 314 Klm. Richtung Bayern, Oberfranken. Von Hof nach Münchberg 19 Klm., Gefrees 13 Klm., Bayreuth 25 Klm., Kreußen 13 Klm., Pegnitz 13 Klm., durch die fränkische Schweiz nach Forchheim Ofr. 47 Klm., Nürnberg 33 Klm. Da aus Ihrer Frage nicht ersichtlich ist, welches Ziel Sie in Bayern haben, beende ich mit Nürnberg die Angaben von kurzen Strecken und gebe eine Rundfahrt durch Bayern an. Von Nürnberg über Ingolstadt nach München 183 Klm. Von München über Weilheim, Murnau, Kochelsee, Walchensee nach Mittenwald 116 Klm. Von Mittenwald über Garmisch-Partenkirchen, Ettal, Oberammergau, nach Landsberg a. Lech 100 Klm. Von Landsberg über das Lechfeld, Augsburg, Donauwöhrt, Nördlingen, Dinkelsbühl, nach Rothenburg ob der Tauber 183 Klm. Von Rothenburg o. d. T. nach Burgbergheim, Windsheim, Neustadt a. d. Aisch, Hochstadt a. d. Aisch nach Bamberg 98 Klm. Rundreise insgesamt bis Bamberg 680 Klm. Von Nürnberg bis Bamberg 60 Klm., Lichtenfels 34 Klm., Kulmbach 33 Klm., viel Bier, billiger als in Beuthen, Kronach 15 Klm., Unterrodach, Steinwiesen, Nordhalben, Lobenstein 45 Klm., Saalburg, Schleiz 26 Klm., Zeulenroda 16 Klm., Greiz 17 Klm., Werdau 18 Klm., Zwickau 10 Klm., Chemnitz 35 Klm., Freiberg 36 Klm., Dresden 37 Klm., Bautzen 55 Klm., Görlitz 45 Klm., Liegnitz 90 Klm., Breslau 70 Klm., Miechowitz 170 Klm. Die Rückreise ab Nürnberg über Bamberg ist 812 Klm. lang. Hinreise nach Nürnberg 835 Klm. lang. Mit Rundreise durch Oberbayern, Unterfranken betrüge der Weg 812 + 835 — 60 + 680 Klm. = 2267 Klm.; der kürzeste Weg. Nun, was sagt Ihr Geldbeutel dazu?

Mit der »Ostdeutschen« in der Sommerfrische!

Ein fröhlicher Foto-Wettbewerb für unsere Leser und Freunde

Wie alljährlich, so wird die „Ostdeutsche Morgenpost“ auch in diesem Sommer während der Ferien- und Reisezeit ihren Lesern und Freunden eine treue Mittlerin zur oberschlesischen Heimat sein. Unser Reisebriefkasten in der Beilage „Wandern — Reisen — Verkehr“ hat so manchem wertvolle Ratschläge erteilt, in welcher Weise die Sommerfrische zweckmäßig und genußreich zu gestalten sei. Unsere Leser, die rechte Ferienfreude gefunden haben, bitten wir nun um rege Beteiligung an unserem Photo-Wettbewerb

»Mit der „Ostdeutschen“ in der Sommerfrische«

Für die Photofreunde wird es eine reizvolle Aufgabe sein, sich nach Motiven umzusehen, die

die »Ostdeutsche« während des Sommeraufenthalts in der Welt der Familie zeigen.

Die gelungensten Photos werden von uns mit folgenden Preisen bedacht werden:

1. Preis . . .	15 RM
2. Preis . . .	10 RM
3. Preis . . .	8 RM
4. Preis . . .	6 RM
5. Preis . . .	4 RM

6. bis 10. Preis je ein gutes Buch

Die Preiszuteilung wird vom Verlage der „Ostdeutschen Morgenpost“, unter Ausschluß des Rechtsweges, vorgenommen.

Die mit Preisen bedachten Bilder kommen in der „OM“ zum Abdruck!

An ihnen erwirbt der Verlag das Eigentumsrecht. Wir bitten, darauf zu achten, daß die Bilder recht scharf entwickelt werden, sich also zur Wiedergabe durch Druck eignen.

Letzter Einsendungstag ist der 15. August

Die Briefanschrift ist mit dem Vermerk „Photo-Preisausschreiben“ zu versehen; die Sendung ist zu richten an den Verlag der „Ostdeutschen Morgenpost“ in Beuthen OS., Industriestraße 2. Wir hoffen, daß die Aufgabe, vor die wir unsere photofreudigen Leser und Leserinnen stellen, viel Freude bereiten wird. Die Photos werden den sinnfälligsten und überzeugendsten Beweis für die

innige Verbundenheit der „Ostdeutschen“ als der vertrauten Begleiterin und Ratgeberin im Leben des einzelnen und der Familie führen.

Der Verlag der „Ostdeutschen Morgenpost“

*

Bad Kudowa. Die Verwaltung des Bades kann mit großer Genugtuung feststellen, daß die Basedow-Indikation, die sie kürzlich wissenschaftlich nachprüfen und begründen ließ, sich immer mehr durchsetzt. Täglich laufen zahlreiche Anfragen aus allen Teilen des Reiches ein, um nähere Auskunft über die Behandlung von Schilddrüsenerkrankungen, insbesondere des Basedow, mit der hiesigen Eugen-Quelle, Deutschlands stärkster Arsen-Eisen-Quelle, einzuholen. — Das Unterhaltungsprogramm der nächsten Wochen weist neben den Kurkonzerten, Sinfoniekonzerte, Illuminationen des Kurparks, und am Mittwoch, den 27. und Sonnabend, den 30. d. Mts., die im In- und Ausland gerühmten Darbietungen der „Drei Wiener Straßensänger“ auf.

Bad Salzbrunn. Im Mittelpunkt des Mittelschlesischen Berglandes liegt das Heilbad des deutschen Ostens, Bad Salzbrunn. Seine Heilquellen „Oberbrunnen“ — schon seit 1601 gegen Katarrhe jeder Art, Asthma, Grippe, Folgezustände von Lungen- und Rippenfellentzündung — und die „Kronenquelle“ — bei Erkrankungen der Nieren, Blase, Galle, Leber, gegen Gicht und Zucker — mit hervorragenden Erfolgen angewandt, sicherten dem Bade einen bis weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinausgehenden großen Ruf. Neuzeitliche Einrichtung der Kuranstalten, des Inhalatoriums, der pneumatischen und allergenfreien Kammern, der Mineralbäder und Fango- und Gurgelräumen unterstützen wirksam die Heilkraft, mit der das Bad durch seine rein natürlichen Mineralwässer gesegnet ist. Hervorragend sind die landschaftlichen Schönheiten des Bades und die herrlichen Anlagen. Kurz, in Bad Salzbrunn findet sich alles, was den Heilungsuchenden und den Erholungsbedürftigen anziehen kann.

Die Großen Ferien an der Ostsee

Für 125 Mark einschließlich Bahnfahrt können Kinder und junge Menschen, Schüler, Schülerinnen, Erwerbstätige, ihre Ferien in einem kleinen Ostseebade verbringen. Unterbringung in Zimmern von 3 bis 5 Betten, ausgezeichnete Verpflegung in fünf Mahlzeiten, Aufsicht, Betreuung, Versicherung gegen Unfall!

Auskunft und Anmeldung bei dem Leiter der Ferienfahrt, Konrektor Seliger, Beuthen, Piekarerstr. 94, täglich oder im Schulamt, Klosterstr., Altes Stadthaus, Zimmer 24, nur werktäglich von 17 bis 18 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend.

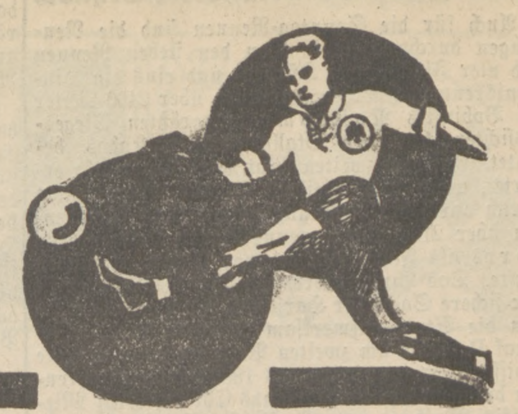
*

Günstige Kurswagen für das Rheumabad Warmbrunn (Riesengebirge). Nach jahrelangen Bemühungen der Badeverwaltung ist es nunmehr gelungen, von Berlin und Breslau nach Bad Warmbrunn und Oberschreiberhau durchgehende Wagen zu erreichen. Damit ist endlich ein altes Unrecht gut gemacht, denn es war früher wohl möglich, von Berlin und Breslau aus mit einem durchgehenden Wagen nach den tschechischen Bädern Pistyan und Trenczin-Teplitz zu fahren, aber nicht nach dem Riesengebirge und nach Bad Warmbrunn. Von Breslau aus sind 2 Zugpaare (Triebwagenzüge) eingelegt: ab Breslau 7.15 Uhr, an Bad Warmbrunn 9.35 Uhr; ab Breslau 13.15 Uhr, an Bad Warmbrunn 16.17 Uhr; für die Rückfahrt ab Bad Warmbrunn 10.42 Uhr, an Breslau 13.30 Uhr und ab Bad Warmbrunn 18.12 Uhr, an Breslau 20.38 Uhr. Diese Neueinrichtung wird besonders von Rheumatikern und Gichtikern sowie allen sonstigen schwer beweglichen und fußkranken Gästen, die in den radioaktiven schwefelhaltigen Thermalquellen Bad Warmbrunns Heilung und Linderung von ihren Leiden finden wollen, aufs freudigste begrüßt.

Gesellschaftsreisen. Die Gesellschaftsreisen des Reisebüro „Geria“, Breslau 5, Gartenstraße 24 (Telefon Nr. 50572), erfreuen sich großer Beliebtheit, weil man nicht nur sorglos und bequem, sondern auch sehr billig reist. In verhältnismäßig kurzer Zeit lernt man die schönsten Punkte der Orte, und interessantesten Sehenswürdigkeiten der Städte durch orts- und sprachkundige Führer kennen und trotzdem gibt es bei diesen sehr gut organisierten Reisen kein Jagen denn es wird großer Wert auch auf Erholung gelegt. Die nächsten Reisen führen am 7. Juli nach Abbazia und Venedig (15 und 22 Tage) und nach Garmisch-Partenkirchen und München (11 Tage). Am 6. Juli beginnt wieder eine der herlichen Rheinfahrten mit Besuch der Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Rüdesheim, Aßmannshausen, Koblenz, Bonn und Köln.

Billige Gesellschaftsreisen! Das Reisebüro Gritab, Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 4, Tel. 33020, veranstaltet billige Gesellschaftsreisen „An die blaue Adria“. Am 7. Juli beginnt eine 15 bzw. 22tägige Reise nach Abbazia und Venedig. Gesamtpreis einschl. Ausflügen nur 174.— bzw. 219.— RM. Ab 10. Juli führt eine 14tägige Reise „Nach Schweden und Dänemark“ für nur 172.— RM. Am 28. Juli beginnt eine fröhliche Rheinfahrt, welche nach den schönsten Orten am deutschen Rhein führt. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich ausführliche Prospekte durch obiges Reisebüro!





Schalke ist hoffnungsfroh

Endspiel um die Fußballmeisterschaft

Die Liste der bisherigen Deutschen Fußball-Meister ist reich an klangvollen Namen. Der VfB. Leipzig, die Berliner Union (heute, nach dem Zusammenschluß mit Vorwärts, Blau-Weiß), Viktoria-Berlin, der Freiburger FC., Phönix-Karlsruhe, Holstein-Kiel und die Sp.-Vg. Fürth lösten sich vor dem großen Weltbrand in der Eroberung des Titels ab. Vier Jahre lang ruhte der Kampf um den höchsten Titel im deutschen Fußballsport. In der Nachkriegszeit stand man vor einer Umwälzung auch im fußballsportlichen Geschehen. Die alten ruhmreichen Vereine mußten sich von anderen Mitstreitern überflügeln lassen. Im Süden war es vor allem der 1. F. C. Nürnberg, im Norden der Hamburger S. V. und in Berlin Herta-BSC., die immer wieder bis zum entscheidenden Kampf vordrangen. Nichtweniger als sechsmal kamen der „Club" und Herta ins Schlußspiel. Die größten Triumphe feierten die Nürnberger, die in den sechs Spielen nicht weinger als fünfmal die Meisterschaft eroberten.

Und in den letzten Jahren begann sich eine neue Umschichtung vorzubereiten. Der westdeutsche Fußballsport wurde stark und immer stärker. Immer wieder machten die Düsseldorfer Fortuna und die „Knappen" von Schalke 04 ihre Ansprüche geltend, die sie im ersten Jahre der nationalen Erhebung erfüllt sahen. Fußball-Deutschland erlebte die Sensation eines rein westdeutschen Endspiels, in dem Fortuna-Düsseldorf und Schalke 04 die Gegner waren. Fortuna siegte, siegte damals verdient. Doch der Ehrgeiz der Mannen um Szepan und Kuzorra schlief nicht ein. Mit einer gewaltigen Anstrengung steht Schalke abermals vor dem Ziel.

Im Kampfe mit dem Nürnberger Altmeister hoffen die „Knappen" auf Verwirklichung ihrer Träume. 1. F. C. Nürnberg gegen Schalke 04 lautet die Paarung für das Endspiel, das am Sonntag im Berliner Poststadion abrollen wird. Es wird einen heißen und packenden Kampf geben. Eine schön und zweckmäßig spielende Elf wie die der Schalker im Kampf mit einer wuchtig, hart und einfallreich arbeitenden, in vielen Schlachten erprobten Mannschaft Nürnbergs, das läßt ein Treffen voll seltener Spannung erwarten. Dafür zu sorgen, daß das Spiel jederzeit im Rahmen eines ritterlichen Kampfes bleibt, ist A. Birlem als Schiedsrichter der richtige Mann.

Noch ist die letzte Entscheidung über die Aufstellung der Mannschaften nicht gefallen; auf beiden Seiten hat man wegen einiger verletzter Spieler Schwierigkeiten. Es dürfte jedoch bei folgenden Mannschaften bleiben:

Schalke 04: Mellage
Bornemann — Zajons
Tibulski — Szepan — Valentin
Kalwitzki — Urban — Nattkämper — Kuzorra — Rothardt

Kund — Schmitt — Friedel — Eiberger — Gußner
Oehm — Billmann — Kreisel
Munkert — Popp
1. F. C. Nürnberg: Köhl

Mit Recht wird Schalke als die aussichtsreichere Mannschaft bezeichnet. Mag die Abwehr des „Clubs" um eine Idee stärker sein, so besitzen die „Knappen" doch den Vorteil der stärkeren Läuferreihe, in der mit dem in Hochform befindlichen Szepan der Motor der ganzen Mannschaft steckt. Als Aufbauspieler sucht der unerhört einfallsreiche Szepan seinen Meister. Ebenso wesentlich ist aber, daß die ganze Mannschaft viel von ihrer früheren Verspieltheit verloren hat, dafür einen ganz anderen Zug zum Tor entwickelt, ohne darüber das kunstvolle Angriffsspiel zu vernachlässigen. Fraglos wird Nürnberg dabei nicht tatenlos zusehen. Die Nürnberger Abwehr ist eisenhart; die Läufereihe stellt in Oehm einen überragenden Mann, kann aber im ganzen doch nur als durchschnittlich bewertet werden. Und der Angriff hat seine Stärke in den Außenstürmern, während ein wirklicher Torschütze im Innensturm fehlt. Fraglos kann die Mannschaft an einem guten Tag auch die „Knappen" besiegen. Es spricht jedoch mehr dafür, daß Schalke diesmal der große Wurf gelingt.

Deichsel Hindenburg in Breslau

Die Aufstiegsspiele zur Fußball-Gauliga werden am Sonntag mit der Begegnung Polizei-SV. Breslau gegen SV. Deichsel Hindenburg fortgesetzt. Im Breslauer Bürgerwerder sind die Polizisten wieder Favoriten, zumal Deichsel Hindenburg auch am letzten Sonntag versagt hat. Da die Hindenburger auch von der Breslauer Polizei bereits zuhause geschlagen wurden, sind sie im Aufstiegswettbewerb stark zurückgefallen. Nur zwei Spiele stehen noch aus. **Diese beiden Spiele müssen die Gäste unbedingt gewinnen,** wenn sie in die Gauliga aufsteigen wollen. Die Entscheidung dürfte daher bereits am Sonntag fallen. Verlieren die Hindenburger auch das Rückspiel, dann ist die gesamte Aufstiegsfrage zugunsten Polizei Breslau und Schlesien Haynau geklärt.

Deichsel Hindenburg spielt am Sonntag voraussichtlich wieder mit Goczok, der der Mannschaft den notwendigen Rückhalt gibt, und beim letzten Spiele gegen Haynau gefehlt hat. Vielleicht rafft sich Deichsel noch einmal zu einer Energieleistung auf.

Fußball-Freundschaftsspiele

Der vorletzte Sonntag vor der Sommerpause wird in Oberschlesien mit einigen Freundschaftsspielen ausgefüllt.

In Gleiwitz spielt eine kombinierte Mannschaft von Vorwärts-Rasensport gegen den Kreismeister von Kreuzburg, Kreuzburg 1911. Vorher spielen die unteren Mannschaften beider Vereine. Das Pokalendspiel um den von Sosnitza gestifteten Pokal bestreiten Germania Sosnitza II und Viktoria Gleiwitz. Viktoria hatte Post und Germania den SV. Dombrowa sicher geschlagen.

In Hindenburg hat der SV. Delbrück die Bezirksklassenmannschaft von Germania Sosnitza zu Gast. Beide Mannschaften sind von jeher alte Rivalen und kommen mit neuen Mannschaftsaufstellungen heraus. Der erste Aufsteigende für die Bezirksklasse, Sportfreunde Mikultschütz, trägt einen Freundschaftskampf gegen Oberhütten Gleiwitz aus. Deichsel II und VfB. Hindenburg treffen sich am Deichsel-Platz.

Beuthen 09 hat in Beuthen die Bezirksklasse von Miechowitz zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Vorher, um 15 Uhr, kämpfen die Alten Herren von 09 u. a. mit Strewitzek, Resinger und Bruschowski gegen Vorwärts Rasensport.

Sportfreunde Leipzig in Oppeln

Dem Oppelner Sportpublikum ist am Sonntag die Gelegenheit gegeben, einem erstklassigen Handballspiel zwischen dem Sachsenmeister **Sportfreunde Leipzig** und dem Schlesischen Altmeister **Post Oppeln** beizuwohnen. Die Gäste, die sich in den Spielen um die „Deutsche Handballmeisterschaft" bis zur Vorschlußrunde durchgekämpft hatten, verloren in dieser gegen den jetzigen Deutschen Meister Polizei Darmstadt knapp mit 5:4. Die Elf von Post Oppeln konnte in der Gauklasse nur den zweiten Platz hinter Borussia-Carlowitz belegen und brennt darauf, mit dem Bezwinger von Borussia ein Spiel auszutragen.

Die Mannschaft der Gäste verfügt über einen wurfgewaltigen Sturm, in dem der Rechtsaußen Petzold und der Linksaußen Göllner besonders hervorzuheben sind. Die Läuferreihe ist genau so gut im Zerstören wie im Aufbauen und wird mit den beiden harten Verteidigern Straube und Sander dem Poststurm arg zusetzen. Kockrick ist eine Klasse für sich und als der beste Torhüter von Sachsen anzusehen. Die Postmannschaft hat für Nassig Winter ins Tor gestellt. Sonst ist bis auf die Herausnahme des rechten Verteidigers Wernicke, an dessen Stelle der Stürmer F. Laqua tritt, alles beim alten geblieben. Wenn die Poststürmer gut in Fahrt sind und der Lauf zufriedenstellend arbeitet, könnte man Post Oppeln auf eigenem Platze einige Siegesaussichten einräumen. Das Spiel beginnt um 17 Uhr im Stadion am Ostbahnhof unter Leitung des Gleiwitzer Kowollik.

Frl. Momber bei den Deutschen Junioren-Meisterschaften

Frl. Inge Momber (Gelb-Blau, Oppeln) nimmt an den am 28. Juni in Weimar beginnenden Deutschen Junioren-Meisterschaften als Vertreterin Oberschlesiens teil. Frl. Momber ist Oberschlesische Junioren-Meisterin.

Aus dem Schwerathletik-Lager

Beuthen 06 trägt am Sonntag in der Jahnturnhalle in Beuthen die Klubmeisterschaften im Gewichtheben, Ringen und Boxen aus.

Der Kraftsportverein Germania 04 Hindenburg veranstaltet im Hindenburger Volksgarten, Kronprinzenstraße, ein Ringkampfturnier mit der Suche nach dem besten Weltergewichtler. Zu dieser Veranstltung haben bekannte Ringer aus Oberschlesien gemeldet, so u. a. Schwarz, Okon-Gleiwitz, Broll und Kommandor-Schomberg, zu denen sich die Hindenburger gesellen. Germania 04 ist jetzt dem Amateurboxverband angeschlossen und in Hindenburg als einziger Verein berechtigt, Amateurboxkämpfe auszutragen.

Um den Pokal des Führers

Sechs Vorrundenspiele am Sonntag

Zum zweiten Male treten die Mannschaften der deutschen Fußballgaue am Sonntag in den Wettbewerb um den Pokal, den der Volkskanzler Adolf Hitler vor einem Jahr dem deutschen Fußballsport zur Verfügung stellte. War schon das vorjährige Endspiel mit dem unvergeßlichen Kampf zwischen Bayern und Brandenburg in München, den die Bayern als die stärkere Einheit gewannen, ein Erlebnis, so wird man den letzten Entscheidungen diesmal mit besonderen Erwartungen entgegensehen, da die Schlußkämpfe in den Rahmen des Sportfestes des deutschen Volks, der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg gestellt sind.

Das mit der Vorrunde am Sonntag zusammenfallende Endspiel zur Deutschen Meisterschaft ist die Veranlassung, daß die Spiele der am Schlußkampf beteiligten Gaue erst am 1. Juli ausgetragen werden. So finden am Sonntag nur sechs Vorrundenspiele statt. Die Gegner sind:

in **Köln:** Gau Mittelrhein und Brandenburg (Schiedsrichter Fink, Frankfurt);

in **Karlsruhe:** Gau Baden und Niedersachsen (Hundt, Remscheid);

in **Kassel:** Gau Nordhessen und Schlesien (Denkewitz, Leipzig);

in **Chemnitz:** Gau Sachsen und Pommern (Achtelik, Breslau);

in **Magdeburg:** Gau Mitte und Nordmark (Röhrbein, Berlin);

in **Königsberg:** Gau Ostpreußen und Niederrhein (Zimmer, Berlin);

Alle Gaue schicken schwerstes Geschütz, also ihre allerstärksten Mannschaften ins Feuer. In Köln wird es vielleicht zu einem Siege Brandenburgs reichen, das die in Stuttgart zutage getretenen Schwächen beseitigt hat und nun über eine schlagstarke Einheit verfügt. Die starke Elf des Gaues Niederrhein mit bekannten Spielern wie Buchloh, Busch, Münzenberg, Cielinski, Billen, Hochgesang sollte sich in Königsberg gegen Ostpreußen glatt behaupten. Völlig offen scheint das Spiel in Kassel zwischen Nordhessen und Schlesien. Vielleicht gibt der Vorteil der heimischen Umgebung gegenüber den von R. Malik geführten Schlesiern den Ausschlag. Arminia Hannover und Werder Bremen stellen die Spieler der Niedersachsen-Elf, die in Karlsruhe gegen die Mannschaft des Gaues Baden keinen leichten Stand haben wird. Für die badische Elf wurden in erster Linie die Spieler des SV. Waldhof, des Freiburger FC. und des FC. Pforzheim berücksichtigt. Eine leichtere Aufgabe wartet auf den Gau Sachsen in Chemnitz; für die Leipzig-Dresdner Elf dürfte Pommern kein schwer zu nehmendes Hindernis darstellen. Als offen möchten wir das Magdeburger Spiel zwischen den Gauen Nordmark und Mitte bezeichnen, vor allem in Erinnerung an die gute Leistung, die von der Mannschaft des Gaues Mitte im gleichen Wettbewerb des Vorjahres gezeigt wurde. Immerhin stellt die Nordmark-Elf, eine Kombination HSV.-Holstein-Eimsbüttel eine sehr starke Einheit dar.

Abschluß der Reichsschwimmwoche

Mit dem Generalaufmarsch aller Schwimmtreibenden Volksgenossen wird am Sonntag die Reichsschwimmwoche beendet.

In **Gleiwitz** versammeln sich am Sonntag sämtliche Sport- und Wehrverbände wie auch die Schulen **zum Werbeumzug** durch die Stadt nach dem Freibad im Wilhelmspark, wo anschließend die Suche nach dem unbekannten Sportsmann abgehalten wird. Der Sonntag wird zeigen, wie weit der Schwimmsportgedanke in der Bevölkerung eingezogen ist.

In **Hindenburg** steht der Sonntag ebenfalls im Zeichen der Suche nach dem unbekannten Sportsmann. Humoristische Darbietungen füllen das Programm im Friesenbad aus.

Den Abschluß der Werbewoche in **Beuthen** bildet ein Massenschwimmen der Beuthener Bevölkerung.

In **Oppeln** findet im Stadionbad die Suche nach dem unbekannten Schwimmer statt. Rahmenwettkämpfe, Wasserballspiele und Staffelschwimmen beschließen das Programm. Am Abend findet ein Fackelschwimmen „Quer durch die Oder" statt.

Jugend-Regatta auf dem Klodnitz-Kanal

Im Rahmen des Festes der deutschen Jugend veranstaltet der Gleiwitzer Kanuklub „Oberschlesien" am Sonntag, von 10 bis 12 Uhr vormittags auf dem Klodnitzkanal zwischen Brücke Wilhelmstraße und Schleuse 18 an der Promenade eine Jugendregatta. Es finden 5 verschiedene Wettbewerbe getrennt für männliche und weibliche Jugend statt. Die Rennstrecke beträgt 300 und 200 Meter. Der Start befindet sich in der Nähe der Brücke Wilhelmstraße, das Ziel kurz vor der Schleuse 18. Vor Beginn der Regatta erfolgt eine Auffahrt sämtlicher Boote in den Gleiwitzer Hafen. Es werden sich insgesamt 18 jugendliche Kanufahrer des G. K. K. an den Wettbewerben beteiligen.

Sonntags-Fußball in Ost-Oberschlesien

In der Landesligameisterschaft sind 4 Treffen angesetzt. Ruch-Bismarckhütte muß die Reise zu Warta-Posen antreten. Warszawianka Warschau hat Pogon Lemberg zu Gast und Podgorze Krakau erwartet Crakovia Krakau. Wisla Krakau muß sich mit LKS Lodz auseinandersetzen. — In der Schlesischen Liga sind die Spiele bald beendet. Naprzod Lipine erhält die Punkte von Slovian Bogutschütz kampflos. Der begnadigte Orzel Josefsdorf wird gegen Slonsk Schwientochlowitz kaum gewinnen. KS Domb hat Aussicht, den KS Chorzow zu schlagen. Czarny Schlesiengrube hat gegen Amatorski Königshütte einen schweren Stand.

Kreisturnen des II. Kreises der DT in Kattowitz

Am Sonntag veranstaltet der Kreis 2 der Deutschen Turnerschaft in Polen auf dem Platz der Turngemeinde in Kattowitz ein Kreisturnen für Turner und Turnerinnen. Als Wettkämpfe sind vorgesehen: für die Turner Zwölfkampf 1. Abt., Zwölfkampf 2. Abt., Fünfkampf 1. Kl., Fünfkampf 2. Kl., für die Turnerinnen Siebenkampf 1. Abt., Siebenkampf 2. Abt. und Vierkampf. Das Schiedsgericht setzt sich aus den TV Jung-Bielitz, Sonsalla-Königshütte, Urner und Vogt-Kattowitz zusammen. Die Kämpfe beginnen morgens um 6½ Uhr. Der Nachmittag ist für Sondervorführungen der Vereine, Freiübungen, Durchturnen der Verbandsriegen am Barren und Pferd, Gedenkstunde für Carl Ronge, die Carl Ronge-Gedächtnisstaffel und die Siegerehrung vorgesehen. Die Nachmittagsveranstaltungen beginnen pünktlich um 15 Uhr.

Deutschland gegen Rumänien

Auslosung zum Davispokal-Trostwettbewerb

Alle diejenigen Nationen Europas, die am diesjährigen Hauptwettbewerb um den Davis-Pokal nicht teilnahmeberechtigt waren, oder, wie z. B. Deutschland, nicht in die Vorschlußrunde kamen, hatten die Möglichkeit, zum Trost- oder Ausscheidungswettbewerb 1934/35 zu melden. Von diesem Recht haben 17 Länder Gebrauch gemacht. In diesem Turnier werden nur die „letzten Vier" festgestellt, die zusammen mit den vier diesjährigen Vorschlußrundenteilnehmern der Europazone (es waren dies Tschechoslowakei, Italien, Frankreich und Australien) sowie allen überseeischen Ländern zum Hauptwettbewerb 1935 zugelassen sind. Die Auslosung für den Ausscheidungswettbewerb 1934/35 ist am Freitag in London vorgenommen worden. Deutschland hat dabei recht günstig abgeschnitten; wir müssen zunächst auf heimischem Boden gegen Rumänien und dann ebenfalls daheim gegen den Gewinner des Treffens zwischen Dänemark und der Schweiz antreten, um unter die „letzten Vier" zu kommen. Der ausgeloste Spielplan zeigt im einzelnen folgendes Bild: **1. Runde** (auszutragen bis zum 22. Juli): Polen—Belgien. **2. Runde:** (auszutragen bis zum 19. August): 1. Schweden—Irland; 2. Holland—Monaco; 3. Griechenland—Oesterreich; 4. Estland-Sieger Polen/Belgien; 5. Ungarn—Norwegen; 6. Jugoslawien—Spanien; 7. Deutschland—Rumänien; 8. Dänemark—Schweiz. **3. Runde:** (auszutragen bis zum 2. September): Sieger 1—2; Sieger 3—4; Sieger 5—6; Sieger 7—8.

Sonntag-Rennen in Kattowitz-Brynow

Auch für die Sonntag-Rennen sind die Nennungen durchweg stark. Von den sieben Rennen sind vier Flach-, zwei Hürden- und eins ein Hindernisrennen. Im Hürdenrennen über 2400 Meter hat Bobinskis Nostromo die größten Siegesaussichten, den sein Stallgefährte Calcados begleitet. Auf dem zweiten Platz wird Dzierlatka erwartet, wenn nicht Seidels Gigolo allen einen Strich durch die Rechnung macht. Das Flachrennen über 2100 Meter nennt Baron Kronenbergs Forys als Favoriten, der vor Figaro II landen dürfte. Das Hindernisrennen über 3600 Meter ist eine sichere Sache für Harlands Soubrette, sofern die Stute aufmerksam gesteuert wird. Jedynak II dürfte am zweiten Platz einkommen. Eine gewisse Spannung wird das 1800-Meter-Flachrennen bringen, zu dem Harlands Ebbien, Graf Mieżynskis Majdan und Wiesienka, Baron Kronenbergs Flirt als gleichstarke Favoriten satteln. Die Entscheidung wird zwischen Ebbien und Majdan erwartet. Im Flachrennen über 1600 Meter besteht Meinung für Buczas Drab II und Zygmunt Gironde. Im nächsten Hürdenrennen über 2100 Meter ist Harlands Effendi unter Konczal als erster zu beachten. Stall Graf Korzbock-Backis Etoile II durfte allerdings hier noch ein Wörtchen mitreden. Im siebenten Rennen, einem Hürdenrennen über 2800 Meter, ist die Vorhersage schwierig, da gerade hier die Doppelmeldungen der Ställe besonders stark zu finden sind. Chancen hat hier Krolickis Lancelot und Bonkowskis Haiti, falls Nostromo in dieser Gesellschaft nicht mitgeht. Andernfalls ist Bobinskis Hengst zu beachten. Beginn der Rennen pünktlich um 15.30 Uhr.

Sport im Reiche

Rennsport: Nach alter Ueberlieferung erreicht das deutsche Galopprennjahr am letzten Juni-Sonntag mit der Entscheidung des Deutschen Derbys in Hamburg seinen Höhepunkt.

Turniersport: Die Vertreter von acht Nationen beteiligen sich an dem reiterlichen Wettbewerb des bereits zum 10. Male veranstalteten internationalen Turniers in Aachen. Hauptereignis des Sonntags ist der Jubiläums-Preis, ein Jagdspringen der Klasse M.

Radsport: Der Große Sachsenpreis mit Start und Ziel in Chemnitz steht im Vordergrund des Interesses. Die Berufsfahrer starten über 340 Kilometer zum vierten Meisterschaftslauf, für die Nationalmannschaft und die übrigen Amateure führt die Strecke nur über 275 Kilometer.

Motorsport: Eine ausgezeichnete Besetzung hat das Riesengebirgs-Rennen für Krafträder und Wagen gefunden, das in 14 Wertungsgruppen auf der Kreisstraße Oberschreiberhau—Reichsgrenze durchgeführt wird.

Fußball: Der 24. Juni ist auch für die Fußballer ein Großkampftag erster Ordnung. Im Endkampf um den Deutschen Meistertitel stehen sich im Berliner Poststadion Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg gegenüber. Gleichzeitig beginnen im Reiche die Spiele um den Adolf-Hitler-Pokal mit sechs Treffen. Daneben finden noch verschiedene Freundschaftsspiele im Reiche statt. Einen Hinweis verdienen noch die acht Rückspiele der ersten Runde um den Mitropa-Pokal der Vereine.

Leichtathletik: Der Sportverein Osram Berlin führt ein internationales Fest durch, bei dem hervorragende Kräfte aus England, Holland und Ungarn sich mit den besten Deutschen messen werden. Mehrere deutsche Leichtathleten starten in Warschau, wo besonders das Zusammentreffen von Fechner, Königsberg, mit Kusocinski interessiert.

Schwimmen: Die Auswahlmannschaften von Deutschland und Frankreich tragen in Plauen ihren 8. Länderkampf im Schwimmen aus. Die Begegnung setzt sich in üblicher Weise aus einer viermal-200-Meter-Kraulstaffel und einem Wasserballspiel zusammen. Daneben gelangen noch glänzend besetzte Rahmenwettbewerbe zur Durchführung.

Hilde Sperling gab auf

Bei den Londoner Tennismeisterschaften auf den Grasplätzen des Queen's Club kam die Französin Frl. Rosambert zu einem recht unerwarteten Siege über Hilde Krahwinkel-Sperling. Im Kampf um den Eintritt in die Vorschlußrunde gab die einstige deutsche Spitzenspielerin beim Stande von 4:6, 3:5 wegen einer Fußverletzung auf. Die Titelverteidigerin Frau Pittmann, England, wurde von der Amerikanerin Andrus 6:4, 6:3 ausgeschaltet. Im Herren-Einzel sind die Amerikaner in der Vorschlußrunde unter sich. S. Wood gewann gegen seinen Landsmann Jones mit 6:3, 6:3, Stoeffen besiegte den Japaner Fujikura mit 6:4, 8:6, Lott setzte sich gegen den Japaner Yamagishi erst nach Satzverlust durch, und Frank X. Shields gab dem jungen Franzosen M. Bernard mit 12:10, 6:2 das Nachsehen.

Casmir nur Sechster

Bei den Europameisterschaften im Fechten fiel die Entscheidung im Florettfechten der Herren. Fünf Italiener, darunter der Titelverteidiger Guaragna und der Olympiasieger Marzi, zwei Franzosen, je ein Engländer, Ungar und der Deutsche Erwin Casmir kämpfte um den Titel. Casmir hatte einen recht guten Tag, schlug den Vorjahrssieger Guaragna mit 5:3, dessen Landsmann Nostini mit 5:1, den Ungarn Hajdo mit 5:1 und den Franzosen Gardere mit 5:3. Aber trotz dieser guten Leistungen kam er nur auf den 6. Platz, da er fünf Gefechte, zum Teil durch einige zweifelhafte Entscheidungen verlor, so gegen den späteren Sieger Gaudini mit 1:5, gegen Bocchino mit 2:5, gegen Lloyd (England) mit 4:5, Lemoine (Frankreich) mit 4:5 und gegen Marzi mit 3:5. Das genaue Schlußergebnis stellt sich wie folgt: 1. Gaudini (Italien) 8 Siege; 2. Marzi (Italien) 7; 3. Bocchino (Italien) 6; 4. Guaragna (Italien) 5; 5. Lloyd (England) 5; 6. Casmir (Deutschland) 4; 7. Lemoine (Frankreich) 4; 8. Nostini (Italien) 3; 9. Gardere (Frankreich) 1; 10. Hajdo (Ungarn) 1.

Acht Berliner Boxsiege in Breslau

Nur schlesische Niederlagen bei den Kampfspielausscheidungen

Die Kampfspielausscheidungskämpfe der Amateurboxer standen für Schlesien unter einem überaus ungünstigen Stern. Einige der besten Boxer mußten noch in letzter Minute ersetzt werden, da sie infolge von Verletzungen nicht an den Start gehen konnten. Der Besuch im Zirkus Busch war überaus schwach. Dazu gab es dann **auf der ganzen Linie nur schlesische Niederlagen.**

Fliegengewicht: Weinhold, Berlin, ist Stenzel, Breslau, technisch klar überlegen. Weinhold klarer Punktsieger

Bantamgewicht: Auch Völker, Berlin, zeigt sich gegen Bogattka, Beuthen, von einer technisch guten Seite Taktisch hatte er klare Vorteile. Bogattka bewies ungeheure Nehmerqualitäten. Gegen den besseren Berliner konnte er sich nicht durchsetzen. Völker Punktsieger.

Halbschwergewicht: Kreisch hat gegen Lorbeer, Berlin, zunächst im Angriff sichtbaren Erfolg. Später setzt sich der Reichshauptstädter immer mehr durch und holt sich einen verdienten Punktsieg.

Federgewicht: Der Kampf zwischen Arenz, Berlin, und Büttner, Breslau, verläuft äußerst schnell. Büttner läßt in der Schlußrunde etwas nach, wodurch Arenz zu einem überaus glücklichen Siege kommt.

Leichtgewicht: Gelhaar, Berlin, ist gegen Urban, Breslau, im Nahkampf besser, er schlägt ungeheuer schnell und hart.

Weltergewicht: Lütke, Brelin, ist dem Breslauer Naschwitz in Größe und Reichweite stark überlegen und hat dadurch die Kampfführung.

Schwergewicht: Wegener, Berlin, wird von Kosubek, Breslau, überrascht und schwer angeschlagen. Der körperlich stärkere Berliner kann sich nur schwer erholen. In der Schlußrunde trifft er genauer und hat sich damit vielleicht den Sieg geholt. Trotzdem bleibt der Punktsieg sehr umstritten.

Mittelgewicht: Zwischen Schellin, Berlin, und Kerntke, Breslau, gibt es noch einmal einen lebhaften Schlagwechsel. Kerntke steht sehr gut durch, verliert aber knapp nach Punkten.

„Motor und Sport". Aus der Fülle des lesenswerten soll der Aufsatz „Der geschlossene Rennwagen", der sich mit der Frage der geschlossenen Karosserie für Rennwagen befaßt, genannt werden. Sehr interessant ist auch der Aufsatz „Die Kilometerleistung des Luftreifens" sowie der Artikel „Wer gut schmiert, fährt gut". In der Aufsatzreihe „Mit dem Auto durch Deutschland" erscheint diesmal eine Fahrt an die schönen Gestade der Ostsee. Die beliebte Fachzeitschrift ist in der Buchhandlung, am Kiosk oder direkt vom Vogel-Verlag, Plößneck, zu beziehen.

Fahrten durch Ost- und Westpreußen. Reisevorschläge, herausgegeben vom Landesverkehrsverband Ost- und Westpreußen. Königsberg Pr., 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Sommer 1934. Groß-Oktav, XII und 116 Seiten. Kartoniert 0,75 RM. — Im Ost-Europa-Verlag, Königsberg Pr. und Berlin W. 35.

Durch eine bedeutende Senkung der Fahrpreise — die Ostpreußen-Rückfahrkarte bietet mindestens 40 Prozent Ermäßigung — ist im Sommer und Herbst 1934 eine Urlaubsreise mit Bahn oder Schiff nach dem Osten außerordentlich leicht gemacht. Das vorliegende, nun schon in dritter Auflage erschienene Büchlein faßt alles zusammen, was man für die Hinfahrt aus dem Reich und für die Reise und Wanderung in Ostpreußen selbst wissen sollte. Alle lohnenswerten Ausflugsorte der Küste und Niederung Ostpreußens, der herrlichen Wälder und Seen Masurens und des Oberlandes und aller anderen Gebiete einschließlich Danzigs sind in leicht ausführbaren Rundfahrten von kürzerer und längerer Dauer zusammengestellt, auch die Fahrkosten und geeignetsten Abfahrt- und Ankunftszeiten für Bahn, Schiff und Kraftomnibus zuverläßig verzeichnet. Auch eine farbige Uebersichtskarte des Reisegebiets ist beigegeben.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7
vom 24. bis 30. Juni 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5.30 Zeit, Wetter; 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 8.40 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Zeit, Wetter; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 24. Juni

5.00 Musik für frohe Laune (Schallplatten)
6.15 Hamburg: Hafenkonzert — Glocken vom großen Michel
8.15 Schlesischer Morgengruß
8.30 Breslauer Klaviertrio
9.00 Glockengeläut
9.05 Evangelische Morgenfeier
10.00 Deutsches Erbe. Eine Feierstunde
10.30 Hirschberg: Schlesische Jugend singt und spielt
11.30 Die Herrgottsgrenze und andere Kurzgeschichten
11.50 Derr Thiemoan Ernst derzählt vu seinem Durfe
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Die Schauspielerin spricht zur Sportlerin
14.30 Hallo, wir lachen noch! (Schallplattenfolge)
15.30 Kinderfunk: Heut kommen wir gegangen, mit Spießen und mit Stangen (Kinder feiern den Johannistag)
16.00 Bad Warmbrunn: Blasmusik (Warmbrunner Kur- und Hirschberger Konzertorchester)
16.50 Funkbericht aus Bad Warmbrunn
18.00 Zeitdienst — Funkbericht vom Riesengebirgsrennen 1934
18.30 Von alter Landsknechtart und -weise
19.30 Zeitdienst — Funkbericht vom Entscheidungsspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft — Sportergebnisse
20.00 Operettenabend der Schlesischen Philharmonie
21.00 Zeitdienst — Das Deutsche Derby in Hamburg-Horn
22.00 Das Märchen vom täglichen Brot. Der Weg zum himmlischen Paradies. Erzählungen von L. Meurin
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 25. Juni

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Morgenkonzert (Kapelle Inf.-Regt I/7 Oppeln)
9.00 Deutschlandsender: Schulfunk: Aus der Amtsstube eines Anerbengerichts (Mehrgespräch)
10.10 Schulfunk: Jugend auf Fahrt an der Saar
11.50 Hannover: Schloßkonzert (Niedersächs. Sinfonieorchester)
13.00 Heitere Musik auf Schallplatten
13.45 Musikzug zum Mittag (Schallplattenkonzert)
15.10 Eckart Klein: Elektrische Augen und Hände
15.30 Gleiwitz: E. Boberski: Christian Günther in Oberschlesien
16.00 Bad Reinerz: Johann-Strauß-Konzert der Schlesischen Philharmonie von der Bad Reinerzer Musikfestwoche
17.00 Berlin: Funkbericht von Bord des „Graf Zeppelin"
17.35 Kurt Paqué: Theater-Anekdoten
17.55 W. Neugebauer: Wir lernen unseren Körper kennen
18.10 Der Zeitdienst berichtet
18.30 Aus ostdeutscher Vorgeschichte: Die Urzeit lebt noch!
19.00 Liederstunde. Rudolf Watzke (Baßbariton)
20.15 Leipzig: Reichssendung: Der Pilger nach Wahnfried Richard Wagner, der Mensch (Leipziger Sinfonieorchester)
21.15 Bad Reinerz: Oesterreichische Komponisten. Konzert der Schlesischen Philharmonie auf der Musikfestwoche
22.00 München: Oesterreich
22.50 Kino-Orgelkonzert (Georg Zwadlo)
23.30 Spanische Skizzen. Musikalische Suite auf Schallplatten

Dienstag, den 26. Juni

5.00 Schallplatten in der Frühe
6.25 Plauen: Morgenkonzert (Musikzug der 7. SS.-Stand.)
8.10 Militärmusik auf Schallplatten
10.10 Schulfunk: Wir treiben Geländesport
11.45 Dr. W. Magura: Die Regelung des Frühkartoffelmarkts
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert der Kapelle „Glück auf"
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert der Kapelle „Glück auf"

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Violinkonzert (Willi Wunderlich)
15.40 Aus dem Bergmannsleben: „'s brennt!"
16.00 Nachmittagskonzert (Musikzug der SA.-Standarte 156)
17.35 Richard Kosok: Zur Kreuzotternfrage in Oberschlesien
17.55 Dr. Heinz Bröker: Heitere Alltagsgeschichten
18.15 Die Beuthener Sängerknaben singen Volkslieder
19.00 Königsberg: Land an der Memel. Hörfolge
20.10 Oesterreichische Bauernmusik des Funkorchesters
21.00 Schlesische Mühlen aus alter Zeit (Funkbericht)
22.00 Bauerngeschichten von Conrad Tegtmeier
22.45 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.55 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Programm des Kattowitzer Senders

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7,00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 15,00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

Sonntag, den 24. Juni

8.30: Morgenlied. — 8.35: Musik. — 8.40: Gymnastik. — 8.55: Musik — 9.05: Nachrichten. — 9.10: Musik. — 9.20: Für die Hausfrau. — 9.25: Musik. — 10.00: Programmansage. — 10.05: Musik. — 10.30: Gottesdienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.00: Turmsignal. — 12.05: Wetterbericht. — 12.10: Mittagskonzert. — 13.05: Professor Roman Chojnacki: „Von den Formen der Musik". — 13.15: Unterhaltungskonzert. — 13.45: Dr. St. Leszczycki: „Wanderungen in den westlichen Beskiden". — 14.00: Mandolinen-Konzert. — 15.00: Kaplan Dr. B. Rosinski: „Zwei Mächte". — 15.15: Plauderei: Neuigkeiten. — 15.35: Mitteilungen. — 15.40: Musik. — 16.00: Konzert der Salonvereinigung Landowski und Pewzer. — 17.00: Musik. — 17.10: Landsmannschaftliche Sendung aus Wilna. — 18.00: Sofie Kossak-Sfczucka: Ueber die Alpen — Ausschnitt aus dem Roman „Die Kreuzfahrer". — Gesangsvortrag Sofie Zabiello. — 18.45: Literarische Unterhaltung: „Das literarische Leben Wilnas". — 19.00: Programmansage. — 19.05: Allerlei. — 19.15: Unterhaltungskonzert — Gesang: Marie Kaupe. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Aktuelle Plauderei. — 20.12: Konzert — Gesang: Stanislaus Gruszczynski, Tenor. — 20.50: Nachrichten. — 21.00: Zapfenstreich der Kriegsmarine. — 21.02: „Auf der lustigen Lemberger Welle". — 22.00: Sportnachrichten. — 22.05: Musik. — 22.15: Sportnachrichten. — 22.30: Musik. — 23.00: Wetterberichte für die Luftfahrt. — 23.05 bis 23.30: Tanzmusik.

Montag, den 25. Juni

12.10: Konzert der Jazz-Vereinigung Gebr. Dorian. — 13.00: Nachrichten. — 13.05: Musik. — 16.00: Leichte Musik: Frl. T. Mankiewicz singt. — 17.00: Sendung für Kinder. — 17.15: Volkslieder. — 17.30: Klaviervortrag W. Brukath. — 18.00: Plauderei für die Frau: „Unordnung, die wir lieben". — 18.15: Violinvortrag: Frl. G. Bacewiczow. — 18.45: Bruno Winawer plaudert. — 18.55: Allerlei. — 19.00: Professor Josef Gorski plaudert über einen Ausflug in die Schweiz. — 19.40: Programmansage. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Auswüchse und Gutes der Krisenzeit. — 20.12: Leichte Musik. — 22.02: Literarische Unterhaltung: „Welches Ziel hat die Akademie für Literatur?" — 22.15: Tanzmusik. — 23.00: Vortrag in neugriechischer Sprache: „Polen und das Byzantinische Kaiserreich".

Dienstag, den 26. Juni

12.10: Musik. — 13.00: Nachrichten. — 13.05: Sendung für Kinder. — 13.20: Musik. — 13.55: „Aus dem Ring der Arbeit". — 16.00: Konzert der Gitarre-Vereinigung Tr[illegible]owski und Wroblewski. — 17.00: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.15: Kammer-Trio Lydia Kmitow (Violine), Boleslawa Ginzburg (Cello), Paul Lewicki (Klavier) — Klavier-Trio J. Brahms C-Moll. — 17.45: Tante Helene plaudert mit Kindern. — 18.00: „Ratschläge für Erbauer von Eigenheimen". — 18.15: Gesangsvortrag Stanislawa Korwin-Szymanowski: Sopran. — 18.45: Für Mitglieder des Schützenbundes. — 18.50: Für Pfadfinder. — 18.55: Allerlei. — 19.00: Dr. Angela Kozlowski: „Die letzten Wikinger". — 19.15: Klaviervortrag Alexander Brachocki: Beethoven-Sonate Es-Dur, Chopin-Ballade As-Dur, Lisztz XII. Rhapsodie. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Satirische Plauderei: „Besuche". — 20.12: Operettenübertragung: „Ball im Savoy". — 23.00 bis 23.05: Wetterberichte für die Luftfahrt.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen:

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Fortsetzung des Mittagskonzertes. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.55: (außer Sonnabend): Das Gedicht und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht.

Sonntag, 24. Juni.

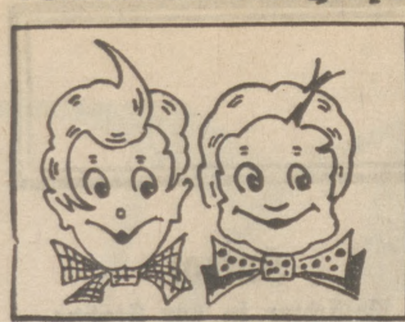
6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: „Deutsche Feierstunde. Von deutscher Landschaft und deutscher Seele. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Gedichte von Tieren und Bäumen. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Schumann: Trio in d-moll. — 12.00: Glückwünsche. — 12.10: Anläßlich des Niedersachsentages: Die Rote Beeke von Hermann Löns. — 12.30: Aus Flensburg: Musik am Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Kinderfunkspiele: Kalif Storch. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: „Auf dem Wasser zu singen". — 15.40: Tierschutz und Tierschutzorganisation. — 16.00: Aus Hamburg: Mandolinen-Musik. — Gegen 16.30: Das deutsche Derby. Hörbericht von der Rennbahn Hamburg-Horn. — 17.00: Aus Hamburg: Musik am Nachmittag. Dazwischen: Hörbericht vom Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft in Berlin. — 18.00: Vom Rhein zur Donau. — 19.20: Länderschwimmkampf Deutschland—Frankreich in Plauen. — 19.45: Ein baltischer Johannisabend vor 50 Jahren. — 20.15: Romantischer Opernabend. In der Pause, 21.00: Johannistag im Volksbrauch und Volksglauben. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.25: Hörbericht vom Deutschlandflug 1934. Am Ziel nach beendigtem Bayernflug. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.30: Aus Königsberg: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Montag, 25. Juni.

9.00: Aus der Amtsstube eines Anerbengerichts. — 9.40: Herybert Menzel liest eigene „Lustige Geschichten". — 10.10: Stralsund, 700 Jahre Geschichte einer Hansastadt. — 11.30: „1000 Rote Rosen blüh'n (Schallplatten). — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Mit dem Pfeil, dem Bogen . . . — 17.00: Die streitbaren Herren. — 17.15: Das 1000-Zeltlager der HJ. auf dem Tempelhofer Feld. — 17.30: Walter Schütt-Stunde. — 18.00: Goethes Italienfahrt als deutsches Gleichnis. — 18.20: Die „Ferien" der Familie Oberflach. — 19.00: Das Lahntal. — 19.50: Zeitfunk. — 20.15: Stunde der Nation. Aus Leipzig: Richard Wagner, der Pilger nach Wahnfried. — 21.15: Philharmoniker spielen. — 22.25: Kameradschaftsabend der Sportler. — 23.00—0.30: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Dienstag, 26. Juni.

10.10: Fehrbellin, Grundstein des brandenburgisch-preußischen Staates. — 11.30: Herbert Ernst Groh singt (Schallplatten). — 15.15: Für die Mutter. — 15.40: Erzieherfragen. Der Rundfunk als Erzieher. — 17.00: Jugendsportstunde: Ein Junge im Kieler Olympiahafen. — 17.20: Berühmte Stücke für die Geige. — 18.00: Jungvolk, hör' zu! Erlebnisse mit Tieren in fremden Ländern. — 18.20: Mozart. — 19.00: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.20: Uebertragung aus dem Passionstheater: 300 Jahre Oberammergauer Passion. — 20.10: Margarete Slezak und Julius Patzak singen aus Opern und Operetten. — 21.00: Aus München: Ausschnitt aus dem Konzert des studentischen Corps der Universität Stockholm im „Odeon", München. — 22.30: Die deutsche Olympiaradmannschaft. — 23.00—24.00: Aus Breslau: Tanzmusik.



Kinder-Post



Des Teufels Gebetbuch

Märchen von Gerhard Schmidt, Beuthen

In einem kleinen oberschlesischen Städtchen war es. Zur Zeit, da es noch keine Autos, Eisenbahnen oder gar Flugzeuge gab. Wer verreisen mußte, bezahlte einen Platz in der von Ort zu Ort gehenden Postkutsche und hatte nun das Vergnügen, je nach Entfernung seines Zieles, tage- oder wochenlang in einer Weise durchgeschüttelt zu werden, daß er heilfroh war, wenn er den Marterkasten wieder verlassen konnte. —

Glühend brannte die Sonne auf die „Katzenköpfe" des Marktplatzes nieder. Das Städtchen war wie ausgestorben. Selbst dem vergoldeten Hahn, der auf der Spitze des in der Mitte des Marktplatzes befindlichen Brunnens thronte, schien die Hitze zu stark zu sein. In der auf und nieder flimmernden Luft sah es aus, als bewege er krampfhaft seine Federn, um sich ein wenig Kühlung zuzufächeln.

Da öffnete sich die Tür eines der hohen Giebelhäuser und Franz Klettke, ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren erschien in ihrem Rahmen. Scheu blickte er sich um, schlich gebückt die Häuserzeile entlang, um dann im Gasthof „Zur goldenen Traube" zu verschwinden.

Franzens Eltern waren die reichsten Bürger der Stadt gewesen. Arbeitsam, ehrenhaft und sparsam wie sie, sollte auch ihr einziges Kind Franz werden. Aber es kam anders. Franz hatte nie etwas von Arbeit gehalten. Der Besitz seines Vaters ermöglichte es ihm ja, frei und ungebunden seinen Neigungen nachzugehen. Stets war er von einer Menge Freunden umgeben, die ihn nach Kräften ausnutzten. Leider waren unter ihnen viele, mit denen kein ehrsamer Bürger etwas zu tun haben mochte. Und gerade sie verstanden es am besten, den jungen Menschen an sich zu ketten. Ohne daß er es merkte, sank Franz immer tiefer, war bald nur noch im Gasthaus zu finden, wo er das Geld in der leichtsinnigsten Weise verjubelte. Alles Bitten und Drohen seiner Eltern war vergebens. Franz hatte an dem wüsten Leben einen solchen Gefallen gefunden, daß er nicht mehr davon ließ

An seiner Eltern Gesundheit aber fraß der Gram und Kummer, und eines Tages trug man die Mutter zur letzten Ruhestätte. Kein Jahr verging, so bettete man auch seinen Vater in den kühlen Rasen. Franz war durch Leichtsinn zum Mörder seiner Eltern geworden.

Hätte er auch nur eine Spur von Charakter besessen, er wäre jetzt umgekehrt. Aber nicht einen Augenblick machte er sich Vorwürfe. Im Gegenteil; nun alleiniger Herr über den ganzen Besitz trieb er es ärger als zuvor.

So kam es, wie es kommen mußte. Das Geld rann wie Sand durch seine Finger, Haus und Hof wurden verpfändet, Schuld auf Schuld gehäuft. Was der Vater in jahrelanger Arbeit geschafft und gespart, hatte der Sohn in wenigen Monaten durchgebracht.

Heute früh war ihm mitgeteilt worden, daß er binnen einer Woche das Haus zu verlassen habe. Auch jetzt fand er keinen Ausweg, als den Grimm in Alkohol zu ertränken. —

An einem Ecktisch hatte er sich niedergelassen, den Blick gierig auf den Schnaps gerichtet. Die wenigen Gäste, ebenfalls Bürger dieser Stadt, hatten sich erhoben und aus seiner Nähe weggesetzt. Mit so einem Lumpen wollte man nichts gemein haben, er wurde nicht einmal eines Blickes für würdig gehalten. Wütend hierüber stürzte Franz den Inhalt des Glases hinunter und wollte neu eingießen, aber die Flasche war leer.

„Wirt füllen!" brüllte er durch das Zimmer und gab der Flasche einen Stoß, daß sie klirrend umfiel.

Er zog seine Barschaft hervor. Zwei Thaler. Verflucht, wenn er jetzt die Zeche bezahlte, blieb auch nicht ein Pfennig mehr übrig. Er hatte sich selbst zum Bettler gemacht. —

Draußen klang voll und hell ein Horn. Die Postkutsche hielt vor dem Tor. Neue Gäste traten ein, doch Franz achtete nicht auf sie.

„Hallo, Freund, schlechte Laune, was?" Er schreckte zusammen. Ein vornehm gekleideter Herr ließ sich an seinem Tisch nieder. „Wo fehlt es denn?"

„Würdet Ihr vielleicht vor Freude springen, wenn Ihr keinen Pfennig in der Tasche habt, die Not Euch an der Kehle sitzt, he?" entgegnete Franz mürrisch.

„Hm. Ich wüßte einen Weg, der Euch das bisherige Leben weiterzuführen . . ."

„Was? Was wißt Ihr von mir? Ich kenn' Euch nicht."

„Mehr als Ihr denkt. Also ich wüßte einen Weg, wie Ihr Euer lustiges Leben weiterführen könntet."

„Und das wäre?"

„Das mitzuteilen, ist hier nicht der rechte Platz."

„So kommt mit." Er erhob sich torkelnd, warf dem Wirt sein letztes Geld auf den Tisch und führte den Fremden seinem Heim zu.

„Nun sprecht endlich", begann er unwirsch, dort angekommen.

Der Fremde zog ein Päckchen Karten hervor, auf dem seltsame, Franz unbekannte Zeichen und Figuren waren.

„Das ist alles?" meinte er enttäuscht.

„Ja. Doch wartet mit dem Urteil, bis ich es Euch näher erklärt habe."

Wohl eine Stunde lang saßen sie beisammen, lauschte Franz interessiert den Worten seines Gastes. Er begann zu spielen und es ging tadellos. Silbergroschen um Silbergroschen, Thaler um Thaler häuften sich vor ihm.

Endlich erhob sich der Fremde.

„Seht wie Ihr spielen könnt." sagte er mit zynischem Lächeln. „Ihr habt mich um zehn Thaler erleichtert Nun könnt Ihr urteilen. Ich biete Euch Reichtum, Euer Leben lang. Entschließt Euch also."

„Was nutzt es, wenn ich auch das Spiel verstehe." entgegnete Franz nachdenklich. „Hier will niemand mehr etwas von mir wissen. Ehe ich da einen Silbergroschen gewonnen habe, bin ich längst verhungert."

„Meint Ihr?" lachte der andere. „Ich komme morgen früh nochmals her und verspreche Euch, daß Ihr mittags hundert Thaler Euer eigen nennt. Ich besitze mehr Macht, als Ihr bisher annehmt. Was ich will, geschieht, verlaßt Euch darauf."

Erschrocken sah Franz auf. Der Fremde wurde ihm allmählich unheimlich.

„Gut," entgegnete er unsicher. „Aber umsonst werdet Ihr das Spiel auch nicht hergeben wollen. Was verlangt Ihr also?"

„Hm." Seine Augen schlossen sich halb. Ein versteckter und doch so höhnischer Blick ruhte auf Franz. „Bedenkt, was ich Euch biete. Ihr aber sollt mir nur etwas geben, was mir doch schon halb gehört; Euere Seele."

Einen Augenblick war Franz wie erstarrt. Dann sprang er entsetzt auf und wich vor dem Fremden bis zur Wand zurück. Seine Haare sträubten sich.

„Meine See—le? Wie —? Wer seid Ihr denn Herr?" sagte er stotternd. Dann kam ihm die Erkenntnis. Seine Hände verkrampften sich in der Wandtäfelung. Die Augen traten ihm aus den Höhlen. „Ihr — Ihr seid ja der Teufel!" heulte er voller Grauen auf. „Verlaßt mich. Hinaus, hinaus!"

Halb besinnungslos glitt er zu Boden und verfolgte mit angstvollen Blicken das Tun seines Gegners.

Dieser stieß ein häßliches Lachen hervor.

„Ja, ich bin es. Verfallen bist Du mir sowieso. Ueberlege es Dir also gut, ob Du Dein armseliges Leben leicht oder schwer gestalten willst."

Krachend fiel hinter ihm die Tür ins Schloß.

Eine Weile blieb Franz noch regungslos kauern, dann stürzte er zum Tisch, raffte das gewonnene Geld zusammen und rannte gehetzt die Treppe hinab, fort in den Gasthof „Zur goldenen Traube".

*

Nicht eine Minute hatte Franz in der Nacht die Augen schließen können. Immer wieder sah er das höhnisch verzerrte Gesicht des Teufels vor sich. Seine Seele wollte er — seine Seele. Was sollte er nur machen? Auch das gewonnene Geld war dahin, er war so arm wie zuvor. Mit Entsetzen dachte er daran, daß er jetzt etwa schwer arbeiten müsse, um sich das tägliche Brot zu verdienen, er, der bisher vor der Arbeit, wie vor der Pest davongelaufen war. Kein Ausweg ließ sich finden.

Ehe er sich's versah, schlug es vom Rathaus sieben Uhr; am Tore war ein lautes Pochen zu hören. Verdammt, der Seelenfänger war pünktlich.

„Nun mein Herr, wie habt Ihr Euch besonnen?" fragte er erwartungsvoll.

Franz war hilflos auf einem Sessel zusammengesunken und vergrub das Gesicht in den Händen.

„Was soll ich tun?" stöhnte er. „Herrgott hilf."

Bei dem vorletzten Worte zuckte der Teufel wie unter einem Peitschenhiebe zusammen.

„Laßt das Wort," kam es zischend von seinen Lippen. Ich kann es nicht vertragen. Sprecht es ja nicht mehr aus, wenn ich da bin. Ich warne Euch. — Nun vorwärts, entscheidet Euch. Ich kann nicht noch länger die Zeit mit Euch vertrödeln."

Franz erhob sich langsam, als wäre sein Körper von Blei.

„Gut, Ihr sollt Euern Willen haben. Ich verlange aber, daß auch Ihr Wort haltet."

Er holte Papier, Tinte und Feder herbei und forderte den Teufel auf, den Vertrag aufzuzeichnen.

„Ist schon geschehen," grinsend legte er ein beschriebenes Blatt vor Franz hin. „Ihr braucht nur noch Eueren Namen darunter zu setzen."

Franz tauchte die Feder in die Tinte, aber mit einer Handbewegung fegte sein Gegner beides vom Tisch.

„Bleibt mir damit vom Leibe, das ist nicht sicher genug. Ihr habt etwas besseres, was Ihr dazu benutzen könnt. Gebt doch mal Euern Arm her."

Er zog eine güldene Feder aus dem Rock und stach sie Franz in die Ader.

„So, nun schreibt.'

Mechanisch griff dieser zu, aber mehrmals zuckte er zurück, bis er entschlossen seinen Namen aufs Papier setzte.

Er hatte mit dem eignen Blut seine Seele an den Teufel verkauft. —

Kurze Zeit später saßen sie spielend an derselben Stelle, an der sie sich gestern getroffen. Die Gaststube war gedrängt voll, denn man hielt heute Markt ab, zu dem die Einwohner aller umliegenden Dörfer herbeiströmten. Zunächst nahm kein Mensch von ihrem Treiben Notiz; allmählich wurde man doch aufmerksam, schritt voll Neugierde langsam an dem Tische vorbei, blieb stehen, setzte sich dazu, ließ sich die Sache erklären und war im Nu ins Spiel verwickelt.

Als es Mittag schlug, sah Franz, daß ihn der Teufel nicht belogen hatte. Mehr als hundert Thaler klimperten in seinen Taschen. Da verließen sie die Schenke.

„So soll es jeden Tag sein, Franz, zehn Jahre lang. Dann hole ich dich." Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

Wohin Franz von dieser Stunde an auch ging, überall begleiteten ihn die Karten. Selbst wenn er sich zur Ruhe begab, vermochte er sich nicht von ihnen zu trennen. Unter dem Kopfkissen lagen sie verstreckt, und früh war es sein Erstes, nachzusehen, ob man ihn nicht etwa heimlich darum bestohlen habe. Er hütete sie wie ein Heiligtum. Wenn er aber beim Spiel saß, dann glich er selbst einem Teufel. Seine bleichen, eingefallenen Wangen glühten, in seinen tief in den Höhlen liegenden Augen flackerte ein irres Feuer, die gierigen Finger griffen wie Krallen nach den glänzenden Talerstücken. Er schien alles Menschliche von sich abgelegt zu haben.

War er früher von jedem gemieden worden, jetzt war sein Tisch stets von Männern umlagert, die der Spielteufel ebenfalls gepackt hatte. Pfennig um Pfennig, Silbergroschen um Silbergroschen, Thaler um Thaler zog Franz so seinen Partnern aus der Tasche, brachte so manchen um sein ganzes Hab und Gut, bis man ihn aus der Stadt wies.

Nun zog er ruhelos von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, trank und spielte, spielte und trank, Monat für Monat, Jahr für Jahr, dann war seine Zeit um.

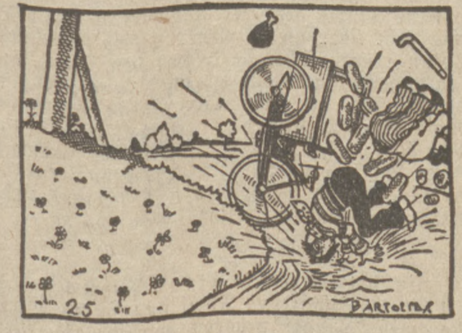
Eines Tages war er spurlos verschwunden. Seine Karten aber fand man auf dem Boden des Zimmers verstreut vor. Nach ihrem Muster stellte man Hunderte neue Spiele her, die ihre Verbreitung bald über ganz Deutschland und seine Grenzen hinaus antraten. Heute gibt es keine Stadt, kein Dorf, ja, kein Haus, in dem nicht wenigstens ein Spiel Karten zu finden ist.

Werden sie nur zum Vertreiben der Langeweile benutzt, so ist nichts dagegen einzuwenden; wo aber ihrem Fröhnen der mühsam erarbeitete Verdienst, oft auch das Glück der Familie geopfert wird, sind sie, was ihr Name besagt:

Des Teufels Gebetbuch.

Die bösen Streiche von Peter Lustig und Josef Eisenbart

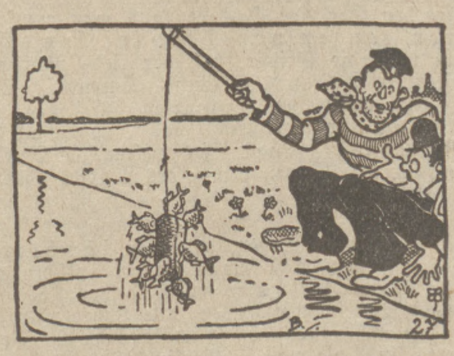
(Fortsetzung aus Nr. 23.)



25. Indessen sausten unsere beiden Freunde noch immer über den Weg. Aber der Josef war, wie wir gesehen haben, das Motorfahren nicht gewohnt, und die Folgen blieben nicht aus. Bei einer scharfen Biegung flog die Karre die Berme hinunter, schlug über den Kopf und stürzte mitsamt seinem Führer und Fahrgast in den Graben. Gluck-gluck! ging's, und breite Kreise bildeten sich auf dem Wasser. Und der Schinken, der herrliche Schinken war auch futsch!



26. Aber glücklich! Es gelang Peter und Josef, das andere Ufer zu erreichen und aufs Trockne zu klettern." Ach, das köstliche Brot! Wie jammerschade!" seufzte Josef. Aber dann fiel ihm etwas ein. „Nasses Brot?" rief er aus, „damit kann man Fische fangen!" Er zog aus den Taschen eine Schnur und einen Fischhaken hervor, band sie an Peters Spazierstock, fischte ein Brot aus dem Wasser und fing an zu angeln. Das Brot war der Köder, Peter hatte sich währenddessen schlafen gelegt.



27. Es dauerte nicht lange, bis Josef seinen Freund mit einem tüchtigen Magenstoß weckte. Peter sprang auf und rieb sich erstaunt die Augen. An der Schnur baumelte das Brot ,in das sich acht fette Barsche hineingebohrt und festgesogen hatten. Und es fiel ihnen nicht ein, loszulassen. Der Lange pflückte sie heraus, warf sie hinter sich ins Gras und warf das Brot wieder aus. Das Geschäft ging glänzend: bald hatten sie einen großen Haufen beisammen. „Das nennt man schlechte Zeiten!" schmunzelte der Lange.

28. Sie liefen dann mit ihrer Beute in ein Gebüsch, das sich hinten in der Wiese befand. Dort sammelten sie trockene Zweige und legten ein Feuer an, über dem die Fische, sowie es ging, gebacken wurden. Es mußte ohne Fett oder Oel geschehen. Aber was tut man nicht alles, wenn man Hunger hat! Ein Barsch nach dem andern wurde heruntergearbeitet, bis der Schweiß unseren Freunden an der Stirne herunterlief, ihr Bauch rund wie eine Tonne wurde und die



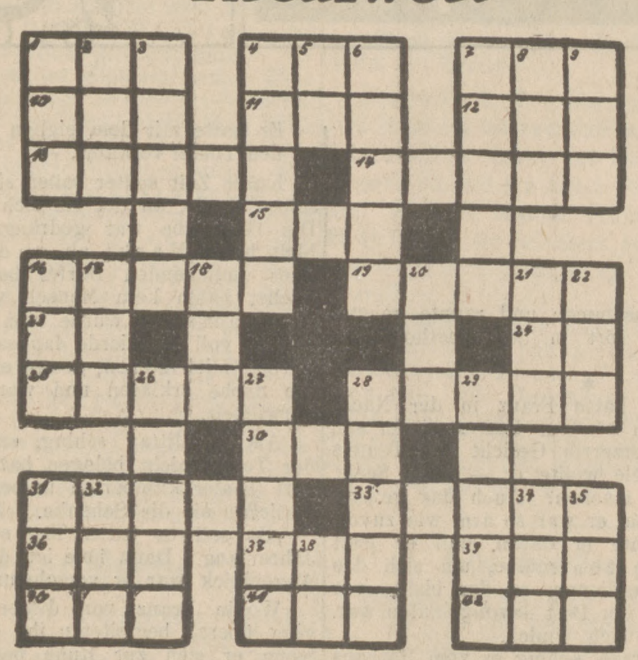
Knöpfe ihnen von der Hose sprangen. „Junge, Junge", stotterte Peter atemlos, „seit Jahren habe ich nicht so gefuttert!"



29. Nach der Mahlzeit plauderte man noch ein Viertelstündchen über die schönen Sachen, die sie künftig tun wollten, aber gerade wollten sie ein Schläfchen machen, als der Lange erschrocken aufsprang. Der Gendarm, den sie schon zweimal zum besten gehabt hatten, war, nachdem er das Rad zurückgebracht und sich mal tüchtig gewaschen hatte, wieder auf die Suche gegangen und kam jetzt über die Wiese gerannt. Ohne sich zu bedenken, eilten die beiden zur Wasserkante und sprangen — tjupp! — in den Graben.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Getränk, 4. Tonart, 7. ärztliche Verordnung, 10. Körperteil, 11. Papagei, 12. Ort in Tirol, 13. Verkaufsraum, 14. Botanischer Ausdruck, 15. Getränk, 16. Himmelskörper, 19. Blume, 23. Persönliches Fürwort, 24. Flächenmaß, 25. Deutsche Funkstation, 28. Stammvater der russischen Zaren, 30. Dichtungsart, 31. Schiffsgerät, 33. Römischer Kaiser, 36. Artikel, 37. Mädchenname, 39. Temperaturbezeichnung, 40. Schöpfung, 41. Fisch, 42. Bekannter Sänger.

Senkrecht: 1. Geographischer Ausdruck, 2. Fluß in Italien, 3. Bekannter Kreuzer des Weltkrieges, 4. Figur der griechischen Sage, 5. Auerochse, 6. Grasfläche, 7. Säugetier, 8. Bekannter Geograph, 9. Germanische Göttin, 16. Abkürzung für Senior, 17. Lateinische Bezeichnung für „bete", 18. Abkürzung für niemals, 20. Straußenart, 21. Hafendamm, 22. Komponist, 26. Stadt am Rhein, 27. Oper von Bellini, 28. Hausgerät, 29. Wirtschaftsgegenstand, 31. Weiblicher Vorname, 32. Fluß in Aegypten, 34. Vergnügungsstätte, 35. Stadt in Bayern, 38. Tierlaut.

Silbenrätsel

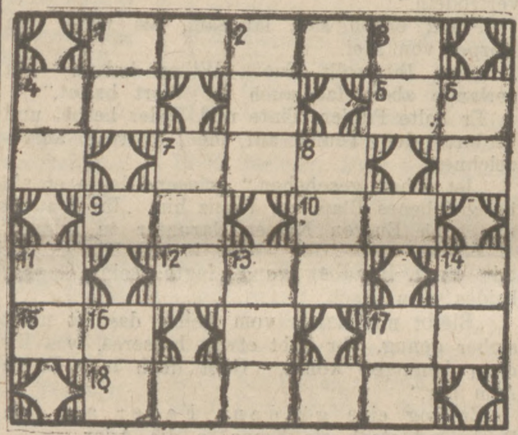
1 .... 11 ....
2 .... 12 ....
3 .... 13 ....
4 .... 14 ....
5 .... 15 ....
6 .... 16 ....
7 .... 17 ....
8 .... 18 ....
9 .... 19 ....
10 .... 20 ....
21 ....

Aus nachstehenden Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Herder-Zitat ergeben.

a — a — a — ak — as — cha — cho — eu — di — die — dor — dru — duft — e — e — e — ei — ga — ge — gelb — hag — hör — i — jus — ka — ki — kre — ku — le — li — lum — ma — mo — ne — ne — no — non — o — pu — ral — rall — ri — rich — ro — sal sei — sen — son — sus — then — ti — tiv — to — tus — u — va — vo — za — zur

Die Worte bedeuten: 1. Erfinder, 2. Prophet, 3. Männername, 4. Parfüm, 5. Filmdiva, 6. Kirchenlied, 7. lat. Schriftsteller, 8. Teil des Eies, 9. Berliner Variete, 10. biblische Person, 11. altrömische Stadt, 12. Tanz, 13. griechische Stadt, 14. Insekt, 15. römischer Feldherr, 16. kaufmännischer Ausdruck, 17. französischer Fluß, 18. Sinn, 19. russisches Gebirge, 20. japanische Stadt, 21. Staat in Südamerika.

Silben-Kreuzwort



Senkrecht: 1. Musikinstrument, 2. König von Montenegro, 3. Mitglied einer Sportsmannschaft, 4. Wild, 6. Adelstitel, 7. Behältnis, 8. Weinfaß, 10. Verbandmittel, 11. Meisterläufer, 13. Volksunterhaltung, 14. Berliner Vorort, 16. Stadt im Erzgebirge.

Waagerecht: 1. Betriebsordner, 4. Naturerscheinung, 5. Schloß in Thüringen, 7. Stockwerk, 9. Mongolenfürst, 10. Stadt am Rhein, 12. Türk. Erlaß, 15. Ruf der Katze, 17. Stachelhäuter, 18. Weiblicher Vorname.

Mädchen-Namen

Aus nachstehenden Silben sind 32 Mädchennamen zu bilden:

a — a — a — an — as — da — do
e — e — el — el — em — er — ga —
gi — hed — i — i — il — ir — la — la —
le — le — le — li — li — li — li — li —
lo — lo — ma — ma — ma — ma — me —
mi — na — na — na — na — na — ni —
ol — os — ra — ra — ra — re — ri —
sa — sa — sa — se — se — si — si —
su — ta — ta — to — va — we — wig

Ergänzungsrätsel



An Stelle der Punkte sind nachstehende Buchstaben derart einzutragen, daß sie, in Verbindung mit den bestehenden Wortteilen, hintereinander gelesen einen Sinnspuch ergeben: a — b — d — e — g — i — i — k — l — n — n — n — n — r — s — s — u — z.

Berge in Deutschland

Aus nachstehenden Silben sind 9 Namen deutscher Berge zu bilden:

au — bel — berg — berg — berg — berg — brok — ers — fich — horn — keil — ken — kop — mann — ne — pe — schnee — schnee — spi — tel — tze — watz — zug

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Niere, 4. Irene, 7. Litauen, 9. Dom, 11. All, 12. Gas, 14. steil, 16. Lyra, 18. Eden, 20. Saaralben, 21. Esel, 22. erst, 24. Eider, 27. Leo, 29. Ren, 30. Yen, 31. Spargel, 32. Noten, 33. Eimer.

Senkrecht: 1. Nadel, 2. Elm, 3. Etat, 4. Juli, 5. eng, 6. Eisen, 8. Alexander, 10. Odyssee, 13. Achensee, 14. Saale, 15. Leber, 17. Rae, 19. der, 21. Ellen, 23. Tenor, 25. Iran, 26. Enge, 28. Ost, 30. Ilm.

Humor

Gelächter in der Etappe

Von Erich Musch.

Kleines Mißverständnis

In Chateau-Salins verschwindet eine Anzahl von Feldgrauen in einem Häuschen, an dem das Wort „Revier" zu lesen ist.

Ein Sanitätsfeldwebel redet vor der Tür auf einen Gefreiten ein, der gleichfalls die weiße Armbinde mit dem roten Kreuz trägt.

„Nur kein langen Fisematenten", sagt der Feldwebel mit lauter Stimme zu seinem Gehilfen, „wir brauchen da nicht lange Federlesen zu machen! . . . Heut abend noch mal richtig einreiben und dann sind sie morgen tot!"

Ein gerade des Weges daherkommender Feldgeistlicher hat diese Worte gehört und kommt entsetzt näher.

„Tot?", wendet er sich mit erschrecktem Gesicht an den Feldwebel, „morgen tot?"

„Jawoll!", antwortet der Feldwebel ohne ein Anzeichen von Rührung.

„Ja, was haben denn die armen Leute, Herr Feldwebel", erkundigte sich der Geistliche.

„Läuse . . ., Herr Pastor!"

Der unvollkommene Ritter

Die Kompagnie ist in der Ruhestellung zum Appell angetreten. Der Musketier Hinrichs, ein biederer Mecklenburger, wird vor die Front gerufen.

„Hinrichs", sagt der Kompagnieführer mit erhobener Stimme, „auf Grund meines Vorschlags ist Ihnen für Tapferkeit vor dem Feined das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Ich begrüße Sie als Ritter des Eisernen Kreuzes!"

Hinrichs strahlt über das ganze, rote Gesicht.

„Na, was haben Sie dazu zu sagen, Hinrichs?", fragte der Leutnant den lächelnden Musketier.

Hinrichs macht eine Geste nach dem Pferd des Kompagnieführers hin:

„Als Ridder muß ick doch ooch een Perd hebben!"

Inschrift

Einigkeit macht stark (ch ein Buchstabe).

Silbenrätsel

1. Wendekreis, 2. Eskimo, 3. Naemi, 4. Nemesis, 5. Zervelat, 6. Walküre, 7. Ephesus, 8. Immelmann, 9. Dreherei, 10. Auerbach, 11. Sublimat, 12. Schäferhund, 13. Europa, 14. Lukullus, 15. Bazillus, 16. Euterpe, 17. Tarnopol, 18. Urlaub, 19. Neunauge.

„Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe."

Silbenrätsel

1. Walhalla, 2. Iris, 3. Radscha, 4. Breslau, 5. Eros, 6. Konrad, 7. Ebbe, 8. Nahum, 9. Nimrod, 10. Efeu, 11. Norden, 12. Uckermark, 13. Nelke, 14. Säbel, 15. Zitrin, 16. Uri, 17. Dresden, 18. Elbrus, 19. Moosweih, 20. Geige, 21. Esel, 22. Siegel, 23. Chemie, 24. Leberwurst, 25. Eimer, 26. Chile, 27. Teesieb, 28. Darmstadt.

„Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt."

(W. v. Goethe.)

Berliner Brief

Auf den Dächern von Berlin — Die Gemeinde der Eislutscher Jedem Berliner sein Baby — Der Liebling der Spreepiraten

Viele Berliner klettern, wenn die Sonne vom Himmel glüht, durch die Dachluke auf das Dach, bewaffnet mit einer Schwimmhose und einem Badetuch und legen sich zwischen den Schornsteinen, zwanzig Meter über dem Asphalt, auf den Rücken. Ueberhaupt herrscht in den Sommermonaten auf den Dächern von Berlin ein reges Leben. Die Berliner sind sehr erfinderisch. Da den meisten eine hundertprozentige, urwüchsige Natur aus erster Hand zu kostspielig ist, basteln sie sich auf den flachen Dächern ihrer Häuser einen rührend bescheidenen Naturersatz zusammen mit bleichsüchtigen Blümchen, einem Stückchen kümmerlicher Wiese und so. In Berlin gibt es sogar Dächer, auf denen richtige Kühe weiden könnten. Man kann, wenn man eine lebhafte Phantasie besitzt, beinahe wie auf dem Land zwischen Blumen und Sträuchern spazieren gehen, und aus den Mauer- und Schornsteinritzen ganze Blumensträuße pflücken. Wenn die Riesenzigarre des Zeppelins am Berliner Himmel erscheint oder irgendwo in einem Vorort ein Feuerwerk abgebrannt wird, mit einem Wort: wenn sich am Firmament etwas tut, flugs werden die Dachluken aufgeklappt und die Schornsteine bevölkern sich mit allerhand seltsamen Gestalten.

Auf dem Dach des Berliner Schlosses wohnt ein früherer Diener zwischen Schornsteinen und Taubenschlägen. Dort kann ihm niemand mehr auf den Kopf spucken, der einzige, der über ihm wohnt, ist der heilige Petrus und der ist, wenn er nicht gerade grollt, ein sehr umgänglicher Herr. Ein einfallsreicher Architekt, der besonders hoch hinaus wollte, ist auf den Gedanken gekommen, auf das Dach eines hohen Mietshauses ein regelrechtes Landhaus hinzubauen. Das große, mürrische Haus, läßt sich die kleine, niedliche Villa auf seinem Rücken geduldig gefallen, ohne über die Last zu klagen. Die Villa benimmt sich so, als ob sie nicht auf dem Asphalt, sondern mitten im Wald stünde: Sie hat alles, was eine Villa aus der guten Gesellschaft anstandshalber haben muß, gepflegte Rasenflächen, eine reizende Veranda und einen sehr zahmen „Wilden Wein". Sehr ulkig ist auch das Dachleben in der Einfamilienhaussiedlung bei Onkel-Toms-Hütte. Wenn irgendein Besuch an der Wohnungstür eines dieser Häuser klingelt, kann es vorkommen, daß die ganze Familie bei einem gemütlichen Kaffeekränzchen auf dem Dach sitzt. Dort unterhält sich der Generaldirektor in Badehosen mit seinen Geschäftsfreunden, die ganze Wohnung scheint ausgeräumt zu sein und befindet sich auf dem Dach, Stühle, Bänke und Tische, alles wird durch die Dachluke transportiert.

Auf den Berliner Dächern kann man musizieren, tanzen und Skat spielen. Es besteht nicht die Gefahr, daß der liebe Nachbar mit dem Besen an die Wand hämmert. Die Hochhäuser haben ihre Dachgärten, auf denen die Angestellten zwischendurch mal Gymnastik treiben und in den Dachcafés der eleganten Hotels geht es im wörtlichsten Sinne des Wortes „hoch" her.

*

In den letzten Tagen, da es so fürchterlich heiß war, daß man auf dem glühenden Asphalt bequem hätte Eier kochen können, hat sich ein neuer Verein gebildet, der alle Jahre wiederkehrt, die Gemeinde der Eislutscher. Vor der Hitze sind, wie man in Berlin besonders deutlich beobachten konnte, alle Menschen gleich: sie ziehen mit der Weste die Würde aus, sie verlieren den Schlüssel zu ihrer guten Kinderstube, und selbst die ältesten Herren flegeln sich hin, als ob sie nicht wüßten, was sie ihrem Schmerbauch schuldig sind. Die 4-Millionen-Gemeinde der Eislutscher umschlingt Mündige und Unmündige, Dünne und Dicke, Dumme und Kluge. Die Klassengegensätze zerschmelzen unter der Wucht der Sonnenstrahlen, nur ein Seufzer bebt und brodelt über dem Asphalt: Eis, Eis, Eis! Männer mit prominenten Glatzen, die man ohne weiteres für verdienstvolle Geheimräte halten könnte, stehen hemmungslos und unbeschwert wie kleine, schmerzlich-vergnügte Kinder an den Straßenecken und machen mit ihrer Zunge die ebenso charakteristischen wie traditionellen Bewegungen des Eisschleckens. Selbst die auf unnahbar geschminkten, hochbeinigen Blondinen des Kurfürstendamms benehmen sich dabei wie halbwüchsige, ungezogene Schulmädels. Sie züngeln verschmachtend und aufgelöst über die Eiswaffeln.

Wer hat die Eisberge nach Berlin gerollt? Bedenken Sie, über 4 Millionen dürstende, eisgierige, vanillesüchtige Zungen! In den Berliner Eiskellereien lagern durchschnittlich 150 000 bis 200 000 Zentner Eis, eine Menge, die ausreicht, um Berlin 5 bis 6 Tage mit Kunsteis zu versorgen. Die Berliner Eisfabriken sind in der Lage, in einem Monat über eine Million Zentner Eis herzustellen, daher auch das berüchtigte eisige Wesen der Bevölkerung, wie sich der kleine Moritz den Berliner vorzustellen pflegt. Nichts geht über die Berliner Eiswaffeln (außer der Zunge natürlich): sie löschen den Durst, aber oft entfachen sie auch ein geheimes Feuer, denn die Eisdielen, die an jeder Straßenecke aus dem Asphalt schießen, sind beliebte Treff- und Anknüpfungspunkte. Mit der Eiswaffel in der Hand erobert der Ladenjüngling die schwarzäugige Verkäuferin von nebenan. Ueber dem Eis erglühen die Herzen.

*

Berlin hat wieder Mütter bekommen. In den Monaten März und April sind, hurra, hurra, hurra, mehr Kinder geboren worden, als Menschen das Zeitliche gesegnet haben. Die Ehestandsdarlehen haben ihre Schuldigkeit getan, die Kinder können spielen. Merkwürdig, dieses Berlin mit seinem großmächtigen Autogebrumm und den ruhelosen Fanfarenstößen zukkender Lichtreklamen, ist ein Eldorado der „Neugeborenen", der süß-verrunzelten Aeffchenbabys, ein Paradies der lallenden Hosenmätze. Es ist wieder große Mode, einen funkelnagelneuen Kinderwagen im Vollgefühl mütterlicher und väterlicher Würde vor sich her zu schieben, und diese Mode ist — Hand aufs Herz — eine der schönsten und rührendsten, die Berlin seit langem hervorgebracht hat.

Ueberhaupt: mehr kann man für eine Bevölkerung wirklich nicht tun. Im Virchow-Krankenhaus, um vorübergehend auch von ernsteren Dingen zu sprechen, ist eine psychiatrisch-neurologische Station errichtet worden — und eine besondere Station für Zwillinge. Wenn ein Zwilling krank wird, muß auch der andere Zwilling daran glauben: beide werden gewissenhaft untersucht, auch der gesunde. In das gleiche Krankenhaus ist auch eine homöopathische Abteilung eingezogen, sowie eine Abteilung für naturgemäße Heilweise. Eine Akademie für ärztliches Fortbildungswesen ist erstanden. Für Kranke stehen in Berlin nicht weniger als 30 000 Betten bereit. Die städtischen Institute führen im Jahr an Milch, Nahrungsmitteln, Wasser usw. 500 000 Untersuchungen durch. Fünfzig Rettungsstellen an den Seen sorgen für Hilfeleistung auf dem Wasser. Diese Rettungsstellen innerhalb der Stadt sind im letzten Jahr 180 000mal in Anspruch genommen worden. Was Reinlichkeit, Hygiene und Krankenfürsorge betrifft: mehr kann man für eine Bevölkerung wirklich nicht tun!

*

Nicht zuletzt die sauren Gurken! Gemeint ist damit nicht die sprichwörtliche Saure-Gurken-Zeit, bei deren Anblick sich jedem Reporter vor Angst und Grauen die genial geschwungenen Haare sträuben. Gemeint sind die sauren Gurken, an denen im Sommer die Berliner wohllüstig schlürfen, wenn sie wie Schildkröten faul und gefräßig, im märkischen Originalsand herumliegen. Der Mann mit den sauren Gurken, seiner Bedeutung bewußt, mit einem fabelhaften breitrandigen Strohhut und kurzen weißen Hosen, ist der Abgott der Strandbevölkerung, der viel umschwärmte, heiß ersehnte Torero, der Matador des Strandes, welcher der Hitze mit seinen konkurrenzlosen sauren Gurken einen Knockout versetzt. Alles schreit nach sauren Gurken. Auch auf dem Wasser selbst wandern die Gurken von einem Boot zum andern. Der Sauregurkenmann ist der erklärte Liebling der Spreepiraten. Er hat immer Oberwasser, seine Familie sind dreiunddreißigtausend Menschen aller Alters- und Gesellschaftsstufen.

In Wannsee ist Hochbetrieb. Am Strand steht ein Laden neben dem anderen, man könnte sich mit den Gegenständen, die hier zu haben sind, für eine Afrikaexpedition ausrüsten. Sehr interessant ist das Strandbad-Fundbüro. Da liegen in riesigen Stapeln Stiefel, Kleider, Wäsche, Strümpfe, Hüte, Operngläser, sogar ein Smoking hatte sich unlängst dahin verirrt. Ich selbst zählte nicht weniger als 74 Regenschirme. Am Wannsee ereignen sich oft die lustigsten Unfälle: da wurde kürzlich von dem Mann mit dem Megaphon, der die verlorenen Kinder ausruft, ein vierzigjähriges Söhnchen angeboten. Ein Mann, der mit wallendem Scheitel in die Fluten hopste, stieg mit einer prachtvollen Glatze an das Ufer. Irgend jemand hatte ihm, während er versunken vor sich hin schwamm, seine Perücke entwendet. Ja, die Berliner haben das Herz auf dem rechten Fleck. Eine gestohlene Perrücke ist eine Angelegenheit, über die sich der waschechte Berliner totlachen kann.

Nr. 25 / 24. Juni 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Werner Krauß 50 Jahre

In ihm besitzt die deutsche Bühne einen ihrer größten Darsteller, den auch vor kurzem der preußische Ministerpräsident Göring durch die Ernennung zum Staatsschauspieler ehrte.

Der 28. Juni
ein Schicksalstag der Geschichte





Einer, der Nein sagen konnte.
Der deutsche Unterhändler Graf Brockdorff-Rantzau, der die Annahme der Friedensbedingungen verweigerte.

Vor 15 Jahren . . .

Unterzeichnung des „Friedens“-Vertrages im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles.



5 Minuten vor dem eigentlichen Beginn des Weltkrieges:
Das österreichische Thronfolgerpaar, Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, beim Besteigen des Automobils, in dem sie kurz danach während der Fahrt erschossen wurden.

Vor 20 Jahren . . .

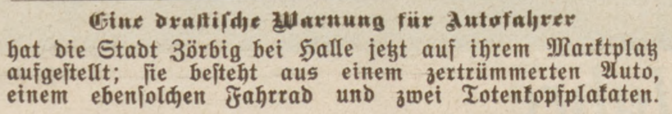
fielen in Sarajevo die verhängnisvollen Schüsse, die einen Weltbrand verursachten



Fünf Minuten nach dem Attentat:
Die Verhaftung des Mörders Princip, der das österreichische Thronfolgerpaar am 28. Juni 1914 erschossen hatte.

Verkehrserziehung





Eine drastische Warnung für Autofahrer
hat die Stadt Zörbig bei Halle jetzt auf ihrem Marktplatz aufgestellt; sie besteht aus einem zertrümmerten Auto, einem ebensolchen Fahrrad und zwei Totenkopfplakaten.



Breslau erzieht seine Bewohner zur Verkehrsdisziplin.
Die plastische Darstellung eines Verkehrsunfalles am belebtesten Punkt der Innenstadt als warnendes Beispiel.







Japan feiert den Sieg im russisch-japanischen Krieg.

Zur 29. Wiederkehr des japanischen Sieges im russisch-japanischen Krieg wurden im ganzen Lande große Feiern abgehalten. In Osaka führten Matrosen des Schlachtschiffes „Ilse" mit Soldaten des Stadtregimentes in der Hauptstraße einen Scheinkampf vor.

Links:

In zwei Jahren zu Fuß um die Welt.

Mr. L. R. Webb, der Führer der Sotonia-Pfadfinder in Ohio (USA.) bei seiner Ankunft in Yokohama. Mr. Webb befindet sich auf einer Weltreise, die er zu Fuß in zwei Jahren mit nur einem Dollar Tagesgeld zu schaffen gedenkt.



Die Trauerfeierlichkeiten für die Toten von Buggingen.

Schwarzwälder Bauern am Grabe der toten Bergleute.

Schulmädel-Parade mit geschultertem Gewehr.

Auf dem Sportplatz der Ogontz-Mädchenschule (U.S.A.) fand die alljährliche Parade der Schülerinnen statt; das Gewehr geschultert, marschierten die Mädchen auf.



Zacken und Farben

Die schönen Dolomiten

Ein Gebirge gibt es, dem wohl auf Erden wenige gleichkommen, ein Gebirge voll märchenhafter Formenschönheit, voll entzückender Lichtreize, voll bunten Wechsels der Erscheinungen und voller Rätsel des Werdens und des Vergehens. Ein Gebirge gibt es, dessen bodenständige Sagenpoesie den Zauber einer großartigen Landschaft mit der Romantik des frühen Mittelalters und mit der Mystik prähistorischer Zeiten verbindet. Dieses Gebirge sind die Dolomiten, das Land südlich des Brennerpasses in den Ostalpen.

Andere Gebirge besitzen großartige Gletscher, gewaltige Erhebungen. Das Etschland hat aber außer seinen Gletschern, die den Ortler als König der Ostalpen umlagern, auch noch die scharfgezackten und farbenfreudigen Dolomiten, eine so eigenartige und unvergleichliche Gebirgsgruppe, daß die Bergsteiger und Kletterer sie mit geradezu stürmischer Liebe umwerben. Aber auch für den Reisenden, der die Berge nur bequem bewundern möchte, hat dieses Bergland so viele neuerbaute, gut befahrbare Straßen und ist so vollkommen erschlossen und mit sauberen, gutgeführten, den einfacheren Bedürfnissen der Bergwanderer angepaßten Alpengasthöfen versehen, daß eine Fahrt auf den herrlichen Hochstraßen, eine Wanderung auf den Wegen, die ganz nahe und gefahrlos an Fels und Firn heranführen, einen auserlesenen Genuß bedeutet.

Jedes Dolomitental weist besondere Formen und Eigenheiten auf. Jede der lieblichen Alpenmatten zeigt einen anderen Hintergrund, und dieser bietet zu jeder Tageszeit und in jeder Beleuchtung immer wieder einen neuen Anblick dar, immer großartiger und überraschender.

W. Eckardt.

Blick vom Sella-Joch.



Kriegerfriedhof auf dem Pordoi-Joch.



Am Ritten. (Blick auf den Schlern.)

Sella-Joch, von Süden gesehen.

der Bismarck von Korea

Roman von Olaf Bouterweck

(9. Fortsetzung.)

Die einzige Schwierigkeit für Regina bestand in der Verständigung mit den drei in der Küche beschäftigten Dienern; da diese Leute nur chinesisch sprechen konnten, mußte Regina sich ihnen gegenüber der Zeichensprache bedienen, was wiederholt zu mehr oder weniger heiteren Mißverständnissen führte. Später schickte Möllendorff Pak-kuang in die Küche, dessen englische Sprachkenntnisse zwar auch nur primitiv waren, der aber außerdem einige Wörter Deutsch konnte, so daß er für diesen Notfall als Dolmetscher genügte. —



Sommer.

Nach dem Mittagessen, das, wie Möllendorff erklärte, „über jede Kritik erhaben sei", war Regina sich selbst überlassen. Möllendorff hatte einige dringende Amtsgeschäfte zu erledigen, während Brinkmann in der Bibliothek eingeschlafen war.

Regina langweilte sich. Eine Zeitlang saß sie im Garten auf einer Bank. Sie hatte ein Buch mitgenommen, aber anstatt zu lesen, blickte sie in den blauen Himmel und grübelte den Ereignissen der letzten Tage nach.

Wenn sie jetzt an Jörn dachte — und das tat sie fast den ganzen Tag und die halbe Nacht —, geschah es stets mit vielen schweren Seufzern, denen eine tiefe Niedergeschlagenheit folgte. Sie wurde das peinigende Gefühl nicht los, daß sie allein die Schuld an diesem Zerwürfnis trug. Es war häßlich und unverantwortlich von ihr gewesen, daß sie Jörn auf diese brüske Art verlassen hatte, und es war noch beschämender, daß sie ihn später, bei der Abfahrt, wie einen Bettler behandelt und ihn weiter zu demütigen versucht hatte.

Gewiß, Jörn hatte harte und häßliche Worte zu ihr gesagt; aber sie hätte diesen Ausbruch seiner großen Erregung, seinem Temperament und vor allen Dingen seiner Liebe zu ihr zugute halten müssen. Sie hätte sanft und zärtlich sein müssen, wo sie abweisend und trotzig gewesen war, und anstatt ihm gut zuzureden und ihn zu einer Aussprache zu bewegen, war sie wie ein alberner und bornierter Backfisch davongelaufen.

Wenn Jörn nur wüßte, wie sie sich auf dieses Wiedersehen gefreut hatte, und mit welch seligen Erwartungen sie vor vier Wochen nach Schanghai gekommen war! Jeden Tag hatte sie darauf gewartet, daß er sie in seine Arme nehmen und sie fragen würde, ob sie den ferneren Lebensweg mit ihm gemeinsam gehen wolle. Sie war ja so gern bereit, ihm jedes Zugeständnis zu machen und selbst in diesem schrecklichen Schanghai bei ihm zu bleiben, wenn er sie nur lieb hatte!

Ach, Jörn war ja so dumm! Er mußte doch fühlen, daß es ihr nicht gegeben war, schmachtend und romantisch zu sein, daß ihre kühle Aeußerlichkeit nur ein Mantel war, unter dem sie ihre wirklichen Gefühle schamhaft zu verbergen suchte. Er mußte doch wissen, daß ihre Jungmädchenscheu sie Sarkasmen sagen ließ, wenn sie Zärtlichkeiten meinte. Er hätte daran denken müssen, daß sie das schwere, kühle Blut ihrer norddeutschen Ahnen geerbt hatte, die stets aufrecht und trotzig ihren Weg gegangen waren, deren Mund herb und verschlossen schien, aber deren Herzen in unwandelbarer Treue dem einen entgegenschlugen, dem sie sich in Liebe verbunden fühlten.

Dies alles wußte Jörn nicht; und er ahnte wahrscheinlich nicht einmal, daß sie sich nur deshalb die faden Schmeicheleien des langweiligen Mr. Baxter angehört hatte, um ihn — Jörn — ein wenig eifersüchtig zu machen und ihn anzuspornen, nun endlich das entscheidende Wort zu sprechen.

Voll innerer Unruhe erhob Regina sich. Sie war zu einem Entschluß gekommen: nicht Möllendorff durfte den Brief an Jörn schreiben, sie selbst mußte es tun! Sofort! Jede weitere Stunde, die Jörn in quälender Ungewißheit verbrachte, vergrößerte ihre Schuld. Alles wollte sie ihm schreiben, denn dem kühlen Papier konnte sie anvertrauen, was auszusprechen ihr nicht gegeben war.

Während sie überlegte, wo sie diesen Brief am ungestörtesten entwerfen könne, kam ihr eine gute Idee. Hier im Garten wurde es in der prallen Mittagssonne allmählich unerträglich, daher beschloß sie, ein Boot zu nehmen und sich ein kleines Stückchen auf den Fluß hinausrudern zu lassen.

Sie wollte eigentlich Pak-kuang um diese Gefälligkeit bitten; aber als ihr im Hof zu fällig der „große Tiger" entgegenkam, hielt sie diesen an. Um dem Mann eine Freude zu machen, wollte sie ihn mit seinem Namen anreden, aber leider entsann sie sich nur dunkel dieses Wortgebildes.

Regina tippte ihm mit dem Finger auf die Brust.

„Tau-lu?" fragte sie, zu ihm hinaufsehend.

Der Mann lachte, als habe sie einen Witz gemacht. Dann zeigte er auf sich selbst und sagte:

„Ta-Lau-hu".

Regina sprach es langsam nach und gab ihm dann durch Zeichen zu verstehen, was sie von ihm wünschte.

Ta-Lau-hu begriff sofort. Er stülpte sich einen breitrandigen Strohhut auf den Kopf und rannte eifrig zum Fluß hinunter, während Regina noch einmal in die Bibliothek ging, um ihren Vater zu benachrichtigen. Als sie jedoch sah, daß er immer noch fest schlief, schrieb sie ihm ein paar Worte auf und ging leise hinaus.

Wenn sie geahnt hätte, daß sie die ganze Zeit im Garten beobachtet worden war, würde sie bestimmt auf diese Kahnfahrt verzichtet haben.

Als Regina ans Ufer kam, war Ta-Lau-hu mit seinen Vorbereitungen schon fertig. Er hatte eins der kleinen Boote genommen und vorsorglich ein Sonnensegel gehißt, in dessen Schatten Regina sich niederließ.

Eine Zeitlang überließ sie sich, träge zurückgelehnt, ganz dem wohligen und beruhigenden Gefühl dieses sanften Dahingleitens. Ta-Lau-hu hatte das Boot in die Strömung gebracht, wo es, gehemmt durch eine leichte Brise, langsam flußabwärts trieb. —

Regina schrieb. Sie brauchte nicht lange zu überlegen; ihre Liebe zu Jörn diktierte ihr die richtigen Worte. In ihrem Bestreben, ihm alles so klar und ausführlich wie möglich zu schreiben, war sie bald derartig von ihren Gedanken in Anspruch genommen, daß sie die Umwelt vergessen hatte.

Ein lauter Zuruf Ta-Lau-hus ließ sie plötzlich erschreckt zusammenfahren, und gleich darauf stieß sie ebenfalls einen ängstlichen Schrei aus. Das kleine, zerbrechliche Boot befand sich direkt vor dem Bug einer großen chinesischen Dschunke, die mit geblähten Segeln in rascher Fahrt herangerauscht kam.

Ta-Lau-hu ruderte unter Aufbietung all seiner Kräfte. Der Schweiß stand ihm bald in dicken Tropfen auf der Stirn, und sein Atem ging keuchend; aber seine übermenschlichen Anstrengungen, aus der Gefahrzone herauszukommen, wurden durch den Steuermann der Dschunke zuschanden gemacht. Das Fahrzeug hatte den Kurs abermals geändert, so daß die feindliche Absicht nicht mehr zu verkennen war.

Kaum eine Minute hatte dieser ungleiche Kampf gedauert, als auch Regina einsah, daß die Katastrophe nicht mehr zu vermeiden war.

Ta-Lau-hu warf das Ruder fort und schrie einige chinesische Worte; und als sie nicht verstand, packte er sie und riß sie mit sich über Bord. Im gleichen Augenblick geriet das Boot mit hartem Anprall unter den flachen Bug der Dschunke, wo es knirschend zerbrach.

XV.

Jörn Kastner blickte verständnislos auf das Telegramm, das ihm eben gebracht worden war.

„Regina von Banditen entführt. Sofort herkommen. Drahtantwort Möllendorff."

Zuerst glaubte Jörn, daß es sich um einen Trick Möllendorffs handle, der viel-



Nach der Arbeit.

leicht Regina und ihren Vater mit Jörns plötzlichem Auftauchen in Ningpo irgendwie zu überrumpeln gedachte. Aber je öfter Jörn das Telegramm ansah und je länger er darüber nachdachte, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß wirklich irgendeine ernste Gefahr für Regina vorhanden sein mußte; denn sonst hätte man ihn bestimmt nicht in dieser dringlichen Art zum sofortigen Aufbruch aufgefordert.

In fliegender Eile traf Jörn seine Vorbereitungen. Im Geschäft gab er seinem Volontär, einem jungen Deutschösterreicher, einige Anweisungen; dann ließ er sich in einer Rikscha zum Hotel fahren, um schnell das Notwendigste für diese Reise zusammenzupacken.

In der Hotelhalle traf er die beiden Engländer, die sich faul und gelangweilt in ihren Sesseln rekelten. Jörn blieb in plötzlichem Entschluß vor ihnen stehen.

„Hallo, Gentlemen!" rief er. „Etwas Schreckliches ist geschehen! Fräulein Brinkmann ist in Ningpo von chinesischen Banditen entführt worden!"

Die Engländer sprangen überrascht auf; sie wollten Näheres von Jörn wissen.

Jörn zeigte ihnen das Telegramm und erklärte, daß damit sein Wissen erschöpft sei. Dann wandte er sich, ein wenig höhnisch, an Mr. Baxter:

„Sie haben sich ja immer sehr für Fräulein Brinkmann interessiert. Wenn Sie ein Kerl sind, Mister Baxter, dann kommen Sie mit und helfen mir, die Dame aus den Händen der Banditen zu befreien!"

Es ist ja nun gleichgültig, dachte Jörn. Jetzt, wo Regina vielleicht in Lebensgefahr schwebt, muß alle Rivalität zwischen uns ausgeschaltet werden.

Die Engländer schienen von ähnlichen Empfindungen beherrscht zu sein. „All right!" riefen beide gleichzeitig, und Mr. Baxter fügte hinzu:

„Yes, wuir wuerden Sie begleiten, Mister Kastner . . . and wuir wuerden die gelben Schurken zeigen, wuas es heißt, sich an eine wueiße Lady zu vergreifen — damned!"

„Na, dann müssen Sie sich aber sehr beeilen!" rief Jörn, schon im Weiterschreiten. „In einer halben Stunde geht der Dampfer!"

* * *

Möllendorff und Brinkmann hatten die ganze Nacht beisammengesessen und beratschlagt, welche Schritte sie zur Auffindung und Befreiung Reginas unternehmen könnten; denn daß diese Aufgabe nur von ihnen selbst gelöst werden konnte, war auch Brinkmann klargeworden, nachdem er, ohne Wissen Möllendorffs, in seiner ersten Verzweiflung zum deutschen Vizekonsulat in Ningpo gelaufen war.

Er fand dort einen sehr jungen Stellvertreter, der zwar Brinkmanns ausführlichen Bericht höflich anhörte, dann aber achselzuckend erklärte, daß man hier vorläufig nicht viel unternehmen könne, weil der Beweis einer beabsichtigten Entführung nicht erbracht sei. „Wahrscheinlich handelt es sich doch nur um einen einfachen Unglücksfall", meinte er, „der an sich gewiß bedauerlich ist; aber da die junge Dame gerettet wurde, sehe ich zunächst noch keinen Grund zur Beunruhigung . . ."

„Ja, Sie sehen keinen Grund!" rief Brinkmann erbost. „Die Aussage Ta-Lau-hus beweist die verbrecherische Absicht zur Genüge. Er erklärt, daß die Dschunke das Boot absichtlich gerammt und zum Kentern gebracht hat! Warum hat man Ta-Lau-hu nicht auch zu retten versucht, sondern ihm im Gegenteil mit einem Ruderblatt auf den Kopf geschlagen? Doch nur, um den einzigen Zeugen dieses Verbrechens zu beseitigen! . . . Das letzte Glied in der Beweiskette aber ist die Tatsache, daß Ta-Lau-hu den berüchtigten Ka-Ning-fu auf der Dschunke gesehen hat!"

Der junge Mann zeigte ein kleines, überlegenes Lächeln: „Nach meinen persönlichen Erfahrungen kann man die Aussagen chinesischer Zeugen nur mit größtem Mißtrauen entgegennehmen . . . Ich will nicht gerade behaupten, daß die Chinesen bewußt lügen, aber sie sind derart abergläubisch, daß die einfachsten und natürlichsten Dinge in ihren Augen phantastische Formen annehmen . . . Wenn dieser Ta-Lau-hu übrigens noch ans Ufer schwimmen konnte, kann seine Verletzung nicht sehr groß gewesen sein . . . Ich rate Ihnen, Herr Brinkmann, sich bis morgen zu gedulden, weil ich überzeugt bin, daß Ihre Tochter dann bestimmt irgendwo auftauchen wird . . . Aber wenn Sie es wünschen, bin ich natürlich gern bereit, bei dem Tautai*) vorstellig zu werden —"

Voller Empörung kam Brinkmann zurück und berichtete dem Freunde seinen Mißerfolg.

„Das hätte ich dir vorher sagen können, Otto", antwortete Möllendorff. „Dieser sympathische junge Mann, der zur Zeit den Vizekonsul vertritt, ist vor anderthalb Jahren nach China gekommen und hat in dieser kurzen Zeit natürlich weit mehr Erfahrungen gesammelt, wie ein anderer in dreißig Jahren . . . Es wäre absurd, von dieser Seite auf Hilfe zu rechnen . . . Uebrigens war ich soeben bei dem Tautai. Er sagte fast wörtlich dasselbe. Der Tautai ist ein höflicher und nicht unintelligenter Mensch, aber er liebt seine Ruhe und Bequemlichkeit, und da er bei dieser Affäre nichts verdienen kann, sondern nur Scherereien und Aerger hat, wird er auch schwer zu bewegen sein, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen —"

„Wenn es sich lediglich um Geld handelt, Paul — —"

„Nein, laß nur, Otto! . . . Ich sagte ja schon, daß wir von dieser Seite nicht ernsthaft auf Hilfe rechnen können. Im günstigsten Falle würde man uns einige Soldaten schicken; aber solange wir nicht wissen, wo sich Regina befindet, können uns diese Leute auch nichts nützen."

„Wir könnten vielleicht den Fluß nach der Dschunke absuchen lassen, Paul — —"

„Ja, das könnten wir, Otto . . . Aber erstens ist das eine mühselige und vielleicht sogar vergebliche Arbeit, unter den Hunderten von Dschunken die richtige herauszufinden, und zweitens würden wir damit nicht viel gewinnen, weil Regina sich bestimmt nicht mehr an Bord befindet!" —

Morgens um vier machten die beiden Freunde sich auf den Weg, um Jörn Kastner vom Dampfer abzuholen. Sie wurden außer von Pak-kuang noch von zwei weiteren Dienern, die Laternen trugen, begleitet; aber da es im Osten bereits zu dämmern begann, ordnete Möllendorff an, die Laternen zurückzulassen.

Pak-kuang schien damit nicht einverstanden zu sein, denn er knurrte etwas Unverständliches vor sich hin. Wie ein wachsamer Hund umkreiste er Möllendorff und Brinkmann; er war bald vor, bald hinter ihnen, und er schien seine Augen überall zu haben; aber die verdächtigen Gestalten, die er auf diesem Wege zu sehen erwartet hatte, zeigten sich nicht.

Die Freunde gingen schweigend nebeneinander her; sie waren beide mit unerfreulichen Gedanken beschäftigt. Kurz vor dem Ziel blieb Brinkmann plötzlich stehen. „Paul", sagte er mit einem tiefen Seufzer, „diese schreckliche Ungewißheit macht mich verrückt! Sag mir aufrichtig deine Meinung: Glaubst du, daß sie noch lebt?"

Möllendorf versuchte sorglos zu lachen, aber es klang nicht ganz echt. „Da kannst du ganz unbesorgt sein, alter Junge! Ich bin überzeugt, daß man ihr nicht ein Haar gekrümmt hat —"

Brinkmann atmete schwer. „Aber sie ist ein Mädchen, Paul — —"

„Eben deshalb brauchen wir uns um Reginas Schicksal keine Sorgen zu machen, Otto! In China gilt schon ein chinesisches Mädchen nicht viel, doch eine Europäerin gilt gar nichts! Wenn sie aber außerdem auch noch hellblonde Haare hat, so ist dies hierzulande ein derartig zu verachtender Makel, daß ein Chinese nicht einmal einen Blick an diese Barbarin verschwendet!"

„Daraus soll der Teufel klug werden", brummte Brinkmann gereizt. „Dann verstehe ich nicht, Paul, was dies alles bedeuten soll . . . Es muß doch irgendein Zweck mit dieser Entführung verbunden sein —"

„Es ist ein Ablenkungsmanöver, Otto, weiter nichts", erklärte Möllendorff. „Man will unsere Aufmerksamkeit von den politischen Dingen ablenken, damit meine Gegner in Ruhe einen entscheidenden Schlag vorbereiten können. Ich deutete ja schon gestern an, daß es in der gesamten Presse, die sich seit Wochen in Verleumdungen und wüsten Hetzartikeln gegen mich ergeht, seit einigen Tagen verdächtig still geworden ist. Das ist das sicherste Zeichen dafür, daß man jetzt die Taktik geändert hat; aber ich bin auf alles gefaßt, und ich werde dafür sorgen, daß sie auf Granit beißen werden!"

Es war inzwischen hell geworden. Trotz der frühen Morgenstunde herrschte auf der Anlegebrücke schon reges Leben. Ueberall hockten auf Ballen, Kisten und Gepäckstücken Gruppen von Chinesen umher, die sich die Zeit bis zur Ankunft des Dampfers mit Würfeln und Kartenspielen vertrieben; sie rauchten aus langen Pfeifen und schwatzten lebhaft durcheinander. Pak-kuang ging von Gruppe zu Gruppe und sah jedem einzelnen ins Gesicht, ehe er sich beruhigt auf das Brückengeländer setzte und von diesem erhöhten Sitz aus wie ein Feldherr mit wachsamen Augen umherspähte.

Die Ankunft des Dampfers, der plötzlich unvermutet mit einigen Sirenensignalen aus dem leichten Morgennebel auftauchte, ließ das Geschwätz der Chinesen zu aufgeregtem Geschnatter werden. Würfel und Karten verschwanden; die Chinesen liefen geschäftig hin und her und suchten ihr Gepäck zusammen, während andere, die Freunde oder Verwandte erwarteten, sich neugierig auf dem vorderen Teil der Brücke zusammendrängten.

Jörn kam als einer der ersten über die heruntergelassene Laufbrücke. Er ging mit schnellen Schritten auf die Stelle zu, wo Möllendorff und Brinkmann ihn erwarteten. Seine erste Frage nach der Begrüßung galt Regina.

Brinkmann erstattete Bericht; aber er wurde bald durch einen Ausruf Möllendorffs unterbrochen:

*) Vorsteher eines chinesischen Regierungsbezirks

„Nanu? Da kommen ja auch Mr. Garrison und Mr. Baxter! Sagen Sie, Kastner, was wollen die beiden hier in Ningpo?"

„Die beiden haben sich mir angeschlossen, Herr von Möllendorff ... Als sie hörten, in welcher gefährlichen Lage sich Fräulein Brinkmann befindet, waren sie sofort bereit, an ihrer Befreiung mitzuwirken!"

Möllendorff tauschte einen langen Blick mit Brinkmann. Schweigend erwarteten sie das Näherkommen der Engländer, die auf der Brücke allgemeines Aufsehen erregten; denn sie waren bewaffnet, als ob sie in den afrikanischen Busch auf die Großwildjagd gehen wollten. Außer Patronengurt und umgeschnallten Revolvern hatten beide schwere Repetiergewehre um die Schulter gehängt.

„Good morning, Gentlemen!" rief Mr. Garrison. „Wir haben mit Bedauern gehört von dem Abenteuer Miß Brinkmanns. Und wir sind gekommen, um Ihnen zu helfen. Wir hoffen, daß Ihnen, äh — pleasing sein wird unsere Hilfe?"

„Yes", fiel Mr. Baxter ein (er wandte sich hauptsächlich an Möllendorff). „Wuir wuollen die gelben Schurken zeigen, daß es kein Spaß ist, einer wueißen Lady einen Affront zu machen! By your leave — wuir wuollen Ihnen helfen, Sir!"

Möllendorff reichte beiden die Hand, und er glaubte, sich nichts zu vergeben, wenn er in diesem besonderen Falle seine Antwort ausnahmsweise in englischer Sprache erteilte: „Für diese Bereitwilligkeit können wir Ihnen nur dankbar sein, meine Herren ... Wir wollen hoffen, daß es unseren vereinten Bemühungen bald gelingen wird, Fräulein Brinkmann aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien."

Während die Kulis das Gepäck an Land schafften, traten die Herren etwas beiseite, wo Brinkmann seinen Bericht noch einmal von vorn begann. Möllendorff hörte schweigend zu; er beschränkte sich darauf, aufmerksam die Gesichter der beiden Engländer zu beobachten; aber als Brinkmann mit seiner Schilderung zu Ende war, griff er sofort ein:

„Es wird Sie vielleicht interessieren, meine Herren, daß der Führer der Dschunke, der den Ueberfall auf Fräulein Brinkmann leitete, Ihnen nicht unbekannt ist! Es war nämlich Ihr Freund Ka-Ning-fu!"

„So ein Schuft!" rief Mr. Baxter; und Mr. Garrison fügte in großer Erregung hinzu: „Freund? No, no, Sir! Ein Chinamann kann never mein Freund sein! Ka-Ning-fu is a robber ... ein Schuft ... ein Diebstehler ist er! Yes! Er hat mir gestohlen einen Revolver mit Munition und viele andere Sachen!"

Die Empörung der Engländer war zu echt, um gespielt zu sein; auch daß sie ihre Bekanntschaft mit Ka-Ning-fu ohne weiteres zugaben, sprach zu ihren Gunsten.

„Ein bedauerlicher Irrtum, meine Herren —" entschuldigte sich Möllendorff. „Aber ich sah diesen Ka-Ning-fu wiederholt in ihrer Begleitung und glaubte daher, auf intimere Beziehungen schließen zu dürfen. Ich höre gern, daß es nicht der Fall ist; aber in Anbetracht der schweren auf Ka-Ning-fu ruhenden Beschuldigung möchte ich Sie bitten, Näheres über Ihre Bekanntschaft mit diesem Menschen zu erzählen."

Möllendorff übertrieb absichtlich ein wenig; denn in Wirklichkeit hatte er die Engländer nur ein einziges Mal mit Ka-Ning-fu zusammen gesehen. Mr. Garrison protestierte auch sofort:

„Das muß ein Mißverständnis sein, Sir .... Ka-Ning-fu wurde uns empfohlen als Interpreter und Führer, wenn wir einen Ausflug machen in die Umgebung; aber wir haben nur einmal in Anspruch genommen seinen Dienst on the last Sunday, als er uns besorgt hat die Reitpferde — —"

„— and als er gediebstahlt hat in unsere Sachen!" ergänzte Mr. Baxter zornig.

„Vielleicht entsinnen Sie sich noch, meine Herren, wer Ihnen diesen Ka-Ning-fu empfohlen hat", fragte Möllendorff interessiert.

Mr. Garrison nickte eifrig: „All right, Sir! Mister Denny, war es ... Ka-Ning-fu ist früher Diener gewesen bei Mister Denny, daher kannte er ihn!"

„Mister Denny also — so, so!" Möllendorff starrte eine Weile unbeweglich den Horizont an, bevor er sich erneut an Mr. Garrison wandte: „Mister Denny befindet sich wohl zur Zeit in Peking, nicht wahr?"

Die beiden Engländer erklärten, daß sie mit Mr. Denny nur flüchtig bekannt und über seinen jetzigen Aufenthaltsort nicht informiert seien.

„Wer ist denn eigentlich dieser Mister Denny?" fragte Brinkmann.

„Denny ist Amerikaner, Otto. Man nennt ihn allgemein ‚judge', obwohl er kein Jurist in dem Sinne ist, was wir darunter verstehen; denn Denny war früher nur gewählter Friedensrichter in Oregon. Mister Denny war mein Nachfolger in Korea, das heißt, er wurde nicht vom koreanischen König auf diesen Posten berufen, sondern von meinen Gegnern dorthin geschickt ... Durch Min-Yong-ik habe ich erfahren, daß der König vor kurzem Mister Denny aus seinem Dienst entlassen hat —"

„Ah, jetzt verstehe ich, Paul!" rief Brinkmann, aber ein warnender Blick Möllendorffs brachte ihn sofort zum Schweigen. Die beiden Engländer hatten sich zwar als vollkommen harmlose Burschen entpuppt, aber Möllendorff hielt es trotzdem für unangebracht, in ihrer Gegenwart zu viel von seinen Ansichten und Plänen zu verraten.

„Meine Herren", sagte er, „Sie haben eine lange Fahrt hinter sich ... Wenn Ihr Gepäck vollzählig ist, wollen wir gehen. Denn bevor wir überlegen, was wir unternehmen können, wollen wir uns erst an den Frühstückstisch setzen."

Möllendorff wußte es so einzurichten, daß er mit Jörn ein Stückchen vorausging.



„Wissen Sie auch, lieber Kastner", sagte er, „daß Sie im Begriff waren, eine der größten Dummheiten Ihres Lebens zu machen?"

„Wieso?" fragte Jörn erschreckt. „Weil ich die beiden Engländer mitgebracht —?"

„Nein, weil Sie das Mädchen, das Sie liebt, so brutal von sich gestoßen haben!"

„Ich?" fragte Jörn verblüfft.

„Ja, Sie!" Möllendorff erzählte sein Gespräch mit Regina; er schilderte nicht ohne Ironie das groteske Mißverständnis, und er sah insbesondere keinen Grund, Reginas Tränen zu verheimlichen.

Jörn blieb erschüttert stehen und drückte Möllendorff die Hand. „Ich danke Ihnen, Herr von Möllendorff, daß Sie mir die Augen geöffnet haben! ... Ach, was bin ich doch für ein unglaublich dummer Kerl!"

„Darüber kann ich nicht mit Ihnen streiten, lieber Kastner", erwiderte Möllendorff trocken. „Aber tröften Sie sich, ich habe so ein schwache Erinnerung, daß wir in Ihrem Alter alle einmal solche Dummheiten gemacht haben!"

XVI.

Möllendorff erkannte schon von weitem, daß in seinem Hause irgend etwas nicht in Ordnung zu sein schien; denn die chinesischen Diener standen im Vorgarten in Gruppen beisammen und schwatzten aufgeregt durcheinander. Pak-kuang war einige Schritte vorausgegangen und blickte ebenfalls mißtrauisch zum Haus hinüber; dann sah er sich fragend und einen Befehl erwartend nach Möllendorff um.

In diesem Augenblick tönten vom Hause einige laute Rufe herüber, und gleich darauf kam einer der Diener auf die Straße und lief den Herren eilig entgegen. Es war Ta-Lau-hu, der um den Kopf einen dicken Verband trug. Er war derart aufgeregt, daß er nur unzusammenhängende Worte hervorbringen konnte. Erst nach wiederholten Fragen erfuhr Möllendorff, daß eine Nachricht eingetroffen sei, die allem Anschein nach von den Entführern Reginas komme.

(Fortsetzung folgt.)



Heuernte auf der Bergwiese.
Gleich Soldaten in Reih und Glied stehen die „Heinz'n" auf der abgeernteten Wiese, bis die Sonne das Heu getrocknet und zur Einfuhr reif gemacht hat.



Entwurf eines Riesendenkmals der deutschen Erhebung auf dem Brocken.

Ein Meister der steinernen Sprache

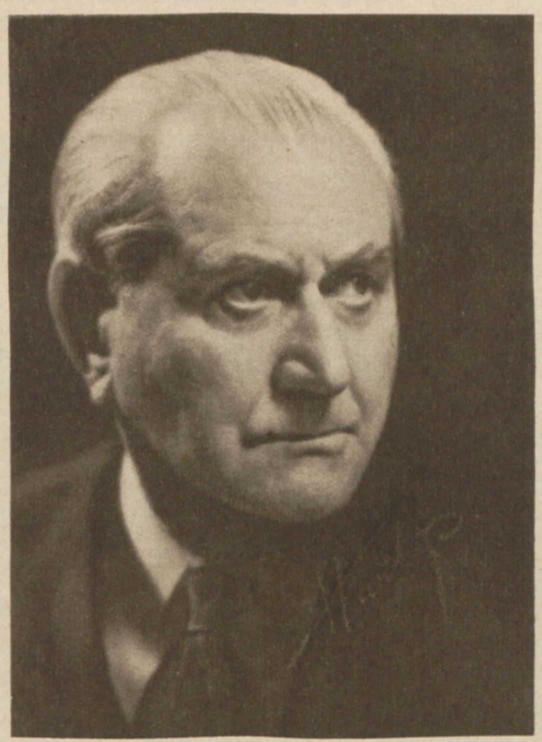
Der Bildhauer Walter Schott



Albrecht der Bär.
Denkmal in der Siegesallee in Berlin.

Nur wenige Menschen haben die Gabe, auszusprechen, was sie empfinden — noch viel seltener sind die, die auch g e s t a l t e n können, was ihre Seele bewegt. Einer dieser Auserwählten ist der Bildhauer Walter Schott, dessen reiches, schaffensfreudiges Leben uns eine Fülle herrlicher Werke geschenkt hat.

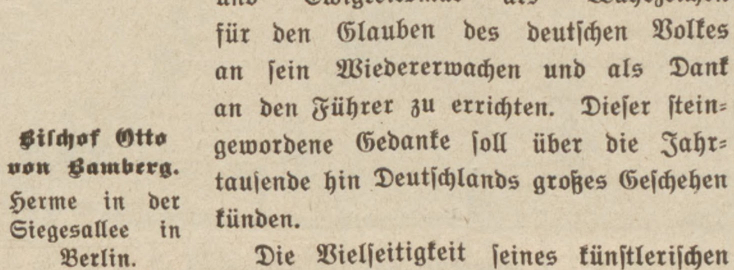
Seine „Kugelspielerin", seine zahlreichen Denkmäler gehören zu den Zierden unserer Kunst, und es ist gewiß erfreulich, daß der Meister sich mit seinen großen Ideen noch auf der Höhe des Schaffens zeigt, das immer nur seinem Volke gegolten hat.



Walter Schott.
Phot.: Harlip.

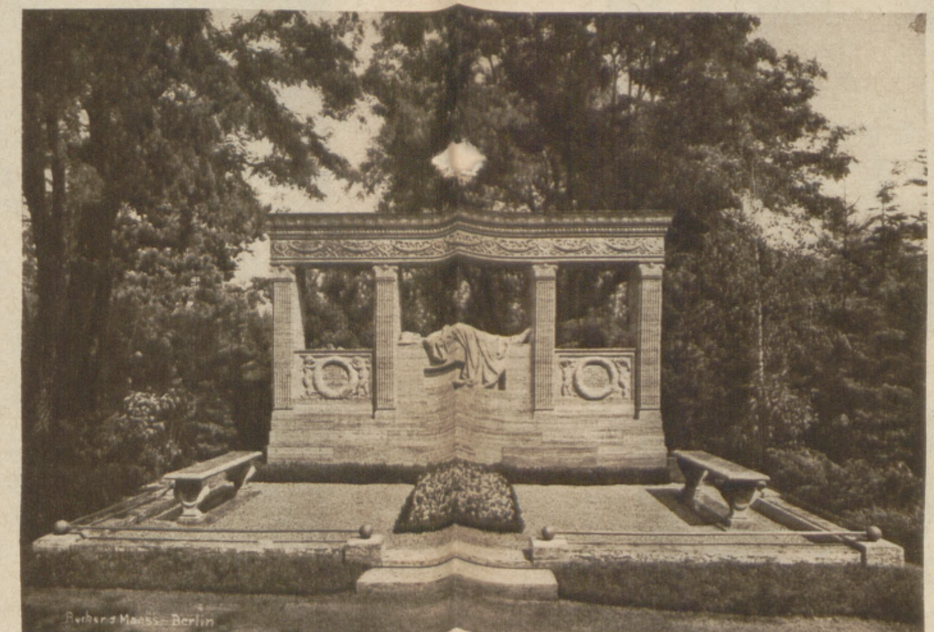


Bischof Otto von Bamberg.
Herme in der Siegesallee in Berlin.



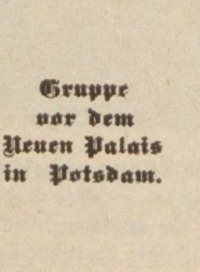
Selbst ein Sohn der Harzer Berge, hat er den kühnen Gedanken gefaßt, hoch auf dem sagenumwobenen Brocken, im Herzen Deutschlands, ein Einigkeits- und Ewigkeitsmal als Wahrzeichen für den Glauben des deutschen Volkes an sein Wiedererwachen und als Dank an den Führer zu errichten. Dieser steingewordene Gedanke soll über die Jahrtausende hin Deutschlands großes Geschehen künden.

Die Vielseitigkeit seines künstlerischen Ausdrucksvermögens läßt sich ebenso daraus erkennen wie die Tatsache, daß er gewiß einer der wenigen ist, die für die Gestaltung der deutschen Auferstehung Kraft und Form finden können. Wir dürfen stolz sein, in Walter Schott einen Künstler zu besitzen, der als Bewahrer hoher Kunsttradition auch ein Wegleiter ist für unsere jungen, strebenden Künstler. Und wir wissen: der reiche Born seiner künstlerischen Begnadung wird uns noch vieles schenken.



Grabdenkmal.





Gruppe vor dem Neuen Palais in Potsdam.



Kugelspielerin.
Berlin, Nationalgalerie.



Knabenbüste.

Rino, das Pferd

Skizze nach dem Leben von Hertha Fricke

An der großen, bizarren Düne stand Sina Beek, die Malerin und warf mit meisterhaftem Schwung die Linie der Insellandschaft auf die Leinwand; das ziehende Schiff am Horizont, die zackige Brandung, das wehende Dünengras, und hinter allem das lodernde Fanal des Sonnenuntergangs. — Ob jemand das Bild kaufen würde? — Vor zehn Jahren, ja, — damals! Da hatte sie soviel verdient, daß sie sich das winzige Häuschen bauen konnte. Zwei Zimmer und das Atelier, die kleine Küche und den hölzernen Schuppen. Aber es war doch ein eigenes Heim. Als es fertig war, hatte die fast vierzigjährige gemeint, nun habe sie keine Wünsche mehr. Ein Häuschen auf der geliebten Insel, dem ewigen Meer täglich nahe, arbeiten dürfen und verdienen. „Welch schönes Leben!" dachte sie damals. Aber des Lebens Wünsche schweigen nicht, auch wenn vier Jahrzehnte über das Menschenherz gegangen sind. Sina stammte von einem Gut in Nordschleswig. Schön war sie nie gewesen, und der Reiz, den die Jugend schließlich jedem Menschen gibt, war auch dahin. Sie glaubte, daß ihre Kunst ihr alles ersetzen würde, was ihr das Schicksal an Menschenglück versagt hatte. Aber die Sehnsucht stand hinter all ihren Bildern.

Sorgen kamen, denn die Insel wurde nicht mehr so besucht. Und die wenigen, die kamen, kauften kaum Bilder. Man fand leere, nichtssagende Wände schön in der Zeit der Sachlichkeit. Man wollte seine Wohnung lieber unschön haben, lieber unbehaglich, als unmodern. Und die Künstler litten Not. Auch Sina Beek verdiente nur soviel, daß sie das allerbescheidenste Leben führen konnte. Aber ihr Sinn für das Schöne, was Gott schuf, ließ sie reichere Freuden finden als mancher, dessen Verhältnisse ihm große Mittel gaben. Sie sah die kleine Blume im Grase als das Wunder an, das sie wirklich ist, sie sah auf dem endlosen Sand der Wanderdüne plötzlich Karawanen mit braunen Männern ziehen, sah Kamele im bunten Sattelzeug auf dem hellen Sande unter dem tiefblauen Himmel gehen, und die Büschel graugrünen Strandgrases zu Palmen emporwachsen. Dann malte ihr Pinsel, was ihre Phantasie schuf, und sie freute sich selbst ihrer lebendigen Märchen und Träume. Am häufigsten aber träumte sie, sie besäße ein schönes, rassiges Pferd und jagte damit über den weiten Sand dahin, über das Dünennest oder Old-Rantum, sprengte am Meeresstrande entlang, oder das Tier erkletterte mit ihr die höchsten Steilufer. Das Pferd, von dem sie träumte, war ein Wunder von Intelligenz und Kraft. Sie war auf des Vaters Gut eine gewandte Reiterin gewesen. Aber das Gut war unter den Hammer gekommen, die ihrigen waren tot, und sie blieb einsam mit ihrer Kunst und ihren Träumen.

Gerade heute dachte sie wieder an ihre Sehnsucht, und sie begann auf dem Dünenkamm in ihrem Bilde scharf umrissen die Silhouette eines Reiters zu sehen. Das Pferd erklomm mit gebeugtem Knie die Höhe, der Reiter legte sich nach vorn, wie sie es gestern von dem Fremden gesehen, der seit kurzen Wochen auf der Insel weilte. Die Leute nannten ihn „den verrückten Rittmeister". Er hatte sich ein kleines Haus mit Stall kaufen wollen, da er aber ein solches nicht bezahlen konnte, kaufte er sich nur einen Stall und richtete sich einen Verschlag daneben zum Schlafen ein. Die Hauptsache war ihm, daß Rino es gut hatte, Rino, das Pferd. — Die Inselleute lachten über ihn, aber Sina Beek schenkte ihm ihr Herz, ohne je mit ihm gesprochen zu haben, denn sie verstand ihn.

Als sie einmal an der Figur des Dünenreiters malte, hörte sie Hufschlag hinter sich auf der dürren Grasnarbe, und eine Stimme rief: „Oh, wie prachtvoll, das ist ja Rino!"

Sina drehte sich um und errötete tief. „Ich liebe Pferde!" entschuldigte sie sich.

„Das sehe ich!" sagte der Mann. „Aber der rechte Fuß hier, der kann nicht ganz so sein, glaube ich. Soll ich noch einmal Rino da hinaufgehen lassen?"

„Sie erfreuen mich unendlich mit dieser Güte!" antwortete die Malerin. Der Mann klopfte dem Tier den glänzenden Hals und stieg wieder auf ihm die steile Düne empor, langsam und sicher, und Sina Beek malte emsig, faßte die Bewegung richtig auf, und das Glück des Schaffens füllte ihr Herz.

Seitdem ritt der Fremde öfter dort vorbei, wo Sina malte, hielt an und sprach ein paar Worte mit ihr. Bald kannte sie seine Geschichte. Auch er hatte alles verloren nach dem Kriege. Er behielt eine bescheidene Pension und sein Pferd. Von diesem konnte er sich nicht trennen, er liebte es wie einen Menschen. Die Pension reichte, daß er das Pferd erhalten konnte, er selbst aß trockenes Brot. Rino aber fehlte es an nichts. Nun war ihm der Gedanke gekommen, das Pferd für Zirkuszwecke zuzureiten, darum wählte er diese Insel mit dem bergigen Gelände. Vielleicht konnte er damit sein Brot verdienen. Um die Menschen kümmerte er sich nicht. Er lebte mit Rino, sprach mit dem Tier, und es verstand Wort und Blick. —

Sina Beek war eines Nachts ein seltsamer Gedanke gekommen, den sie am nächsten Tag ausführte, sie schenkte dem einsamen Reiter das Bild. Da sprang er zum ersten Male ab und küßte ihr ritterlich die Hand. „Gibt es denn kein Gegengeschenk, das meine Armut Ihnen bieten kann?" fragte er traurig und doch beglückt.

„Doch! Ich wage es nur nicht zu fordern!" sagte Sina Beek und streichelte den schönen Pferdekopf. Das weiche Maul liebkoste ihre Hände.

„Sagen Sie es!" drängte der Rittmeister.

„Ich möchte ein einziges Mal auf Rino reiten!" bat die Malerin schüchtern.

„Los!" kommandierte der Dünenreiter und hielt ihr die Hände hin, daß sie aufsteigen sollte. Sie stützte sich mit leichter Hand auf seine Schulter und schwang sich auf. Was das Leben für köstliche Ueberraschungen hat! Sina Beek flog im gestreckten Galopp auf dem schönen Tier über die Insel. Rino fühlte die kundige Hand und ging sicher wie unter seinem Herrn. — — —

Das schöne Bild des Dünenreiters hing in dem Holzverschlag neben dem Pferdestall, und die Malerin träumte sonderbare Dinge, trotzdem ihres Lebens Sommer fast vorüber war. Aber sie sah den Reiter



Ahnungsvoll.

Hausknecht: „Herr Doktor, Sie möchten rasch mit Verbandszeug zum „Goldenen Krug" kommen!"

Arzt: „Was ist denn schon wieder passiert?"

Hausknecht: „Noch nichts, Herr Doktor — aber sie fangen schon an zu schimpfen."

Die Aermste.

„Die Medizin nehmen Sie immer eine Viertelstunde, bevor sich die Kopfschmerzen einstellen!"

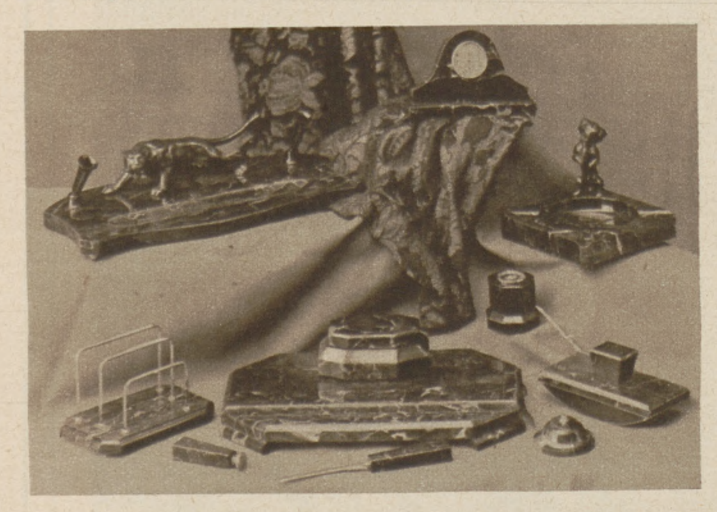
Von keiner Sachkenntnis getrübt.

„Hören Sie, junger Mann — an welcher höheren Bildungsanstalt haben Sie sich eigentlich diesen gründlichen und außerordentlich umfassenden Mangel an Kenntnissen erworben?"

* * PHOTO-ECKE * *

Das Stilleben im Lichtbild.

Wir wissen es sehr wohl, daß die edle Lichtbildnerei kaum etwas kennt, das sie nicht auf die Platte bannen könnte, alles muß ihr als „Motiv" dienen. Sie ist da umfassender als ihre Schwester, die Malerei, aber trotzdem wird von ihr das „Stilleben" etwas stiefmütterlich behandelt. Gerade bei der Auswahl dieser scheinbar so „toten" Motive zeigt sich die Geschicklichkeit des Photographen im hellsten Licht. Was gilt es alles zu überlegen, wenn ich ein einfaches Wasserglas, eine Blume nur, ein Tintenfaß oder eine Plastik für mich einfangen will. Stellung,



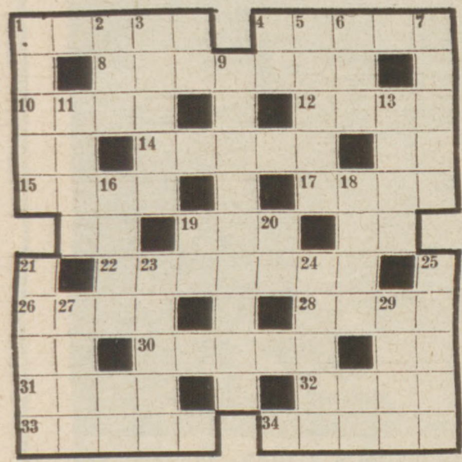


Licht und Schatten, Ausschnitt, Blickwinkel, Einzelheiten, — alles muß beachtet werden, ehe sich die hübschen Bilder ergeben, die wir dann mit ehrlicher Bewunderung begrüßen. Übung macht auch hier den Meister, jeder Versuch ist ein Schritt zur Vollendung.



R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Herbstblume, 4. gefiedertes Haustier, 8. Nebengeschäftsstelle, z. B. einer Versich.-Gesellschaft, 10. altes Längenmaß, 12. Stoff, der selbst in geringer Menge dem Körper zugeführt, auf diesen eine schädl. Wirkung ausübt, 14. Unwahrheit, 15. Feldherr im 7 jähr. Krieg, 17. Zahl, 19. Schwarzwaldfluß, 22. deutsche Universität, 26. Mäusevertilger, 28. Wild, 30. Reihe, Aufeinanderfolge, 31. Erscheinung am Meer, 32. weibl. Vorname (abgek. Form), 33. Fluß des Wesergebiets, 34. männl. Vorname.

Senkrecht: 1. Tageszeit, 2. geographischer Begriff, 3. kleine Stadt der Magdeburger Börde, 5. Sinnesorgane, 6. Schweizer Kanton, 7. Benediktinerabtei in Oberbayern, 9. bedeutende Stadt in Süddeutschland, 11. Held einer Tragödie von Shakespeare, 13. Operettenkomponist, 16. Laubbaum, 18. Stadt in der Mongolei, 19. Fürwort, 20. Präposition, 21. westdeutsch. Gebirge, 23. Ostseeinsel, 24. großer deutscher Fluß, 25. Reinigungsgerät, 27. Geschenk, Spende, 29. gekörntes Stärkemehl.

Reiserätsel.

Heidelberg — 1 — Würzburg
Posen — 3 — Allenstein
Northeim — 2 — Nordhausen
Uelzen — 4 — Braunschweig
Fulda — 5 — Würzburg
Chemnitz — 6 — Dresden
Goslar — 7 — Halberstadt
Marktredwitz — 8 — Regensburg

Assessor Mahnke befindet sich auf der Reise nach einem bekannten Kurort im Harz. Wenn man auf obigen Bahnstrecken die Orte 1—8 einsetzt und deren zweite Buchstaben aneinanderreiht, erfährt man das genaue Reiseziel.

Schaden macht klug.

Der Einszwei war's, der einmal mich
eins Zwei gebracht, als grade ich
nicht aufmerksam und eins zerstreut
dahinschritt — was mich recht gereut!
Nun muß den Zwei der Arzt behandeln —
doch ich will immer achtsam wandeln.

Seine Welt.

Der Dichter sieht sich einszweidrei —
die Lyrik gilt nichts auf der Welt —
doch ihm ist's gleich, wie sie sich stellt:
lebt nur in Einsdrei. Ja, er zwei
nur seine eignen Manuskripte,
indes er sie ge — zweidrei tippte!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Leiterrätsel: Senkrechte Reihen: Rossini, Smetana; waagerechte Reihen: 1. Odem, 2. Sekt, 3. Neon.

Silbenrätsel: 1. Janus, 2. Orion, 3. Havel, 4. Ariovist, 5. Nelson, 6. Nebel, 7. Idomeneo, 8. Susanne, 9. Forelle, 10. Endivie, 11. Urania, 12. Eidechse, 13. Rautendelein = Johannisfeuer.

Besuchskartenrätsel: Uhrmacher.

Reiserätsel: 1. Eberbach, 2. Dombühl, 3. Brieg, 4. Udine, 5. Nizza, 6. Eger, 7. Chiasso, 8. Neuoffingen, 9. Ortelsburg, 10. Haste = Bordighera.

Kein Hochtourist: B(er)ge — er — Lama — Blamage.

Bäderrätsel: Teplitz, Oeynhausen, Brueckenau, Warmbrunn, Toelz, Mergentheim, Elster = Pyrmont.

---

nicht mehr. Er war wie verschwunden, und doch hatte ihn niemand abreisen sehen.

Als sie eines Tages wieder am Wodanshügel malte, fühlte sie plötzlich warmen Atem in ihrem Nacken. Ein mächtiges Schnaufen klang dicht an ihrem Ohr. Rinos weiches Maul stieß sie an, und sie sah verwundert, das Tier ohne Reiter, und die schwarzen Augen sahen sie flehend an.

„Soll ich mitkommen, Rino? Wo ist Dein Herr?"

Da ließ sich das kluge Tier in die Vorderknie und wieherte. Sina verstand und stieg auf. Das Pferd war ohne Sattel. Sie hielt sich an dem glänzenden Hals fest, es erhob sich und trug sie fort. Auf die Heide, wo einsam der Stall stand. Sie sprang ab und ging hinein. Da lag der Dünenreiter in schwerem Fieber.

„Mich dürstet so sehr!" klagte er matt. „Und Rino wohl auch! So bat ich ihn, einen Engel zu holen, der uns zu trinken gibt!"

„Der Engel ist häßlich!" lächelte Sina Beek. „Aber er freut sich, für Sie beide sorgen zu dürfen!"

Sie ging an die Pumpe, die draußen vor dem Stall war, füllte Eimer und Becher und erfrischte die beiden. Dann holte sie den Arzt. Der wollte den Mann ins Krankenhaus schaffen lassen. Aber der Dünenreiter wehrte sich. Er wollte bei Rino bleiben, dem letzten, was er lieb hatte.

„Was fehlt dem Mann?" fragte Sina Beek draußen. „Ich will wohl für die beiden sorgen! Zeit habe ich genug!"

„Er trug eine Kugel in seinem Körper, die nicht entfernt werden konnte! Sie hat sich bei seinen tollen Ritten gesenkt und wird wohl sein Tod werden!" sagte der Arzt.

Sina Beek hatte im Krieg Kranke gepflegt wie hundert junge Mädchen. Sie war geschickt. Ihre sanften Hände waren dem Kranken Wohltat. Und oft berührte sein heißer Mund in ritterlichem Dank diese Hände.

„Sie müssen Rino reiten!" bat er jeden Abend. „Er wird krank, wenn er sich nicht bewegt!"

Dann wagte sie ihm zuliebe einen kurzen Ritt. Aber lange ließ sie den Mann nicht allein. Oft phantasierte er und redete irre von einer schönen Frau, die Thea hieß, die er über alle Maßen geliebt hatte, und manchmal glaubte er, daß Sina Beek diese Frau sei. Dann ging ein seliges Lächeln über sein scharfes mageres Gesicht.

Dasselbe geschah in der letzten Nacht. „Thea!" bat er. „Küsse mich doch!"

Sina Beeks herbe Seele kämpfte einen kurzen Kampf. Dann neigte sie ihr Gesicht zu ihm und küßte ihn. Der Kranke fiel in einen bewußtlosen Schlaf, aus dem er nicht wieder erwachte. — — —

Neugierige Leute umstanden das Grab. Nur zwei Heidekränze, die Sina Beek gebunden hatte, schmückten den schlichten Sarg. Der Pfarrer ging hinter ihm und Rino, das Pferd, geführt von der Malerin. So fand der Dünenreiter ein Ende, das allen eine große Tragik schien. Ihm selbst war es nicht schwer gewesen, denn Frauenhände hatten es ihm leicht gemacht.

Nun stand Rino einsam im Stall, bis Sina Beek sich vom Gemeindevorstand die Erlaubnis erbat, das Pferd holen zu dürfen, um es zu pflegen.

Erben waren nicht vorhanden. Der Stall war noch nicht ganz bezahlt und das Begräbnis. Zwangsversteigerung wurde anberaumt. Als Rino abgeholt wurde, weinte Sina Beek zum erstenmal, daß sie so arm war. Sie nahm alles, was sie besaß, alles, wovon sie im Winter leben sollte und ging auf den Platz. Da stand das Tier angepflöckt und sah todtraurig um sich. Die Käufer, die gekommen waren, sahen es abschätzend an. Wer würde es haben? — Ein dicker Schlächter klopfte siegesgewiß auf seine Tasche. Als Sina Beek in den Kreis trat, hob das Tier den schönen Kopf und wieherte. „Rino!" rief sie schmerzlich. Dann mußte sie mit ansehen, daß der Schlächter das Tier bekam. Was wollte der mit dem edlen Tier? Sollte es den Fleischerwagen ziehen? — Sollte es die Peitsche bekommen, wo es doch nur Liebe und Verständnis gewöhnt war?

Da kam der Gemeindevorstand, läutete die Glocke und rief halt! Er hielt ein Papier hoch. Im Bett des Dünenreiters hatte man ein Kuvert gefunden. Darin war Geld zur Bezahlung seiner Bestattung und ein Testament. Das hölzerne Gebäude fiel an den Verkäufer zurück. Aber Rino, das Pferd, und das Bild des Dünenreiters bekam die Malerin Sina Beek. — Aergerlich steckte der Schlächter seine Scheine wieder ein. Sina Beek aber schwang sich auf das geliebte Tier und ritt über die Heide.

Ein fremder Herr kam auf die Insel und hörte von dem Dünenreiter und seinem Schicksal. Er war ein großer Pferdefreund, und darum besuchte er Sina Beek. Alle die schönen Gemälde tauschte er, die Rino darstellten. Das prachtvolle Modell machte Sinas Bilder zu Sensationen. Sie haben nie mehr Not gelitten, die Reiterin und das Pferd.



In der Pariser Studentenstadt.
Einige Wohnpavillons sind ganz im Stil der englischen Colleges gehalten.



Eine Aufnahme aus Madrid.
Weithin läßt das Schild erkennen, daß hier die große Universitätsstadt Spaniens errichtet wird.



Kein mittelalterliches Schloß, sondern der Eingang eines Heims für die französischen Studenten.



In diesen Häusern wohnen nur Studenten.
Auffallend ist der Stilgegensatz.

Akademische Städte

In Rom, Madrid und Paris entstehen moderne akademische Städte. In Rom erfreut sich die „Città Universitaria" der großzügigen Förderung Mussolinis. In Paris baut man seit einem Jahrzehnt an der „Cité Universitaire". In Madrid wächst die „Ciudad Universitaria" mit erstaunlicher Schnelligkeit aus dem Erdboden. Am weitesten fortgeschritten ist bisher die Pariser Studentenstadt. Dadurch, daß man sie nicht nach einheitlichen architektonischen Gesichtspunkten errichtet, ist ein buntes, fast schon groteskes Stilgemisch entstanden. An der Pariser Universitätsstadt, in der die französische Fremdstudentenpolitik ihren aktivsten Ausdruck findet, beteiligt sich Deutschland nicht. Dagegen ist die Errichtung eines deutschen Studentenheimes im Rahmen der spanischen Universitätsstadt gesichert. In Madrid verlegt man den gesamten Komplex der dortigen Universität mit ihren Instituten, Kliniken und Hörsälen aus der Innenstadt an die nordwestliche Peripherie und errichtet gleichzeitig im engsten Zusammenhang damit eine Studentenstadt. — Die Kosten der Universitätsstadt in Rom, die halb so groß wie die vatikanische Stadt werden soll, sind mit etwa 70 Millionen Lire veranschlagt.

Georg Tyrolf.



Der Eingang zum parkumgebenen Besitztum der Kanadier.



In diesem Heim wohnen die in Paris studierenden Schweden.



An der Schwelle des Fernen Ostens.
Die gläserne Pforte des Heims der Japaner.



Die weiße Tempelfront des griechischen Akademikerhauses.



Das ist der turmgekrönte Zentralbau der Pariser Studentenstadt,
in der jede Nation ihr Heim in dem Stile baut, der ihr gefällt.



Beton — Stahl — Glas: der Turmbau des holländischen Studentenhauses.



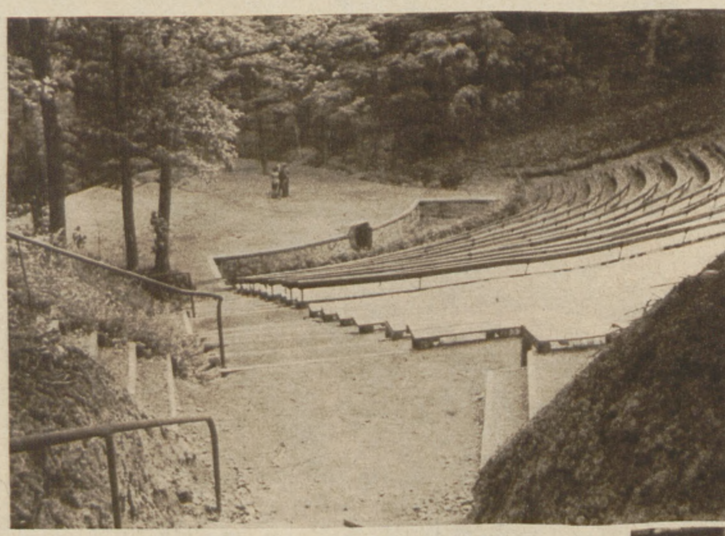
„Maria mit Kind“
von Lucca della Robbia.
Plastik aus dem 15. Jahrhundert.



„Singender Chorknabe“
von Ernst Barlach.

KIRCHENKUNST AUF DER TÖPFERKUNST-AUSSTELLUNG

In der Preußischen Akademie der Künste in Berlin wurde eine Ausstellung „Sechs Jahrtausende Töpferkunst“ eröffnet.





Zur Reichstagung des Reichsverbandes Deutsche Bühne.

Vom 5. bis 7. Juli findet in Eisenach die Reichstagung des Reichsverbandes Deutsche Bühne statt. Das reichhaltige künstlerische Programm umfaßt u. a. auch die Uraufführung eines Festspieles auf der Wartburg-Waldbühne. — Die herrlich gelegene Wartburg-Freilichtbühne.

Rechts:

Kunstschau auf der Straße.

Alljährlich in den Sommermonaten veranstalten die arbeitslosen Maler New Yorks am Washington Square eine Ausstellung ihrer Bildnisse auf offener Straße. — Eine derartige Kunst-Ausstellung an der Häuserfront.

An den Grenzen des Möglichen

Eine technische Phantasie und eine phantastische Widerlegung

Schon häufig hat sich in der Geschichte der Technik herausgestellt, daß Schilderungen von zukünftigen Ereignissen, die von den Zeitgenossen verlacht wurden, in wenigen Jahrzehnten praktische Wirklichkeit geworden sind. Immer wieder muß in solchem Zusammenhang auf Jules Verne hingewiesen werden, dessen phantastische Projekte heute bis auf wenige technische Wirklichkeit geworden sind. — Das größte Problem, das heute noch weit ins Reich der Phantasie hinübergreift, das aber trotzdem viele fähige Köpfe in aller Herren Länder beschäftigt, ist das Raketenraumschiff. Ganz gleich, ob die Verwirklichung solcher Raketenflugkörper einem interkontinentalen Verkehr durch die Stratosphäre dienen soll, oder ob der Plan so weit geht, ein Mittel zu schaffen, um den Weltenraum ebenso zu erobern wie in den letzten 50 Jahren der Luftraum dem menschlichen Willen unterjocht wurde, auch gleichgültig, mit welchen technischen Mitteln eine solche Konstruktion zur Durchführung gelangen könnte, nehmen wir einmal den Standpunkt ein, daß das Raketenraumschiff bereits Wirklichkeit geworden wäre. — Einer der am ernstesten zu nehmenden Forscher auf diesem Gebiet ist Professor Oberth, der eine ganze Reihe durch Patente geschützte, technisch einwandfreie Konstruktionen bereits vorgelegt hat. Einer seiner weitreichenden Pläne geht dahin,

Rechts:

Einzelheiten vom Bau und der Wirkungsweise eines Weltraumspiegels.

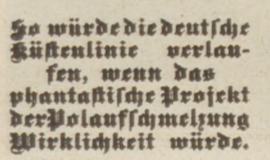
1. Der Spiegel während der Montage. In dem Flugraumschiff werden hauchdünne Natriumblechfolien gewalzt und von Monteuren, die durch entsprechende Anzüge gesichert sind und sich mit Hilfe kleiner Stoßraketen bewegen, auf ein dünnes Gerippe aufgelegt und verbunden. Das im Bild oben links sichtbare Raumschiff soll den Spiegel in jede gewünschte Winkellage bringen und ihn in rotierende Bewegung versetzen. Es ist mit Kuppeln für astronomische Instrumente ausgestattet und soll zukünftigen Weltraumfahrern als Stützpunkt dienen. 3. Der frei im Weltenraum schwebende Spiegel ist so ausgerichtet, daß die gesammelten Strahlen auf einen bestimmten Punkt der Erdoberfläche konzentriert sind. 4. Die gesammelten Sonnenstrahlen beginnen das Polareis aufzutauen.



Das Auftauen der Polargegenden
würde zwar Länder von Kontinentgröße, wie Grönland oder den Kontinent am Südpol vom Eis befreien, aber durch die Erhöhung des Meeresspiegels um rund 50 Meter würden weite Gebiete heutigen Kulturlandes in allen Erdteilen überschwemmt werden.

einen im Weltraum freischwebenden, nur durch die planetarischen Anziehungskräfte gehaltenen Spiegel zu konstruieren. Der Zweck eines solchen Spiegels würde darin liegen, einerseits eine Art Hilfsstation außerhalb des Schwerefeldes der Erde für weitere Erkundungsflüge im Weltraum zu schaffen, andererseits den Spiegel dazu zu benutzen, wie ein Himmelskörper die Sonnenstrahlen zu sammeln und zur Erde zu schicken. Die reflektierten Sonnenstrahlen könnten für das Leben auf der Erde eine bedeutende Rolle spielen, sowohl um die Nacht wenigstens zu einer Dämmerung zu erhellen und dadurch erhöhte Arbeitsgelegenheit zu schaffen, als auch um den Versuch zu machen, das Eis an den Polen zu schmelzen, um hierdurch einer drohenden Uebervölkerung der Erde durch Schaffung neuen Siedlungsgebietes vorzubeugen. — Rein konstruktiv ist dieses phantastische Projekt weitgehend durch-

gerechnet. Nach Professor Oberth müßte dieser Spiegel einen Durchmesser von rund 150 Kilometer haben und in einer Höhe von 6000 bis 10 000 Kilometer über der Erde frei im Raum schweben. Da dieser Spiegel dann, genau wie der Mond, die Erde nach planetarischen Gesetzen umkreisen würde, würde sich aus der angegebenen Entfernung eine Umlaufsgeschwindigkeit von etwa 2½ Stunden ergeben. Als Baumaterial wird Natrium vorgeschlagen. Dieses Metall ist auf der Erde für technische Zwecke nicht verwendbar, weil es an der Luft sehr schnell oxydiert, durch seinen weißen Glanz und sein geringes Gewicht jedoch scheint es für ein solches Projekt besonders geeignet. Zur technischen Einrichtung dieses Himmelsspiegels gehören ferner ein oder zwei am Rand des Spiegels befestigte Raumschiffkörper, die mit Raketenmotoren ausgestattet sind. Durch diese soll der Spiegel in kreisende Bewegung versetzt werden, um mit Hilfe der dadurch entstehenden Zentrifugalkraft am Spiegelrand ein künstliches Schwerefeld zu erzeugen, so daß Weltraumfahrer in den Aufenthaltsräumen, die am Rand des Spiegels untergebracht sind, zugleich mit Hilfe von künstlichen atmosphärischen Druckverhältnissen ähnliche Lebensbedingungen antreffen wie auf der Erdoberfläche. Nehmen wir nun einmal den Fall an, daß diese Phantasie Wirklichkeit geworden sei, daß also in großer Höhe über der Erde ein solcher Spiegel wie ein Himmelskörper rotiert, Sonnenstrahlen sammelt und bereit wäre, diese zur Erde zu schicken, so ergibt sich die große Frage, was man mit dieser Strahlungsenergie anfangen soll. Wie schon erwähnt, wird es als eine Aufgabe betrachtet, die polaren Eisgebiete aufzutauen, wobei sich das Interesse besonders auf Grönland und das gewaltige Festland am Südpol konzentriert. In der Tat würden diese beiden Gebiete hunderten Millionen von Menschen Lebens- und Arbeitsraum geben, zumal man bereits weiß, daß das Festland am Südpol reich an Bodenschätzen ist. Wenn nun



So würde die deutsche Küstenlinie verlaufen, wenn das phantastische Projekt der Polaufschmelzung Wirklichkeit würde.

dieser Spiegel seine Strahlen bald auf das eine, bald auf das andere Eisgebiet richten würde, so würde durch aus das Eis zum Schmelzen gebracht werden können, zumal Berechnungen ergeben haben, daß der gesamte Durchschnitt der Erdtemperatur nur um 3 Grad höher zu liegen braucht, um die Polarregionen auftauen zu können. Nach neueren Berechnungen eines amerikanischen Forschers würden etwa vier Millionen Kubikmeilen Eis aufgetaut werden müssen. Wenn man annimmt, daß dieses Schmelzwasser in die Ozeane fließt, so würde sich unter den jetzigen meteorologischen Verhältnissen als Folge dieses Schmelzwasserzuflusses ein Steigen des Meeresspiegels um rund 50 Meter ergeben. Weite Gebiete des jetzigen Festlandes würden vom Meer überflutet sein. Das ganze norddeutsche Tiefland bis auf wenige Inseln, Holland, wesentliche Teile von Schweden, Finnland und in ähnlicher Weise der südliche Teil von Nordamerika, der westliche Teil von Südamerika würden ein Raub der Fluten werden. Hamburg zum Beispiel würde ebenso wie Neuyork bis auf wenige Kirchturmspitzen und Dächer einiger Großhäuser überflutet werden. Berlin dagegen würde eine Lage annehmen, wie sie jetzt etwa Hamburg hat, d. h. die tieferliegenden Teile an der Spree würden überflutet sein, und die Küste würde etwa an der Teltower Straße, welche sich auf 52 Meter über dem Meeresspiegel erhebt, beginnen. Die Landverluste von allen jetzigen Kontinenten würden, insgesamt gesehen, so beträchtlich sein, daß bis auf wenige tausend Quadratkilometer der polare Landgewinn wieder vernichtet wäre.

So hoch würde das Meerwasser z. B. an der Berliner Gedächtniskirche stehen.



Auch Neuyork würde so stark überflutet werden, daß diese Stadt für menschliches Leben nicht mehr geeignet wäre.

Dichtung und Wahrheit

Venedig wird im Filmatelier neu gebaut.
In London wird zurzeit ein Film gedreht, der zum Teil in Venedig spielt. In einem riesigen Wassertank ist ein kleiner Stadtteil gebaut worden. Unsere Aufnahme zeigt ein Werkphoto aus dem Film.

Negerarchitektur.
Dieser sonderbare Palast wurde für den Häuptling eines Negerdorfes an der afrikanischen Elfenbeinküste erbaut.



Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7 zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.